



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)**

474 (11.10.1936) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-277065](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-277065)







tiger Reib, faules Nörgler- und Demunzplantum sind abzuschütteln, wie man giftige Spinnen abschüttelt. Der moralische Schweinehund in uns ist zu erlösen, der alte Adam fleischlicher und spießbürgerlicher Erscheinung zu ersäufen. Wir müssen uns vergegenwärtigen, daß wir vor unendlich wichtige Lebensarbeiten gestellt sind, die uns überhaupt keine Zeit lassen zu dem, was nichtig und gemeinschaftsgefährdend ist.

Zu allem aber gehört ein guter Wille. Er ist gleichbedeutend mit Lebensbejahung und diese wiederum mit Lebensfreude. Wer sich diesen Kräften verschreibt, wer sie in sich wirken läßt und praktisch betätigt, der schreitet aufgeschlossenen Herzens mitten in die Gemeinschaft des Volkes, der ist Brücke im Volk und nicht Scheidewand. Ihm wird auch das große Sozialwerk, zu dem unser Volk aufgerufen worden ist, keine Last sein, sondern freudige Verpflichtung. Er wird mitarbeiten und die andern zwingen durch das, was in ihm ist. Erfüllen wir alle diese Zukunftsaufgabe des Nationalsozialismus, dann braucht uns vor nichts zu bangen.

Dr. W. Kattermann.

## Moskaus Beschwerde wird offiziell „geprüft“

Der Nichteinmischungsausschuß erkennt den wahren Zweck des Vorstoßes nicht

London, 10. Oktober.

Ueber die Sitzung des Ueberwachungsausschusses am Freitag wurde am Mittwoch eine amtliche Mitteilung veröffentlicht, in der es heißt, es habe allgemein Uebereinstimmung geherrscht, daß es im allgemeinen Interesse dringend notwendig sei, die eingegangenen Klagen auf das sorgfältigste zu prüfen und die Prüfung mit der größtmöglichen Geschwindigkeit durchzuführen.

Der Ausschuß, so heißt es weiter, nahm davon Kenntnis, daß der Vorsitzende im Einklang mit den Verfahrensbestimmungen diese Dokumente den Regierungen Deutschlands, Italiens und Portugals mitteilen wird, mit der Bitte, schriftliche Erklärungen hierzu abzugeben, die

es dem Ausschuß ermöglichen würden, die Tatsachen festzustellen.

Nachdem der italienische Vertreter energisch jeden einzelnen Punkt der gegen Italien gerichteten Anschuldigungen widerlegt und zurückgewiesen hatte, erklärte er, daß alle diese Beschuldigungen ganz phantastisch seien und jeder irgendwie gearteten Begründung entbehrten. Das würde leicht durch die Antwort erwiesen werden, die die italienische Regierung in angemessener Zeit erteilen werde.

### Zweiter Vorstoß der Sowjetunion

Dem Ausschuß lag ferner ein vom 6. Oktober datierter Brief des Vertreters der Sowjetunion vor, der die portugiesische Regierung der Verletzung des Abkommens beschuldigt und den Vorschlag macht, daß ein Untersuchungsausschuß an die spanisch-portugiesische Grenze zur Prüfung der Lage entsandt werden soll. Der portugiesische Vertreter erklärte, daß er nicht imstande sei, an einer Aussprache über diese Angelegenheit ohne Anwesenheit von seiner Regierung, der er das fragliche Dokument übermittelt habe, teilzunehmen.

Hierauf verließ der portugiesische Vertreter die Sitzung.

Bei der Wiederaufnahme der Ausschußberatungen um 16 Uhr erklärte der Vorsitzende, er sei von dem portugiesischen Vertreter unterrichtet worden, daß das Verlassen der Sitzung nicht als eine Absicht seiner Regierung ausgelegt werden dürfte, sich von den Arbeiten des Ausschusses zurückzuziehen. Im Einklang mit den Verfahrensbestimmungen wird der Vorsitzende die Klage sofort dem portugiesischen Vertreter zuleiten, und der Ausschuß entscheidet, daß es vor dem Eingang einer Antwort verfrüht sein würde, den Vorschlag auf Ernennung eines Untersuchungsausschusses zu erörtern.

Ferner lag dem Ausschuß der bekannte Brief des Vertreters der Sowjetunion vor.

### Scharfe Abwehr Deutschlands und Italiens

Der Vertreter Italiens protestierte scharf gegen die Reithoden der Sowjetregierung und teilte dem Ausschuß mit, daß seine Regierung es ablehne, irgendeine Verantwortung für irgendwelche Ereignisse zu übernehmen, die dann entstehen könnten, wenn das Abkommen durch die einseitige Entscheidung eines der Mitgliedsstaaten annulliert werde, eines Staates, der allein die volle Verantwortung für die Folgen dieser Aktion zu tragen haben würde.

Der deutsche Vertreter vertrat die Ansicht, daß die Mitteilung des sowjetischen Vertreters nicht in den Zuständigkeitsbereich des Ausschusses falle, da sie sich nicht an die niedergelegten Verfahrensvorschriften halte und als ein rein politischer Schritt angesehen werden müsse.

Im Verlauf seiner Antwort wies der Vertreter der Sowjetunion die Beschuldigungen der italienischen Vertreter zurück und behauptete, daß es notwendig sei, Maßnahmen zur Einstellung der Vertragsverletzungen, die in seinem Briefe vom 7. Oktober erwähnt worden seien, zu treffen.

Im Hinblick auf die Tatsache, daß dem Ausschuß bei dieser Gelegenheit keine konkreten Vorschläge vorlagen, konnte hinsichtlich der Klärung des Vertreters der Sowjetunion kein Schritt unternommen werden; gewisse Vertreter deuteten jedoch an, daß sie von ihren Regierungen weitere Anweisungen zu erhalten wünschten. In Uebereinstimmung mit einer von dem Untersuchungsausschuß gemachten Empfehlung kamen die Vertreter überein, ihre Regierungen zu ersuchen, dem Ausschuß zusätzliche Informationen hinsichtlich der Behandlung der für Spanien bestimmten Waffen- und Kriegsmaterialelieferungen zur Verfügung zu stellen.

## Die österreichische Krise

Fortsetzung von Seite 1

len. Der Ministerrat beauftragte sodann ein Ministerkomitee mit der Formulierung ergänzender Bestimmungen für den Ausbau der Frontmiliz und zur Ueberführung der militärischen Mitglieder der Wehrverbände in die Frontmiliz. Der Ministerrat ist der Auffassung, daß gemäß dem vom Bundeskanzler vorgelegten Entwurf die nachfolgenden Grundzüge für den Ausbau der Frontmiliz verbindend sind:

Als wichtiges und notwendiges Element der Landesverteidigung hat die Frontmiliz in allen Fragen der Organisation, Bewaffnung, Ausrüstung und Ausbildung engste Verbindung mit dem Bundesheer zu halten. Die Verwaltungsgeschäfte der Frontmiliz werden vom Bundesministerium für Landesverteidigung geführt. Die Frontmiliz ist berufen, die Tradition der freiwilligen Wehrverbände fortzuführen.

Das erwähnte Ministerkomitee hat die Ergebnisse seiner Beratungen einem für den 14. des Monats einberufenen Ministerrat vorzulegen. Der Bundeskanzler verwies weiter unter Bezug auf die Bundesverfassung darauf, daß für die über seinen Vorschlag vom Bundespräsidenten ernannten Mitglieder der Regierung keinerlei andere Bindungen für ihre Tätigkeit in der Regierung maßgebend sein könnten. Der Ministerrat nahm diese Feststellung einstimmig zur Kenntnis. Abschließend gab der Ministerrat der Ueberzeugung Ausdruck, daß es auch weiterhin die vordringliche Aufgabe der Bundesregierung ist, alle Kräfte auf die wirtschaftlichen Aufgaben zu konzentrieren und auf diese Weise der weiteren Konsolidierung des Staates und der Wohlfahrt aller Schichten der Bevölkerung zu dienen.

### Der Heimwehr mitten ins Herz

Die Wendung, die die innerpolitische Entwicklung im Laufe der letzten Nacht genommen hat, trägt geradezu historischen Charakter. Der Heimatschutz, der seit einem

Jahrzehnt im Vordergrund des politischen Lebens in Österreich stand, ist verschwunden, Fürst Starheimberg ist ausgeschaltet.

Die Auflösung der Wehrverbände trifft praktisch nur den Heimatschutz. Die Auflösung der Österreichischen Sturmverbände und des Freiheitsbundes, die beide Dr. Schuschnigg unterstanden, ist politisch bedeutungslos, da sie keine eigene, sondern die Gliederung des Bundeskanzlers verfolgten. Ueberdies sind alle ihre Mitglieder bereits zu der im Mai des Jahres gegründeten Miliz der Vaterländischen Front übergetreten.

Diese Lage drängte zur Klärung. Man glaubte im Lager der österreichischen Regierung den Augenblick für gekommen, als sich in der Heimwehr Spaltungserscheinungen zeigten. Die Verhandlungen, die gleichlaufend mit dem Ministerrat während der vergangenen Nacht mit Starheimberg geführt wurden, scheiterten endgültig. Starheimberg verließ seine Minister daraufhin aus dem Kabinett. Zu dieser Stunde dachte man daran, nur ein Milizzwangsgebot zu schaffen, das praktisch aber noch nicht formell den Heimatschutz beseitigt hätte. Schuschnigg entschloß sich aber im Laufe der weiteren Stunden, den Weg zu Ende zu gehen und die Wehrverbände aufzulösen. Schließlich gelang es ihm auch, die Heimatschutzmitglieder Baar-Varenfels und Dr. Draxler von der Notwendigkeit der Konzentration der Kräfte zu überzeugen. Beide sagten sich von Starheimberg los. Freilich bleibt zu bedenken, daß die Regierungsbasis abermals schmaler geworden ist.

Da gewisse Befürchtungen wegen etwaiger Heimwehrunruhen bestehen, hat die Geführte — Polizei, Gendarmerie und Heer — höchste Alarmbereitschaft angedeutet.

Genaue Einzelheiten über die neue Frontmiliz sind noch nicht bekannt. Eine unmittelbare Ueberführung der Heimatschutzmitglieder in die Frontmiliz ist daher noch nicht spruchreif.

### Friedrich Schery spielte Klaviermusik von Weber und Liszt

Die Fäden, die Weber mit Liszt verbinden, sind bedeutend enger, als man lange geglaubt hat. Der Beethoven-Biograph Zeit machte den jungen Liszt aus Webers Sonaten aufmerksam und fand ihn rasch begeistert. Weber hat in seinen Sonaten und vor allem in der größten und wohl auch wertvollsten As-dur-Sonate op. 39 bereits weitgehend das verwirklicht, was der junge Liszt suchte: Den Klangerreichtum des Orchesters für das Klavier zu finden. Kein Stimmungsmäßig erscheint das Werk auf den ersten Blick gar nicht romantisch, aber im Ueberwiegenden des Gefühls und des virtuellen Blendwerks gegenüber dem planvollen organischen Aufbau ist es romantisch. Musikgeschichtlich bedeutet es so einen Höhepunkt des Klavierstils einerseits und den Ausgangspunkt der einseitigen, kulturlosen Virtuosität, die kleinere Geister zur herrschenden Richtung machten andererseits.

Weit härter als Beethovens späte Sonaten, mit denen das Werk doch nur einen sehr unvollständigen Vergleich aushält, ist es virtuose Konzeption, es ist auf Effekt angelegt. Nach der ersten Satz, der bei den übrigen Sonaten Webers der schwächste ist, hat hier noch eine gewisse melodische Kraft. Das ganze Werk ist durchzogen von heiterer, tanzhafter Virtuosität, wie sie für Weber charakteristisch ist. In seiner unbedingten Offenheit der Aussprache verlangt es erlebten Vortrag, um überzeugend zu können. Friedrich Schery spielte auswendig mit sicherer Technik. Enttäuscht ist sein Anklang, von durchdringender Klarheit sind die vertenden Klänge. So bereitet er dem Werk eine sehr ansprechende Wiedergabe. Den wichtigsten Anlauf des Andante hätte man sich kraftvoller vorstellen können, in den schnellen Sätzen, im tollen Wirbel des Presto assai und im schwungvollen Schlusssatz aber ließ Schery keine Wünsche offen.

Niccolò Paganini ist für Franz Liszt in Paris eine Offenbarung geworden. In seinem

Spiel sah er sein eigenes Ideal vorgebildet. Er wollte der Paganini des Klaviers werden. Die Worte des Nachruhs, den er 1841 Paganini widmete, sind dafür bezeichnend: „Möge der Künstler der Zukunft mit freudigem Herzen auf eine eitle, egoistische Rolle verzichten, welche, wie wir hoffen, in Paganini ihren letzten glänzenden Vertreter gefunden hat; möge er sein Ziel in und nicht außer sich suchen!“ Die Etüden Paganinis wurden von ihm klaviermäßig umgestaltet, die gewaltigen Sprünge und bisher unbekannten Zerlegungen wurden nun auch für das Klavier gewonnen. Die Etüde g-moll zeigt erstaunliche Wirkungen, die ausschließlich mit der linken Hand gewonnen werden können. Thalberg's Technik, die Melodie mit dem Daumen oder einem anderen Finger zu spielen und sie mit arpeggierten Figuren zu umranken, wurde auch hier angewandt.

Klangvoller noch ist die nicht weniger virtuose Etüde Es-dur. Die Wiedergabe war ein prachtvoller Beweis für Scherys unbändige Beherrschung aller technischen Schwierigkeiten. Er spielte auch die Werke von Liszt auswendig, das gab ihm die Möglichkeit, seine Aufmerksamkeit besonders auf die musikalische Gestaltung zu richten, und was sich im Rahmen dieser in erster Linie virtuos gedachter Werke erschließen ließ, wurde von ihm herausgeholt. Bei der virtuellen Wirt des Sonnetto del Petrarca Es-dur berichtet vor allem auch die welche Zungebeugung sympathisch. Von blendender Virtuosität war dann der tolle Wirbel des Mephisto-Waltzes, der doch bei allem Schwung immer die tänzerische Gestaltung wahrte.

Die ungarischen Rhapsodien sind Liszt's schönste Geschenk an seine ungarische Heimat. Die Eigenart des ungarischen Volkslieds, die improvisatorische Improvisation wurde hier künstlerisch gebündelt und zur hohen Kunstform gebracht. Schery spielte die Rhapsodie Nr. 12, die ihm noch einmal Gelegenheit zur Entfaltung aller technischen Feinheiten und Fertigkeiten bot. In

## Krach in der Pariser Volksfront

Der rote Kundgebungszug im Elsaß als Ursache

Paris, 10. Oktober.

Zwischen der Volksfrontregierung und der Kommunistischen Partei ist zum ersten Male seit Bildung der Volksfront ein offener Konflikt ausgebrochen, nachdem die Regierung alle von den Kommunisten in Elsaß-Lothringen geplanten Versammlungen bis auf zehn verboten hat. Die Präfecten der Städte, in denen Versammlungen erlaubt wurden, sind mit Anweisungen für die Sicherung der Ruhe und Ordnung versehen worden. Außerdem hat die Regierung größere Abteilungen mobile Garde bereitgestellt, die nötigenfalls eingreifen werden.

Die Kommunisten werfen in ihrem Parteiblatt „Humanité“ der Regierung Schlappheit vor und schwören Stein und Bein, daß sie in den Grenzländern einzig und allein die Bevölkerung von den „Wohltaten der republikanischen Freiheit“ überzeugen wollten.

Das Regierungsblatt „Le Populaire“ beschwört die kommunistischen Verbündeten,

doch die Haltung der Volksfrontregierung recht zu verstehen.

Die übrige Presse übt an dem Verhalten der Regierung weiterhin scharfe Kritik, weil sie nicht folgerichtig sämtliche Versammlungen verboten habe. Die Stimmen aus den Grenzländern lassen auch an Deutschland nichts zu wünschen übrig und halten die gewundene Erklärung des Innenministers Lügen, daß in den für die kommunistische Bewegung freigegebenen Städten immerhin ein harter kommunistischer Anhang zu verzeichnen sei. Das in Metz erscheinende national-französische Blatt „Messin“ schreibt u. a.:

Der Elst überkommt uns. Nicht neben und neben wir ein Deutschland, dessen Ordnung als Beispiel genommen zu werden verdient. Wir wollen Franzosen bleiben und in einem Frankreich leben, wie wir es erträumten, einen nationalen einzigen Frankreich, aber klug, dahingeheuer in einem unheilvollen, bolschewistischen Frankreich niemals.

dieser energisch angreifenden, kraftvollen Wiedergabe war sie von zündender Wirkung, wie der nicht abbreifende Beifall dem Künstler bewies.

### Der Komponist Gottfried Müller

Zum Akademiefest am 12. und 13. Oktober

Gottfried Müller ist einer unserer Jüngsten, er kommt zur Zeit seiner Milliardienpflicht nach. Aber man hat in ihm schon eine der stärksten schöpferischen Begabungen der jungen Komponistengeneration erkannt. Seine Musik kommt aus dem Erleben unserer Zeit, das macht sie nicht nur „gut“ oder „schlecht“, das macht sie zeitnah und notwendig. Gewiß ist er ein großer Künstler. Schon als Jugendlicher fiel der Sohn des sächsischen Hofmusikmeisters und Dresdener Hofkapellmeisters dem Generalmusikdirektor Fritz Busch als Mitschüler seines Sohnes wegen seiner erstaunlichen kontrapunktischen Begabung auf. Daß seine Musik aber auch zur Aufführung kam, verdankt Müller unserem Generalmusikdirektor Elmenhorst, der so vorbildlich die Aufgabe des nachschaffenden Künstlers, nicht nur Hüter des überkommenen ewigen Musikgutes zu sein, sondern auch Kamerad der Jugend, Kämpfer für eine ringende Gegenwart, deren Tüfensbereicherung sehr oft gegen das „Beharrungsvermögen“ der Konzertbesucher durchgesetzt werden muß.

Müllers Schaffen läßt sich in sein überkommenes Schema pressen. Er ist weder Spätromantiker, noch Expressionist, noch atonal. Bezeichnend für seine Werke ist der eiserne Arbeitswille, der aus ihnen spricht, und der sie zum Ausdruck unserer Zeit macht. Sie sind die künstlerische Hochform dessen, was in den Sängern und Spielern der Jugend überhaupt in der Durchdringung des Lebens mit Musik sich durchsetzt. Das rein Klangästhetische wird für ihn belanglos, die Melodie wird wieder in das alte Recht eingesetzt und die Mehrstimmigkeit gewinnt wieder die hohe Bedeutung, die sie für einen Johann Sebastian Bach hatte. Aber

nichts wäre verfehlter, als in ihm einen Nachahmer zu sehen. Er schafft aus dem Erleben unserer Zeit heraus, der neue Geist wird vor ihm gestaltet. Nicht das gefühlsmäßige, überbetonte Verfallnis, sondern ein aller höchsten Formelhaftigkeit entgegengesetzter entschlossener Wille zur Gestalt und zum Geschehen kommt in seinen Werken zum Ausdruck.

Sein op. 2 „Variationen und Fuge über ein deutsches Volkslied (Morgengruß)“ wurde von Elmenhorst 1933 in Wiesbaden erfolgreich aufgeführt. Beim Tonfünftierfest 1934 in Wiesbaden leitete Elmenhorst auch die Uraufführung des op. 4 „Ein deutsches Gebetsrequisit“. Im letzten dieswintertlichen Akademiefest wird Müller's „Großes Konzert für Orchester“, dessen Uraufführung ursprünglich schon für Wiesbaden vorgesehen war, zum ersten Male erklingen.

Hinzuweisen sei noch auf die Einführung in das Müller'sche Werk wie in die ganze Epochenfolge des 1. Akademiefestkonzerts am Sonntag 11. Oktober, vorm. 11.30 Uhr in der Hochschule für Musik, A 1, 3.

Wie wir soeben erfahren, wird G. Müller selbst anwesend sein.

Leistungsnachweise für Bühnenreise. Den Leistungsnachweis für die Bühnenreise erbrachte Art. Margarete Taimon-Groß aus der Gesangsschule Johanna Woffli mit Erfolg an dem württembergischen Staatstheater Stuttgart.

Auszeichnung des Zeitungskulturfilms. Der am Freitag in einer Neubestellung zur Aufführung kommende Kulturfilm über das Zeitungswesen, „Der Spiegel auf Papier“, hat folgende Auszeichnungen bekommen: „Künstlerisch wertvoll, kulturell wertvoll, volksbildend, befruchtend.“ Zu der Uraufführung haben bisher zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wirtschaft ihr Erscheinen zugesagt.



kräft  
icht

er bekannte  
ktion vor.

und Italiens  
rie scharf gegen  
ung und teile  
regierung es ab  
ig für irgend  
die dann ein  
men durch die  
Mitgliedstaaten  
ies, der allein  
ng für die  
zu tragen

ut die Aufsicht,  
ssischen Vertre  
igkeit über  
alle, da sie sich  
fahrensverfahren  
her Schritt an.

ies der Vertre  
uligungen des  
und befaßt  
maßnahmen zur  
nungen, die in  
privatisiert worden

daß dem Aus  
eine konkrete  
sichtlich der Ge  
wirtschafteunion kein  
gewisse Vertre  
von ihren Re  
n zu erhalten  
ung mit einer  
en Empfehlung  
re Regierungen  
gliche Informa  
ig der für Sp  
kriegsmaterialien.

front  
rsache

regierung recht

Verhalten der  
elit, weil sie  
e. Die Eliten  
auch an Deut  
rig und streben  
Innenminister  
nunistische Be  
merhin ein sta  
verzeichnen sei  
onal-französisch

Dicht neben und  
essen Ordnung  
werden verdient  
und in einem  
räumen, einem  
aber täglich  
umstützterischen  
en als.

im einen Nach  
s dem Erleben  
Geist wird von  
blomahne, ich  
n aller Stiege  
gter entfechte  
Geist kommt in

Frage über ein  
d) wurde von  
erfolgreich auf  
1934 in Wies  
die Urauffüh  
Gelbeskreuz  
Akademieton  
für Orchester  
sich schon für  
am ersten Male

Einführung in  
te ganze Spiel  
am Sonntag  
n der Hochschule

W. Müller

er Bühnen  
für die Büh  
ete Talmon  
obana Waffel  
gischen Staats

itungsstuf  
in einer Re  
ommende Al  
a. „Der Spiegel  
zeichnungen de  
kulturell wer  
In der Urach  
führende Be  
und Wirtschaft

# Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes

### Vom WHW 1935/36 verteilte Spenden:

52,1 Millionen Zentner Kohlen
14,9 Millionen Zentner Kartoffeln
Gesamtsumme der Spenden 1935/36 (in Millionen Reichsmark):
Nahrungs- und Genussmittel 125,6
Brennstoffen 78,2
Bekleidung 80,0
Bauschulungsgegenstände 9,6
Buchhaltung und Leistungen 65,8
Ständige Sachanlagen 6,9

### Gesamtleistungen des WHW 1935/36

1933/34	1934/35	1935/36
350,0 Millionen RM	360,5 Millionen RM	371,9 Millionen RM

Der Gesamtertrag der ersten Sammlungen betrug 1935/36: 365,1 Mill. RM!

622 688 Zentner Brotgetreide
1431 035 Zentner Muhl
182 242 Zentner fische Fischfleisch
169 317 Zentner fische Fischfleisch
130 007 Zentner Obst

### Die gewaltigen Leistungen des WHW 1935/36.

Mit noch verstärktem Opfergeist in den Winter!



# Wer will unter die Soldaten?

Die Anordnung des Reichskriegsministers über den Eintritt Freiwilliger in die Wehrmacht

Berlin, 10. Oktober. (SB-Funk.)

Das Reichskriegsministerium gibt bekannt:

1. Für den Eintritt als Freiwilliger in die Wehrmacht kommen in der Regel nur Wehrpflichtige vom vollendeten 18. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr in Frage. Stichtag für die Berechnung des Lebensalters für den Eintritt im Herbst 1937 ist der 15. Oktober 1937.

Abweichend hiervon werden eingestellt:

a) Beim Heer: Für die Unteroffizierschule Potsdam-Eiche Wehrpflichtige vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 20. Lebensjahr; b) bei der Kriegsmarine: Für den Flottilien-Wehrpflichtige vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 23. Lebensjahr; c) bei der Luftwaffe: Für die Fliegertruppe (einschließlich Sanitätsdienst) Wehrpflichtige vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 23. Lebensjahr, für die Luftnachrichtentruppe Wehrpflichtige vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr.

2. Freiwillige des Geburtsjahrganges 1915 und jüngere Geburtsjahrgänge müssen vor der Einstellung ihrer Arbeitsdienstpflicht genügen. Sie werden befristet zum Arbeitsdienst eingezogen, nachdem ihre Annahme als Freiwillige bei einer Einheit der Wehrmacht erfolgt ist.

3. Bewerber aus den Geburtsjahrgängen 1917/1919 bzw. 1920 werden nur dann eingestellt, wenn sie besonders geeignet sind und längstens zwei Jahre in der Wehrmacht dienen wollen. Von dieser Forderung zur Vereinfachung für eine längere Dienstzeit darf nur bei solchen Bewerbern abgesehen werden, denen durch spätere Erfüllung ihrer Arbeits-

a) nicht gemusterter Bewerber: die Ausstellung eines Freiwilligenscheines zum Eintritt in den aktiven Wehrdienst.

Zwecks Ausstellung des Freiwilligenscheines melden sich die noch nicht gemusterten Bewerber persönlich bei der zuständigen polizeilichen Meldebehörde zur Anlegung des Wehrstammblaates. Personalpapiere und von Minderjährigen die schriftliche, amtlich beglaubigte Erlaubnis des gesetzlichen Vertreters sind zur Anmeldung mitzubringen.

b) bereits gemusterter Bewerber: die Ausstellung eines polizeilich beglaubigten Wehrpasseauszuges. Vordrucke sind bei der polizeilichen Meldebehörde erhältlich.

4. Die Meldung zum freiwilligen Eintritt erfolgt dann grundsätzlich nur bei dem Truppen-

(Marine)-Teil, bei dem der Bewerber eintreten möchte.

Im einzelnen: Für Heer siehe Ziffer 7c. Für Kriegsmarine siehe Ziffer 8c. Für Luftwaffe siehe Ziffer 9c.

Die Wahl des Wehrmachtteils (Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe) der Waffengattung und des Truppen-(Marine)-Teils steht dem Bewerber mit gewissen Einschränkungen frei. Angehörige der seemannischen Bevölkerung dürfen sich nur bei Marineteilen, Angehörige der fliegerischen Bevölkerung nur bei Truppenteilen der Luftwaffe melden. Zur Kriegsmarine können sich Bewerber aus dem ganzen Reich melden. Bei Heer und Luftwaffe ist die Einstellung in der Regel nur bei Truppenteilen möglich, deren Standort in der Nähe des Wohnsitzes des Bewerbers liegt.

## Besondere Waffengattungen

Ausnahmsweise dürfen außer im zuständigen Bereich sich melden:

A) Bewerber aus dem ganzen Reich:

Für Heer: Bei Truppenteilen in Groß-Berlin und Potsdam, bei der Gebirgsbrigade (München), bei der Unteroffizierschule Potsdam-Eiche.

Für Luftwaffe: Bei Truppenteilen im Luftkreis VI und Regiment General Göring (bei letzterem mit Ausnahme von Ostpreußen).

B) Freiwillige aus Groß-Berlin:

Für Heer: Bei Truppenteilen im Wehrkreis I, II, III, 1-3. Panzerdivision.

Für Luftwaffe: Bei Truppenteilen im Luftkreis I, II, V.

C) Freiwillige aus dem Wehrkreis VI:

Für Heer: Bei Truppenteilen im Wehrkreis I.

Für Luftwaffe: Bei Truppenteilen im Luftkreis I.

b) dem schriftlichen Einstellungsgesuch sind beizufügen:

Freiwilligenschein oder beglaubigter Wehrpasseauszug (siehe Ziffer 5), ein selbst geschriebener Lebenslauf, zwei Passbilder in bürgerlicher Kleidung, ohne Kopfbedeckung, nicht in Uniform (Größe 3,7x5,2 Zentimeter).

Die Wahl der Waffengattung

7. Heer:

a) Einstellung von Freiwilligen erfolgt im Oktober 1937.

b) Dienstzeit: zwei Jahre.

c) Wahl der Waffengattung — Infanterie (Schützen-R. v., Maschinengewehr-R. v., Infanteriegeschütz-R. v., Panzerabwehr-R. v. (mot.), Nachrichtenzug, Reiterzug), Kavallerie, Artillerie (leichte und schwere Artillerie, Beobachtungsbatterie), Nebeltruppe, Kraftfahrtruppe, Pioniere, Nachrichtenabteilung, Kraftfahrtruppe, Radtruppe, Sanitätsabteilung — ist dem Bewerber freigestellt. Er meldet sich bei dem Truppenteile (Bataillon, Kavallerieregiment, Abteilung), bei dem er eintreten möchte, in der Zeit vom 15. Oktober 1936 bis 15. Januar 1937, bei der Unteroffizierschule nur bis

30. November 1936. Sind dem Bewerber die für ihn in Betracht kommenden Truppenteile nicht bekannt, so kann er sie beim zuständigen Wehrbezirkskommando oder Wehrmeldeamt erfragen.

d) Bevorzugt eingestellt werden:

Bei motorisierten Truppenteilen Bewerber, die bereits an einem Lehrgang einer Motorsportschule des NSKK teilgenommen oder sich zur Ableistung eines derartigen Lehrganges vor dem Dienstbeginn verpflichten.

Bei berittenen und bemannten Truppenteilen Bewerber, die den Reiterwein besitzen, bei Pionieren Bewerber, die Schiffer sind oder den Nachweis wasserpolistischer Vorbildung erbringen können — soweit sie nicht der seemannischen Bevölkerung angehören, oder Angehörige der Teno sind.

Bei Nachrichtenabteilungen oder Truppen-nachrichtenverbänden Bewerber, die den Nachweis von Kenntnissen im Aufnehmen von Morsezeichen erbringen.

8. Kriegsmarine:

a) Der größte Teil der Freiwilligen wird für den Flottilien-Wehrdienst eingestellt, und zwar nach Laufbahn im Januar, April, Juli oder Oktober, daneben einige Freiwillige für den Küsten-Wehrdienst (See) im April und Oktober und für den Küsten-Wehrdienst (Land) im Oktober.

b) Dienstzeit im Flottilien-Wehrdienst: vier Jahre zuzüglich eines Ausbildungsurlaubes, der ein Jahr nicht übersteigt, im Küsten-Wehrdienst: zwei Jahre.

c) Meldungen sind jederzeit, möglichst ein Jahr vor dem gewünschten Einstellungstag mit dem Vermert „Flottilien-Wehrdienst“ oder „Küsten-Wehrdienst“, gegebenenfalls unter Angabe der gewünschten Laufbahn, zu richten an den II. Admiral der Nordsee (Einstellung) in Wilhelmshaven oder an den II. Admiral der Ostsee (Einstellung) in Kiel.

d) Bevorzugt eingestellt werden: Handwerker aller Art, besonders aus der Metallindustrie.

Den Schluß der Anordnungen, der bei Redaktionschluß noch nicht vorlag, bringen wir in der Montagausgabe.

Die Schriftleitung.

## Bemerkungen

Im Luxemburger Dorf Schengen fand das diesjährige Winterfest unter Anwesenheit des luxemburgischen ersten Ministers Bech statt. Schengen liegt gerade an der Ecke, wo das Deutsche Reich, Luxemburg und Lothringen zusammenstoßen. Der Minister wies in seiner Rede darauf hin, daß es sich hier um ein Teil der ganzen Welt handele, wo Menschen aus den drei Staaten sich zusammenfänden, die eine Sprache sprechen und eines Stammes seien. Er hielt die Rede in der moselfränkischen Mundart, die ja nicht nur in Luxemburg, sondern darüber hinaus auch in Lothringen und im Reich verstanden wird. Vielleicht wäre es doch besser gewesen, wenn er die Rede in der deutschen Schriftsprache, die ja schließlich als Kultursprache alle Deutschen verbindet, gehalten hätte. Aber als gewisses Zeichen für deutsches Volkstumbewußtsein sind solche Veranstaltung doch festzuhalten. Jedenfalls macht die französische Presse in Lothringen einige böse Bemerkungen dazu, weil man sich dort immer noch nicht daran gewöhnt hat, daß Deutsche nun eben Deutsche sind.

Herr Lebrun, der Präsident der französischen Republik, geriet dieser Tage in nicht geringe Verlegenheit, als er die Stadt Embury im Departement der französischen Hochalpen besuchte. Der dortige Erzbischof forderte ihn nämlich auf, auf seinem Stuhl als Domkanonikus in der Kathedrale Platz zu nehmen. Er erinnerte den Staatspräsidenten daran, daß die Könige Frankreichs stets eine Anzahl von Domherrenstellen an französischen Kathedrales besessen hätten. Diese seien auf die Republik

Märklin-, Kosmos-, Spranger-Baukasten, Spez. techn. SPIELWAREN

Carl Komes

im Rathaus

übergegangen, und so lud der Kirchenfürst den Staatspräsidenten, der immerhin mit einer Volksfrontregierung roten Kalibers regieren muß, verbindlichst ein, als Kanonikus auf dem nur ihm vorbehaltenen Stuhle Platz zu nehmen. ... Herr Lebrun hatte aber Eiliges zu tun und verabschiedete sich schleunigst.

In den Vereinigten Staaten hat man einen „Beifallschermometer“ erfunden. In Saale wird ein kleiner Apparat von 100 Leuchtröhren angebracht und mit dem Lautsprecher verbunden. Je nach der Stärke des Beifalls glücken alle Röhren oder nur ein Teil aus. Den Beifall kann man also auf diese Weise nach dem Beifall einer künstlerischen Veranstaltung feststellen können: „Anwesend 500 Menschen, Beifall 62 1/2 Grad“. Stumpfsinniger kann man wohl kaum die materialistische Auffassung von einer künstlerischen Leistung kennzeichnen. Entweder werden diese forderbaren Apparate nicht ernst genommen — das wäre noch das Beste dabei —, oder es gibt überhaupt nur noch Beifall zu 100 Prozent, denn zu jeder Veranstaltung erscheint eben dann die entsprechende lärmkräftige Clique und klatscht ihre 100 Grad zusammen. Und da behauptet man, daß die Demokratie für Kunst und Geist zuträglich sei.

Einige — so Dandys Menzies und Schumanns „Höflichkeit Schumann“ — erklären vielleicht noch etwas schäme, doch dürfte der Vortrag doch flüssiger und geschmeidiger werden. Rogels „Sonatine“ und Rogers „Harle“ glücken in dieser Hinsicht recht gut.

Warum sollte Schatt-Ederts ihre Schärfe meist auswendig spielen ließ, ist nicht recht einzusehen. Es ist zwar eine gute Gedächtnisübung, doch liegt die Gefahr nahe, daß gerade Anfänger mehr die Notendrucke beachten als die Notenzusammenhänge. Immerhin aber zeigen die jungen Pianisten, insbesondere die fortgeschrittenen, gutes Können. Schuberts Walzer in B- und Impromptu As-dur gelangen recht ansprechend.

Auch Ziffi Schaller hatte gute Unterrichtserfolge zu verzeichnen. Besonders gefallen einige vierhändige Stücke und leichte Kompositionen zu zwei Händen von Deller. Weidmanns „Licht- und Schatten“ dürfte zu dem in der Ausführung gelungen sein. Die Schüler haben sich bereits eine gut entwickelte Technik erworben.

Im allgemeinen bot der Abend ein erstrebliches Bild, man hat den Eindruck: es wird viel und mit Erfolg gearbeitet. W. L. B. S.

Shaw gegen Hollywood-Verfilmung seiner Stücke. Wie aus Hollywood gemeldet wird, hat der Filmproduzent Goldwyn einen an ihn gerichteten Brief Bernard Shaws veröffentlicht, in dem dieser keine Verleugung zur Verfilmung seiner Stücke damit begründet, daß er sterbt, seinen Text durch einen Hollywood-Szenario-Dialog ersetzt zu finden.

Verfilmung der Widwidier von Dickens. Wie verlautet, ist die Verfilmung der Widwidier von Dickens in Vorbereitung. Die auf der letzten Grundbesitzung wie „David Copperfield“ und „A tale of two cities“ zu verfilmenden Stoffe. Das Personal für diesen Film soll sich wiederum aus englischen und amerikanischen Schauspielern zusammensetzen. Zur Zeit werden eingehende Studien der Atmosphäre und Umgebung des Romans unternommen.

LINOLEUM  
AUSLEGEWAFFEL-LEITER-TERPICO  
H. ENGELHARD  
NS 10 KUNSTSTRAßE 11

diens- und Wehrpflicht für ihre Berufsausbildung ein beträchtlicher Nachteil erwachsen würde.

Weitere Voraussetzungen

4. Als weitere Voraussetzung für die Einstellung gilt, daß der Bewerber a) die deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit) besitzt; b) wehrwürdig ist; c) tauglich I oder II für den Wehrdienst ist; d) nicht unter Wehrpflichtausnahmen fällt; e) nicht Jude oder jüdischer Mischling ist; f) gerichtlich nicht vorbestraft und auch sonst unbescholten ist; g) unverheiratet ist.

Größe im allgemeinen nicht unter 1,60 Meter, notwendige Zahnbehandlung ist vor der Einstellung durchzuführen. Minderjährige bedürfen zum freiwilligen Eintritt der Genehmigung ihres gesetzlichen Vertreters.

Bewerber, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, können nicht eingestellt werden.

5. Vor der Meldung zum freiwilligen Eintritt haben bei der zuständigen polizeilichen Meldebehörde persönlich zu beantragen:

## Neuer Film in Mannheim

UNIVERSUM: „Der Bettelstudent“

Es ist eigentlich nur selbstverständlich, daß sich der Film immer wieder der guten Epochenoperetten des Bühnenrepertoires, deren es bekanntlich nicht allzu viele gibt, bemächtigt und sie durch besondere Ausstattung und Einbeziehung aller filmischen Möglichkeiten groß herauszustellen sucht. Das geschah schon mit fast allen Werken Strauß, Suppés und Lehárs, und geschieht also jetzt (zum wiederholten Male) auch mit Milodors unterhaltsamem „Bettelstudent“. Dabei kann durchaus nicht behauptet werden, der Film mache eine weitere Bühnenaufführung dieser Werke unmöglich; im Gegenteil: gar mancher Kinobesucher wird, angeregt durch eine gute Verfilmung, später einmal gern das gleiche Werk auf der Bühne sehen wollen.

Da der Bettelstudent im Grunde genommen, mit Milodors Melodien steht und fällt, hat man besondere Sorgfalt auf die Herausarbeitung der musikalischen Stellen gelegt und teilweise sogar den gesungenen Dialog beibehalten. Dazu kommt noch die härtere Betonung des geschichtlichen Hintergrundes, die ganze Herausarbeitung des Milodors der polnischen Freiheitkriege zur Zeit, da August der Starke noch polnischer König war. So kam ein Filmwert zustande, das trotz mancher Unzulänglichkeiten (die im Film eigentlich nicht spürbar werden dürfte), sich recht wohl sehen lassen kann.

Johannes Heesters und Verthold Ebeke geben als die beiden in der Verkleidung von Bettelstudenten stehenden polnischen Freiheitskämpfer sympathische und liebenswürdige Gestalten ab. Ihnen gegenüber stehen die temperamentvolle Marika Höf als die ewig hungrige und immer tanzlustige Promislaw und die in dem ganzen Film etwas bläulich wirkende Carola Höhn. Fritz Kampers ist so recht der berbe, auf Rache sinnende Oberst Ollendorf,

während Ida Hüft die Gräfin Palmatica mit ihrer ganzen humorvollen Persönlichkeit ausstrahlt. In weiteren guten Rollen sind noch Hans Joachim Schaufuß, Ernst Behmer und Wilhelm Rendoow beschäftigt.

Im Filmprogramm läuft ein lehrreicher und fester Kulturfilm „Wasser und Stadt“, der die komplizierte Herstellung nachlöser Stahlrohre veranschaulicht.

SCHAUBURG:

„Schwarze Augen“

Der Titel ist ziemlich ungenau, man kann nur annehmen, daß er etwas mit den Zigeunern zu tun hat, die in der mondänen Welt, mit der man hier befreundet gemacht wird, für die verwöhnten Lebemannern singen. Der Regisseur B. Tourjanski garantiert hohe schauspielerische Leistung, aber da so gut wie gar nichts geschieht, scheint sie ziemlich vergeblich. Das Moskau des Jahres 1913 bildet den äußeren Rahmen, aber man sieht sehr wenig davon. Es kommt diesem französischen Film scheinbar nur darauf an, ein Bild oder vielmehr einen Ausschnitt aus dem Leben der mondänen Welt jener Zeit zu geben. Der Inhalt scheint dazu mehr als abgegriffen. Ein verwöhntes, sehr junges Mädchen gerät beinahe auf Abwege, weil es dem bösen Verführer und Bankier Rubin beinahe in die Hände fällt. Dabei muß es die „furchtbare Entdeckung“ machen, daß sein lieber Vater nur ein Oberkellner ist, der in dem Lokal, in das sie der Mann, den sie in ihrer kindlichen Ahnungslosigkeit für das Glück ihres Lebens hält, führt, Trinkgelder annehmen muß. Bis der Papa sich entschließt, seiner beinahe ein wenig entlegenen Tochter die autoritative Oberkeule zu geben, und sie nach Hause zu schicken, macht er ungenügende innere Kämpfe durch, am Schluß streitet man ein bißchen über Vertrauen und Mißtrauen und heiratet den neuen Klavierlehrer, der ewig Vorzeile zerhackt, das immer da steht, wo es nicht stehen darf, vor allem auf dem Klavier. Diese Inhaltslosigkeit, eine Belanglosigkeit

aus einer Welt, mit der man nichts anzufangen weiß, steht im Gegensatz zu den schauspielerischen Leistungen, die wenigstens noch einigermaßen genügen können.

Schülerkonzert in L 2, 11

„Wer nicht während seiner Schuljahre anfängt, eine musikalische Technik zu erlernen, wird sie später nie überwinden. Erstens läßt ihm das Leben keine Zeit dazu, zweitens aber sind dann keine Finger nicht mehr so dühlam“. Diese Worte Dr. Peter Raabes enthalten eine ernste Mahnung an alle Eltern musikalischer Kinder, den Wert eines frühzeitigen Musikunterrichts nicht zu unterschätzen. In guten Lehrkräften fehlt es wahrlich nicht! Das beweisen mehr oder weniger die sogenannten „Schüler-Vorspiele“, die hin und wieder veranstaltet werden. So hielten sich am Freitagabend im Konzertsaal des Hauses L 2, 11 fünf Lehrerinnen mit ihren Schülern vor.

Räthe Vaf zeigte in der Auswahl der Vortragstücke für ihre Kleinen viel Geschmack und einen guten Sinn für deren persönliche Veranlagung. Dabei ging sie von dem ästhetisch richtigen Prinzip aus, daß man den Schülern nicht mehr zumuten soll, als sie zu leisten vermögen. Die Volkslieder „Auf unsrer Wiege gebet was“ und „Alles neu, macht der Mai“ waren zum Beispiel recht geeignete Stücke für das kleine, debile Mädchen, das sie denn auch sicher und sauber vortrug. Fortgeschrittenere Schüler dinterließen mit der „Wiener Sonatine“ von Mozart und dem „Konzertino in ungarischer Weise“ recht günstigen Eindruck.

Gutes musikalisches Empfinden und bereits reiferes Ausdruckvermögen ließ die Überdage einer Gello-Sonate erkennen, die einem Schüler von Eike Michaelis zur Aufgabe geklebt war. Sein Spiel war ruhig, klar und verständnisvoll.

Und nun zu den Pianisten! Wenden Rörners Schüler zeigten, daß ihre Lehrerin neben dem formal Technischen auch der Vorführung viel Sorgfalt zuwendet. Die Anlagen sind überaus gut erkannt und nach Maß-

## „Kraft“

Wieder eine e

Sportliche Betät  
ali und jung, für  
neuen, das ist  
Das neue Deuts  
an Leib und See  
auch an Jahren  
genz erzählt wer  
hüchlich elastisch  
rden können.

Die Kraftteil  
einen und dem  
Bewegungsweise  
Eigen ausgeübt  
Kraftstränge in  
hah sie nicht vern  
schieden werden,  
klaren Erwägung  
meinschaft „Kraft  
schen Gauen Spe  
nen Sportkurse a  
abgehalten werden  
liegen und geprüf  
kriterien sprechen

Zaten unsere  
kurse bereits an  
wede vor die bre  
Kraftsport-Reichs  
Deutschland für d  
Sportkurse der  
gepflegt und geba

So fand auch  
12. Februarabend  
durch Freude im  
Kraftsport-Reichs  
kung. Im Mitt  
überdies fand d  
Kraft durch Freu  
der Leiter des K  
jelli, hielt. Er  
wie nur ein gefun  
schen könnte und

Be

Eine Kunst, d

Die Sportkurse  
durch Freude wa  
möglich sind alle  
Kraftsport-Reichs  
Jahr wurde das  
und immer neue  
Kraftsport, der  
schen längst ein  
gen geworden ist  
tran jeder nach  
treiben.

Die Männer ha  
gewählt, eine Spo  
lang und darüber  
rechnung bietet  
mer lernbegierige  
Lernen. Das B  
Sportbeweise in  
Kriege noch in  
land es eine groß  
sch langam durch

Bogen ist eine K  
fer sein will. Jed  
ein gelundes Bez  
Man braucht nich  
weniger geschweil  
che man sich in  
höheres begibt. Es  
ling werden, es

Eine m

Die An

Der Reichs-  
hat in einem Erla  
über die Schaffung  
ihren Kartenwerks  
als ein Ziel der A  
wesen, den Grun  
jede einzelne Ver

Malin F  
auf ju  
Eintopff



# "Kraft durch Freude" - lachendes Leben

Wieder eine eindrucksvolle Feierabendveranstaltung des Sportamtes im Planetarium

Sportliche Betätigung und Erfrischung für alt und jung, für alle Kreise, für Männer und Frauen, das ist die Parole in diesen Tagen! Das neue Deutschland braucht Menschen, die an Leib und Seele gesund sind, die, wenn sie auch an Jahren vielleicht nicht mehr zur Jugend gezählt werden, doch noch innerlich und äußerlich elastisch geblieben sind und noch mitreden können.

Die Nachteile manchen Berufs, der von dem einen und dem anderen nur immer eine gewisse Bewegungswelt verlangt, von vielen nur im Eigenen ausgeübt wird, verlangen, daß alle Muskelstränge in gesunde Bewegung kommen, daß sie nicht vernachlässigt werden und ausgeglichen werden, wo es nötig ist. Aus diesen klaren Erwägungen heraus hat die NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" in allen deutschen Städten Sportämter eingerichtet, von denen Sportkurse auf allen sportlichen Gebieten abgehalten werden, die unter Leitung von tüchtigen und geprüften Sportlehrern und Sportlehrerinnen stehen.

Unter unsere Mannheimer AdF-Sportkurse bereits anlässlich der AdF-Reichswoche vor die breitere Öffentlichkeit, so ist die Volkssport-Reichswoche dazu angetan, in ganz Deutschland für den Volkssport, wie er in den Sportkursen der AdF "Kraft durch Freude" gepflegt und gehandhabt wird, zu werben.

Es fand auch die zweite Wiederholung der 12. Feierabendveranstaltung der AdF "Kraft durch Freude" im Planetarium im Zeichen der Volkssport-Reichswoche und der Werbung. Im Mittelpunkt des gut besuchten Abends stand der Lichtbildervortrag "Kraft durch Freude" - lachendes Leben, den der Leiter des AdF-Sportamtes, Pg. Creutzfeldt, hielt. Er wies vor allem darauf hin, wie nur ein gesundes Volk auf die Dauer bestehen könne und wie es somit Pflicht eines

jeden einzelnen sei, seinen Körper so gesund als möglich zu erhalten.

Das könne mit bestem Erfolg in den vielerlei Sportkursen der AdF "Kraft durch Freude" geschehen, die durch tüchtige Fachkräfte und eine Behandlung, die gerade auf die sportlich nicht Vorgebildeten und älteren Semester Rücksicht nehme, nicht etwa Spitzenleistungen erzielen wolle, sondern einen guten Durchschnitt, den jeder erreichen könne. Um aber vor allem Freude in diesen Kursen walten zu lassen, seien mancherlei Spiele in den verschiedensten Formen mit den Kursen verbunden, da sich gerade auf diese Weise manche Fortschritte geradezu spielend erreichen lassen. Dabei seien den Volksgenossen auch Sportarten zugänglich gemacht worden, die früher eigentlich nur den begüterten Kreisen offenstanden, wie das Reiten, das Fischen, das Rudern, Tennisspielen und Skilaufen. An Hand vortrefflicher Lichtbilder zeigte dann der Redner die einzelnen Sportkurse mit ihrem frohen Leben auf, wie Leichtathletik, Schwimmen, Rudern, Reiten, Skilaufen, Radsport, Tennis, Fußball, Ringen, Judo, Jiu-Jitsu, Hockey, Fischen und vieles andere mehr.

Die Bilder gaben einen schönen Einblick in alle diese Sportarten und ihre Behandlung in den AdF-Sportkursen, die dem einzelnen Geschmack so weit wie möglich entgegenkommen und alle aber nur das eine Ziel haben, der Gesunderhaltung und Erfrischung unseres Volkes zu dienen. Und daß die Zuhörer alle freudig mitgegangen waren, bewies der starke Beifall, der dem Redner für seine trefflichen Ausführungen und seine Bilder dankte. Umrahmt war der Vortrag von AdF-Bewegungsspielen einer Mädchengruppe und einem Scherzturn der Männer, die von dem Ehepaar Vierenkampfer geleitet wurden.

Den Schluß des Abends bildete die Vorführung des Ufa-Großfilms "Der verlorene Sohn" von Luis Trenker, der auch diesmal wieder starke Eindrücke hinterließ.

## Bogen ist ein ritterlicher Sport

Eine Kunst, die erlernt und erarbeitet sein will / Jedem steht der Weg dazu offen

Die Sportkurse der NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" waren ein guter Gedanke, und unzählige sind alle die vielen, die durch ihre Teilnahme den Erfolg bekräftigen. Von Jahr zu Jahr wurde das Programm umfangreicher, und immer neue Gebiete erschlossen sich den Volksgenossen, denen die sportliche Betätigung schon längst ein fester Bestandteil ihrer Freizeit geworden ist. Ungeachtet des Geldmangels kann jeder nach Eignung und Wahl Sport treiben.

Die Männer haben mit Vorliebe das Bogen gewährt, eine Sportart, die Mut und Härte verlangt und darüber hinaus eine gründliche Körperkultur bietet. Die Sportlehrer haben immer lehrbegierige und begeisterte Schüler gefunden. Das Bogen ist einer der jüngsten Sportarten in Deutschland und war vor dem Kriege noch in Acht und Bann. Erst um 1926 fand es eine größere Anhängerzahl und setzte sich langsam durch.

Bogen ist eine Kunst, die erlernt und erarbeitet sein will. Jedem steht der Weg offen, der ein geländes Herz und eine gesunde Lunge hat. Man braucht nicht schüchtern seine mehr oder weniger geschwollenen Muskeln zu betrachten, aber man muß in die Hände des AdF-Sportlehrers begibt. Es soll ja nicht jeder ein Schmetzler werden, es sollte aber jeder die unver-

gleichliche Schule des Bogensports durchmachen, die Kraft, Härte und Selbstvertrauen gibt. Bogen verlangt Charakter und Haltung, wirkt aber auch fördernd und festigend.

Zunächst geht es nicht gleich in den Ring. Das bleibt in der Hauptsache den ganz Erfahrenen überlassen. Die Arbeit des Anfängers ist auf eine vielseitige Körperkultur abgestellt. Kräftigung der Muskeln, der Gelenke und der Lunge ist das erste Ziel, erst dann geht es an die Geräte. Die einzelnen Schläge werden geübt und zunächst am Sandsack erprobt. Mit zunehmender Schnelligkeit tritt der Doppelendball in seine Rechte. Abschluß der Vorübungen ist das Schattenschießen. Erst wenn man dies alles durchgemacht und sich die sportlichen Fertigkeiten erarbeitet hat, kann man sich in den Ring wagen, wo man mit einem Gegner der gleichen Gewichtsklasse gepaart wird.

Aber sehen wir vom Kampf ab, die Vorarbeit ist fast wertvoller, denn sie bringt eine Durchdringung unseres Körpers und neue Kräfte, die auch an der Maschine und am Schreibtisch Erfolge zeitigen. Wer die Bogenschule durchgemacht hat, ist ein Kerl, der das Leben zu packen weiß. In den AdF-Sportkursen aber wird jedem dazu der Weg geebnet.

## Eine neue deutsche Grundkarte entsteht

Die Anordnungen über ihre Gestaltung / Im Maßstab von 1 : 5000

Der Reichs- und preussische Innenminister hat in einem Erlass grundsätzliche Anordnungen über die Gestaltung einer neuen deutschen Grundkarte erteilt. Er bezeichnet es als ein Ziel der Neuordnung des Vermessungswesens, den Grundriss zu verwirklichen, daß jede einzelne Vermessungstätigkeit in den Ge-

samtplan eines auf neuesten Messungen beruhenden Kartenwerks einzufügen ist.

Dieses Ziel sei nur zu erreichen, wenn die unübersichtliche und uneinheitliche Verteilung grobkartographischer Karten durch eine große Zahl voneinander unabhängiger Stellen beseitigt und ein im ganzen Reich einheitliches Kartenartenverzeichnis hergestellt wird, das sowohl ein topographisches Bild des Geländes enthält, als auch die Grundbestimmtheitsverhältnisse veranschaulicht. Damit werde in der Karten- und Planerstellung die Voraussetzung für das stetige Wachstum eines Kulturwerks von großer wirtschaftlicher, verwaltungsmäßiger und wehrtechnischer Bedeutung geschaffen. Nach den Anordnungen des Ministers ist die deutsche Grundkarte im Maßstab 1 : 5000 als amtliche Karte herzustellen. Als Vorstufe wird in der Regel die Katasterplanarte gefertigt.

Die Herstellung ist Aufgabe der Länder. Kartenblätter des Landes-Grundkartenwerks sind in erster Linie für die Gemeinden herzustellen, in denen Gebietskörperschaften, Planungsgemeinschaften, Siedlungsgesellschaften usw. einen Kartenbedarf haben und sich an den Kosten beteiligen. Die deutsche Grundkarte enthält u. a. die Eigentumsverhältnisse, die Gebäude und Bauwerke, die topographisch bemerkenswerten Gegenstände und die Geländeformen in Höhenlinien, die Nutzungsarten und die gebräuchlichen Flurnamen. In Bayern und Württemberg werden die deutsche Grundkarte und die Katasterplanarte bis auf weiteres nicht hergestellt, dort ersetzen die amtlichen Katasterpläne das Landes-Grundkartenwerk. Die oberste Leitung der Herstellung des Kartenwerks hat der Reichsinnenminister.



In alter Frisur auf jedem Tisch!  
Eintopfsonntag AM 11.10.

ZU IHREM VORTEIL:

# Neue OPEL Preissenkung

AB 11. OKTOBER 1936

~~2500 RM~~  
OPEL TYP OLYMPIA  
**2350 RM** a. W.

Die Preissenkung tritt am 11. Oktober 1936 in Kraft. Sie umfaßt die Typen OPEL "Typ Olympia" und OPEL "6", die beide auch 1937 gebaut werden und deren hohe Qualität die gleiche bleibt.

Nach der sensationellen Preissenkung für den OPEL P4 erleichtert Opel damit jetzt auch den Käufern höherer Stärkeklassen die Anschaffung eines bewährten Wagens. Dieser Fortschritt ist zu danken: dem Willen zur Motorisierung Deutschlands, der verantwortungsbewußten Einsatzbereitschaft unserer Mitarbeiter und der Anerkennung, die unsere Wagen in aller Welt finden.

~~3000 RM~~  
OPEL 6 ZYL.  
Limousine 4-türig  
**3300 RM** a. W.

Erkundigen Sie sich beim Opel-Händler nach den ebenfalls gesenkten Preisen der übrigen Opel 6er Modelle.

## Mehr Wert für jede Mark!

ADAM OPEL A.G. RUSSELSHEIM A. M.



# Unser Winterkampf in Mannheim beginnt

Eröffnung des WHW 1936/37 durch Kreisleiter Dr. Roth / Alle müssen mitarbeiten!

Der Führer hat am Dienstagabend mit einer richtungweisenden Rede das Winterhilfswerk 1936/37 — das größte sozialistische Hilfswerk der Welt — eröffnet. Nach seinem Appell sind nun Zehntausende und aber Zehntausende Männer der Bewegung an

Freitagmittag das WHW in der Südwestmark des Reiches eröffnet, da hatte man sich auch bereits in allen Kreisen zur Eröffnung dieses gewaltigen Feldzuges nationalsozialistischer Hilfsbereitschaft gerüstet.

Am Samstagvormittag wurde nun im großen Saal des alten Rathauses am Marktplatz das Winterhilfswerk 1936/37 für den Kreis Mannheim durch Kreisleiter Pg. Dr. Roth eingeleitet. Mit Hakenkreuzfahnen und grünen Biersträußern war der Saal festlich geschmückt. Um 10 Uhr waren die führenden Männer von Partei, Staat, Stadt und Wehrmacht im Kreise Mannheim versammelt.

Ein Streichquartett eröffnete die Feier mit einem kurzen Vorspiel. Dann marschierten die Fahnenabordnungen der Politischen Leiter, der SA, SS und des NSKK in den Saal.

Kreisamtsleiter Pg. Merdes gab nach einleitenden Worten über Sinn und Aufgabe des Winterkampfes den Rechenschaftsbericht über das Ergebnis des Winterhilfswerks 1935/36 im Kreis Mannheim.

einspringen, damit kein Volksgenosse mehr in Not versinken kann.

Als wir 1933/34 das erste Winterhilfswerk durchführten, konnten wir Tausenden, die in einer anderen Anschauung aufgewachsen sind, eine materielle Hilfe bringen. Wenn es auch inzwischen gelungen ist, die Arbeitslosigkeit herunterzudrücken, so bedarf es doch noch der

Maßnahmen durchführen, damit der Kommunismus keinen Einzug halten kann. Wir haben es nicht notwendig, auf andere Länder zu verweisen, und wenn es auch keinen Kommunismus in der Welt gäbe, so würden wir dennoch ein Winterhilfswerk haben. Unser Kampf geht gegen die Not, die wir durch praktische Tat und durch unser Zusammengehörigkeitsgefühl mindern können. Wir wissen, daß die Anfeuerung durch den Führer zum Winterhilfswerk 1936/1937 Widerhall in allen Herzen gefunden hat. Genau so wissen wir, daß wir noch viel zu helfen haben und noch viele Not zu beseitigen ist. So stellen wir uns in eine Front und geben unserem Volk das schönste



die Arbeit gegangen. Und kaum sind auch die Worte unseres Gauleiters und Reichsstatthalter Robert Wagner verklungen, der am

## 2,4 Millionen RM für Bedürftige

Im Rahmen des Winterhilfswerks des deutschen Volkes 1935/36 gingen im Kreis Mannheim ein:

Spendenaufkommen durch Sammlungen	398 082,30 RM
Bankeinzahlungen und Ueberweisungen	874 106,65 RM
	1 272 188,95 RM
An Lebensmittelspenden gingen ein	
7495 Zentner im Werte von ca.	110 000.— RM
	1 382 188,95 RM
Außerdem gingen Kleider, Schuhe und sonstige Sachspenden ein in Höhe von	30 000.— RM
	1 412 188,95 RM

An die Bedürftigen wurden ausgegeben:

Kartoffeln	64 944 Ztr.
Holz	58 000 „
Kohlen	213 637 „
Lebensmittel	3 768 „
Mehl	3 660 „
Zucker	168 „
Fischfilet	1 432 „
Fleischkonserven	1 065 „
Obst- und Gemüsekonserven	7 774 „
Bild	105 „
Frischobst und Frischgemüse	39 528 „
Marmelade	219 „
Brot	2 339,13 „
Butter	44 „
Margarine	83 „
Schweinefett	100 „
Schweinefleisch	89,40 „
Geldgutscheine für	227 662.— RM
Kleider und Schuhe	140 000.— RM

Die an die Bedürftigen erfolgten Ausgaben hatten einen Gesamtwert von 2 444 506 RM.

### Steigerung von Jahr zu Jahr

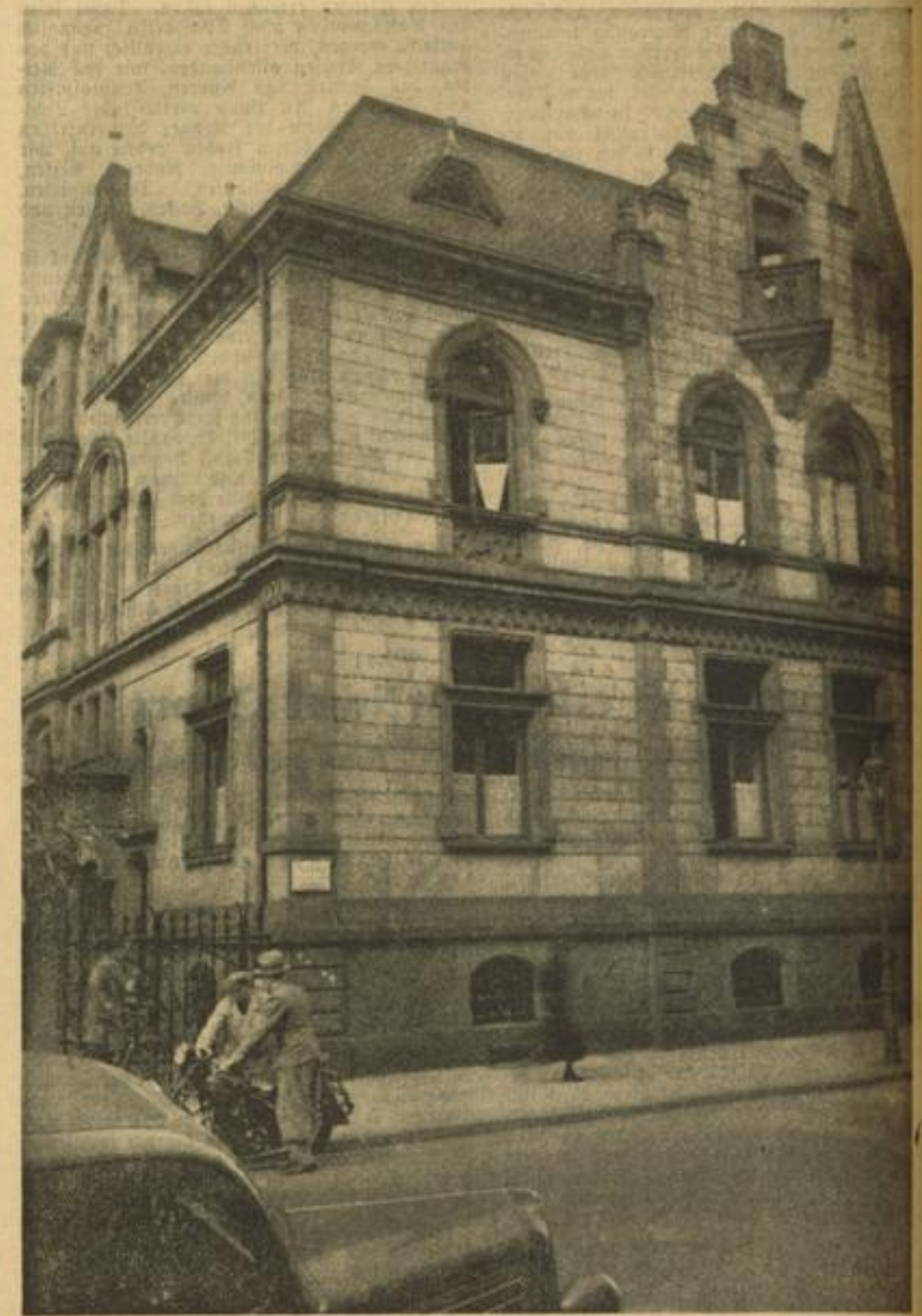
Bei einem Vergleich des Spendenaufkommens in den letzten Jahren kommt man zu folgenden Zahlen:

1933/34	881 194,22 RM
1934/35	1 272 136,45 RM
1935/36	1 297 188,95 RM

Im Monatsdurchschnitt waren im Kreis Mannheim 2839 Volksgenossen ehrenamtlich im Dienste des Winterhilfswerkes tätig. Diese Ergebnisse sind weit mehr als kalte Zahlen. Sie zeigen, wie weit die Bevölkerung innerlich verbunden ist und wie sehr sie den Sinn der neuen Zeit verstanden hat. Die Taten der vergangenen Jahre und die Einstellung der Allgemeinheit berechtigen zu dem Glauben, daß das Winterhilfswerk 1936/37 eine weitere Steigerung erfährt.

### Der Kreisleiter eröffnet das WHW

Kreisleiter Pg. Dr. Roth nahm anschließend an diesen Rechenschaftsbericht die Eröffnung des Winterhilfswerks 1936/37 vor. In seiner Ansprache erinnerte er daran, daß in der ersten Zeit nach der Machtergreifung vielfach der Gedanke geäußert wurde, daß zur Linderung der Not unserer bedürftigen Volksgenossen durchgeführte Hilfswerke würde später in Vergessenheit geraten oder nicht mehr in Erscheinung treten. Wir haben aber gezeigt, daß die Maßnahmen zur Beseitigung der Not ständige Einrichtungen unseres Volkes werden sollen. Auch bei weiterem Rückgang der Arbeitslosigkeit, wird es stets erforderlich sein, Not und Elend zu beseitigen. Das Volk in seiner Gesamtheit und daher der einzelne muß



Die Kreisleitung der NSV zu Mannheim ist auch in diesem Jahre wieder der Mittelpunkt des Winterhilfswerkes im nordwestbadischen Industriegebiet. Aufn.: Franklitz

Mitarbeit aller Kreise, um die Not zu lindern. Unsere Hilfe wird auch den kinderreichen Familien zuteil werden, die sich oft in finanziell gedrängten Verhältnissen befinden und sie sich nur schwer durchsetzen können. Das Winterhilfswerk wird auch hier eingreifen, weil ja die kinderreiche Familie so unendlich wertvoll für die Zukunft des Volkes ist.

Es ist falsch, zu glauben, daß wir das Winterhilfswerk und die anderen sozialen Hilfs-

Geschenke, den Glauben an eine unüberbrückliche Kameradschaft unseres Volkes und den Glauben, daß es keine besseren Volksgenossen und Kameraden gibt als den deutschen Vutsbruder.

Mit einem dreifachen „Zieg Heil!“ auf den Führer und dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied fand die kurze Feierstunde, mit der das Winterhilfswerk im Kreise Mannheim offiziell eröffnet wurde, ihren Abschluß.



## Kaltwäsche mit Persil spart Zeit Kaltwäsche bringt Bequemlichkeit

Alle Frauen sagen das, die mit Persil ihre Woll-, Seiden- und Kunstseidenwäsche pflegen. Glanz, Schönheit, Farbe, Frische und hygienische Reinheit sind die Merkmale persilgepflegter Sachen. Darum — ob Wolle oder Seidenstrumpf, Kaltwäsche mit Persil bleibt Trumpf.

P E R S I L



## Hausfrauen in Front

Die Lösung der Mannheimer Hausfrau für Sonntag, 11. Oktober 1936, lautet:

„Heute wird nichts gekocht, denn wir genießen alle das WSW-Gemeinschafts-Eintopfen aus den NSV-Geldbüchern bei Doppelkonzert am Rosengarten. Selbst der Vater wird sich hier persönlich bedienen.“

Öffnungszeiten: 12—13.30 Uhr.

Karten zur Teilnahme noch an Ort und Stelle.



## „Salt, Männchen!“

rief der Mann mit dem Kasko, „Kadkontroll!“ Scherzhaft ließ er ab. „Ihr Kadstrahler seid ja viel zu tief, das kostet eine Mark Strafe!“ — „Ach, Herr Kadmeister“, verteidigt sich Hase, „woher soll man denn sowas wissen, das hat mir doch kein Mensch gesagt!“

Aber die Anzeige galt nicht, es hatte ja überall groß und breit gestanden. . .

Und: Hase bleibt Hase und weiß von nichts. Das Unkenntnis schützt nicht vor Strafe. . .

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Die schützt vor Schaden und Verdruss, weshalb sie jeder haben muß!

## Unsere NS am Sonntag

Nach der feierlichen Eröffnung der Oktober-Aktion durch den Gebietsführer im Rahmen der Rundgebung am Samstagabend ist der Sonntag vor allem den sportlichen Darbietungen gewidmet. Die gesamte Mannheimer NS tritt um 11 Uhr zum Massenfest des 3000-Meter-Laufes an der Börse an. Ihr Lauf führt sie durch die Planten, über Friedrichsplatz und Anger-Anlage zur Rennwiese. Um 13 Uhr erfolgt an der Friedrichsbrücke der Start zu der 10-mal-100-Meter-Staffel. „Quer durch Mannheim“. Die Strecke führt durch die ganze Breite der Stadt zum Ziel Schloßhof.

Ebenfalls am Nachmittag werden die Gedächtnisfeierlichkeiten für das Leistungsabzeichen auf die Weise gefeiert. Der Marsch selbst erfolgt in drei Abteilungen, deren Bedingungen der Altersstufe der Teilnehmer angepaßt sind. Die einzelnen Gruppen führen auf ihrem Rückweg am Flugplatz wieder zusammen und formieren sich dort zum gemeinsamen Heimweg mit Spielmannszügen. Die letzte Gruppe des Marsches führt den geschlossenen Block durch die Innenstadt zum Schloßhof um 18 Uhr. Für den Vorort Material veranstaltet die dortige NS eine Festschmaus am Kriegerdenkmal, zu der die gesamte Bevölkerung eingeladen ist.

Volksgeossen beweist eure Verbundenheit mit der Jugend des Führers durch eure Teilnahme.

## Loserneuerung bei der Staatslotterie

Der Präsident der Preussisch-Sächsischen Staatslotterie teilt mit:

Am 20. Oktober beginnt die Ziehung der 1. Klasse der 48. Klassenlotterie. Wegen der Arbeitsbeschäftigung in den Staatslotterie-Einrichtungen unmittelbar vor der Ziehung wird dringend gebeten, die Loserneuerung und Loszahlung nicht erst in den letzten Tagen, sondern möglichst sofort vorzunehmen.

Nur rechtzeitig vor Ziehungsbeginn bezahlte Lose haben einen Gewinnanspruch.

## Mannheimer Jugend antwortet dem „HB“

Zum Preisausschreiben: „Warum läßt der Führer Reichsautobahnen bauen?“

Vor einigen Tagen veröffentlichte wir ein Preisausschreiben, das wir im Einvernehmen mit dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr.-Ing. Todt, veranstalteten, das die Frage an die Jugend richtete, „Warum läßt der Führer Reichsautobahnen bauen?“

Die freudig dieses Ausschreiben von unserer Mannheimer Jugend aufgenommen wurde, bezeugen die vielen Anfragen und die eifrige Arbeit in allen Schulen. Kein Wunder, denn gerade in Mannheim fühlt sich die Jugend eng verbunden mit der herrlichen Straße des Führers, die, wie in wenigen Städten, direkt in das Herz unserer Stadt hineinführt.

Welchem Jungen und welchem Mädchen wurde nicht schon der schulische Bunt auf, auf dieser einzigartigen Straße durch die idyllische Landschaft dahinzufahren. Und wenn gar am Abend die Lampen brennen und das weiße Band im Schein der vielen Lichter glänzt, da fühlt wohl jeder, wie wunderbar dieses Geschenk der Reichsautobahn ist. Da fühlt aber auch jeder Junge, daß die Straßen für die Zukunft gebaut sind, daß die deutsche Jugend, wenn einmal das große Straßennetz in Deutschland fertiggestellt ist, zuerst das Beste erleben darf.

In einer ganzen Reihe von Aufsätzen haben

wir schon über alle Einzelheiten der Autobahn berichtet. Da wird es keinem Jungen mehr schwer fallen, wenn er das „Hakenkreuzbanner“ aufmerksam gelesen hat, unsere Frage zu beantworten und darüber einen Aufsatz im Umfang von vier Zeilen zu schreiben. Bis zum 30. Oktober ist genügend Zeit vorhanden, die Arbeit fertigzustellen.

Neben die Einzelheiten der Durchführung ist zu legen, daß in einer Reihe von Schulen unsere Preisfrage das Aufgabemotiv darstellt. Wo das nicht der Fall ist, können die Aufsätze bei den Klassenlehrern abgegeben werden, die sie an das „Hakenkreuzbanner“ weiterleiten. Also die Aufsätze in der Schule abgeben.

Die Bewertung der eingegangenen Aufsätze erfolgt in drei Altersklassen: bis zu 14 Jahren, bis zu 17 Jahren und über 17 Jahre. Für die beste Arbeit jeder der drei Altersklassen setzen wir als Preis einen wertvollen Globus aus, für die zweitbeste Arbeit jeder der drei Altersklassen einen wertvollen Handball. Darüber hinaus erhalten die Preisträger der drei Altersklassen Buch- oder Bildpreise, die vom Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen mit einer eigenhändigen Widmung versehen sind.

Also ans Werk! Gebt eure Arbeiten in der Schule ab, verseht sie aber mit genauer Adresse und der Angabe des Alters!

## Facharbeitermangel und seine Behebung

Die hohen sozialen Aufgaben der Betriebsführer gegenüber kinderreichen Familien

In der Maschinenindustrie und im Bauwesen besteht Facharbeitermangel. „Es fehlt am Nachwuchs“, — so schrieb kürzlich in der Presse der Präsident des Reichsarbeitsamtes S. u. P. Es ist nicht unbekannt, daß auch manche der höheren Berufe Nachwuchsnot haben. Nicht umsonst werden in den Primen der höheren Schulen werdende Vorträge über diesen oder jenen Beruf gehalten.

Nachwuchsmangel ist Menschenmangel; die Kinder, die vor 18 bis 22 Jahren nicht geboren wurden, fehlen.

Die erste fühlbare Wirkung des Geburtenrückgangs und der falschen Altersschichtung unseres Volkes macht sich bemerkbar und ist um so härter, als Staat und Wirtschaft das Qualitätsprinzip in den Vordergrund stellen und stellen müssen. Krise und Lebensschere haben uns einen Menschenüberfluß vorangestellt, der gar nicht da ist. Da sich die fehlenden Menschen nicht aus der Erde Hampfen lassen, so müssen wir uns damit abfinden und können höchstens versuchen, durch Lenkung des Berufsamtströmes hier ein Loch zu stopfen, um dort ein anderes aufzureißen. Für die Zukunft aber kann nur eines nützen: Natürliches Wachstum des Volkes. Gewiß, das Kind, das heute geboren wird, kann dem Facharbeitermangel jetzt nicht abhelfen, aber in zwanzig Jahren wird es zur Stelle sein. Der kinderreiche Arbeiter, lange Zeit als soziale Belastung angesehen, hat die höchste Bedeutung auch für die Wirtschaft: er ist wichtiger als jede Kapitalrücklage. An dieser Einsicht hat es bisher gefehlt. Mitunter — nicht allzu häufig — hat man den kinderreichen Arbeiter soziale

Beihilfen gewährt von oft zweifelhaftem Wert. Die Wirtschaft muß von einem andern, gesunden Gesichtspunkt ausgehen.

Die Wirtschaft muß dem kinderreichen Vater die Stelle im Betriebe geben, die an seiner Leistungsfähigkeit gemessen den höchsten Lohn abwirft. Der höhere Lohn, den der ledige Arbeiter vielfach für unnötiges ausgibt, den steht der kinderreiche Vater in die Gesundheit seiner Kinder, die — wir wiederholen es immer wieder — durch kein Kapital ersetzt werden können. Noch wichtiger ist, daß der Betriebsführer seinem kinderreichen Arbeiter die Gewähr gibt, daß seine Kinder bevorzugt als Lehrlinge eingestellt und gefördert werden. Betriebe, in denen Stammarbeiterfamilien durch Generationen tätig sind, haben immer gute Erfahrungen gemacht. Diese Bevorzugung von kinderreichen Familien muß nicht nur gehandhabt, sondern auch laut verkündet werden. Das Wort „Kinder aus kinderreichen Familien bevorzugt“, muß ein anerkannter Grundsatz der Betriebe werden. Aber nicht nur bevorzugt bei der Verteilung von Weihnachtsgeldern, sondern da, wo es auf den Einsatz von Menschen ankommt.

Wir hören den Einwand: Aber, dadurch wird doch dem Menschenmangel nicht abgeholfen! Nein, das geschieht nur durch vermehrte Neubildung kinderreicher Familien. Glaubt man, daß diese dadurch zustandekommt, daß Frauen, die selbst sich niemals zum Kinderreichtum bereiten finden würden, die Augen zum Himmel aufheben und das Glück der kinderreichen Familien preisen? Nein, niemals, sondern nur dadurch, daß die Hochachtung vor der kinderreichen Familie allüberall ihre natürliche und praktische Auswirkung findet.

## Die Polizei meldet:

Motorradfahrer lebensgefährlich verkehrt. In der Gartenstadt Badhof fuhr am Freitag ein Motorradfahrer auf einer noch unfertigen Straße, wobei das Fahrzeug an einer sandigen Stelle ins Schleudern geriet. Der Fahrer stürzte hierbei und erlitt einen schweren Schädelbruch. Mit dem Sanitätskraftwagen wurde der Verletzte nach dem Städt. Krankenhaus gebracht.

Radfahrer gerät unter einen Anhänger. Am Freitagabend fuhr aus Süd nach Nord ein Radfahrer auf der Kaiserstr. ein Radfahrer gegen den zweiten Anhänger eines Lastwagens, wobei er stürzte und die Räder des Anhängers über ihn hinweggingen. Mit schweren Verletzungen wurde der Radfahrer ebenfalls nach dem Städt. Krankenhaus gebracht.

Ehemänner bedrohen ihre Familien. In der Nacht auf Samstag mußten zwei Ehemänner, die ihre Familienangehörigen ernstlich bedrohten und skandalisierten, vorläufig festgenommen und in den Notarrest verbracht werden.

Drei betrunkenen Radfahrer kommen in den Notarrest. Wegen Trunkenheit mußten in der Nacht auf Samstag drei Radfahrer, die durch ihr Verhalten den übrigen Verkehr gefährdeten, in den Notarrest verbracht werden.

Nadaumacher. Zur Anzeige gelangten in der Nacht auf Samstag sechs Nadaumacher, die durch ihr Verhalten ihre Mitbewohner in der Nachtruhe störten.

## Am Freitag auf dem Weinfest

Für den Freitag hatten sich die Mannheimer offensichtlich eine kleine Zurückhaltung auferlegt, da sie ihre Kräfte für den Endspurt des Mannheimer Weinfestes schonen wollten. Die Landmannschaften und die Innungen belebten in erster Linie die Rhein-Neckar-Hallen, in der man keine Ueberfüllung festzustellen vermochte. Wiederum ließ die Stimmung nichts zu wünschen übrig, so daß die Halle bis zum Eintritt der Polizeikräfte von frohem Leben erfüllt war. Oberbürgermeister Dr. Reminger hatte sich ebenfalls unter den Teilnehmern eingefunden, und als es ans Schunkeln ging, wurde die anfängliche Zurückhaltung der Weinfestbesucher durch den Anfaller mit dem Hinweis zerstreut, daß sie ruhig mitmachen dürften, nachdem sich der Oberbürgermeister entschlossen habe, auch mitzuschunkeln.

Vielsachen Wünschen entsprechend und vor allem, um auch den am Sonntagmittag nach Mannheim kommenden Freunden Gelegenheit zu geben, das ausgezeichnete Programm des Mannheimer Weinfestes zu sehen, findet am Sonntag um 15 Uhr in den Rhein-Neckar-Hallen eine Familien-Vorstellung zu ermäßigten Preisen mit ungekürztem Programm statt. Bei dieser Vorstellung wird auch die Jugend Gelegenheit haben, das große Können Sylvester Schaffers zu bewundern.

Der große Rehrand steigt unweigerlich am Sonntagabend.

## Appell an den Charakter

Noch nicht einmal vier Jahre sind vergangen, seitdem der Führer die Leitung der Geschichte eines verarmten, von Parteien zerrissenen, gebedrängten Volkes in die Hand nahm. Gewaltig, übermenschlich waren die Aufgaben und Sorgen, die seiner harrten. Wie sollte das Millionenheer der Arbeitslosen, die trotz der erfolgreichen Anstrengungen der nationalsozialistischen Regierung noch keine Arbeit gefunden hatten, wie sollte die Masse der hilfsbedürftigen Familien durch den ersten schweren Winter gebracht werden?

Doch das deutsche Volk war inzwischen ein anderes geworden, es war aus seiner niederdrückenden Verhärteung erwacht, und als der Führer auftrat zum ersten Winterhilfsfest und an den Opferstein des Volkes appellierte, da fand der Begriff der Volksgemeinschaft seine einzigartige Verwirklichung. Jeder, der konnte, gab mit Freuden, opferte, entbehrte, um so mit Hingabe und Begeisterung seinen Teil beizutragen zum großen nationalsozialistischen Hilfsfest.

Der überwältigende Erfolg des ersten Winterhilfsfestes steigerte sich von Jahr zu Jahr. Immer mehr Volksgenossen konnten in Arbeit und Brot gebracht werden, das unermessliche Heer der Erwerbslosen wurde kleiner und kleiner und konnte endlich, in diesem Jahr, auf eine Minimum verringert werden. Und während so die Zahl der Hilfsbedürftigen kleiner wurde, wuchs die Zahl derer, die nun selbst in der Lage waren, ihr Opfer zu bringen, und es wuchs auch die Hilfs- und Opferbereitschaft im ganzen Volk.

Wiederum stehen wir heute am Anfang eines Winterhilfsfestes, und der erste Eintopfsontag gibt jedem Gelegenheit, seine wirklich sozialistische Gesinnung unter Beweis zu stellen. Wer selbst einmal Hunger und Not gelitten hat, wird gern dazu beitragen, denen zu helfen, die vom Glück weniger begünstigt



Alein-Verkauf für Mannheim und Ludwigshafen

## Modehaus Neugebauer

Das große Textil-Spezialhaus MANNHEIM / AN DEN PLANKEN

sind. Die anderen aber mögen sich an das elende Schicksal deutscher Arbeiter in der Nachkriegszeit erinnern und bedenken, wieviel seelische und politische Not aus ihrem wirtschaftlichen Zusammenbruch erwuchs. Der Eintopf ist die Manifestation eines Volkes, dem es zur Selbstverständlichkeit geworden ist, daß es sich untereinander um des eigenen Bestandes und seiner Kraft willen hilft.

Afrika ruft! Am Sonntag, den 11. Oktober, vormittags 11 Uhr, veranstaltet die Kameradschaft Deutscher Kolonialtruppen im „Capitol-Bildspielhaus“ am Neuhof eine Sondervorstellung mit den Filmen „Kamerun“ und „Die Reiter von Deutsch-Ostafrika“. Um jedem Volksgenossen den Besuch der Veranstaltung zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis einheitlich auf 20 Pf. festgesetzt. Der Reinertrag wird für das Kolonialkrieger-Denkmal in Mannheim verwendet.

Arbeitsjubiläum. Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Strop-Kontak GmbH, kann am 11. Oktober Herr Jakob Roschauer, Niederfeldstraße 38, zurückblicken. Wir gratulieren dem Arbeitsjubiläum.

25jähriges Dienstjubiläum. Sein 25jähriges Dienstjubiläum kann am 11. Oktober Herr Heinrich Utech, Althornstraße 14, bei der Firma Esol AG, Mannheim feiern. Wir gratulieren.

Im Silberrang. Das Fest der silbernen Hochzeit konnte Herr Max Sped mit seiner Ehefrau Katharina, geb. Rieth, Feudenheim, Hauptstraße 63, feiern. Dem Jubelpaar unsere besten Wünsche.

85 Jahre alt. Am 11. Oktober kann Frau Anna Stauffer Ww. Schimperstraße 9, bei erstaunlicher Frische ihren 85. Geburtstag feiern. Der Altersjubiläum wünschen wir einen recht schönen Lebensabend.

84 Jahre alt. Seinen 84. Geburtstag feierte bei guter Mäßigkeit Herr Emil Weisenbelder, Neckarstr. 88. Dem Altersjubiläum wünschen wir einen recht schönen Lebensabend.

75. Geburtstag. Ihren 75. Geburtstag feiert am 11. Oktober Frau Philippine Weiler, geb. Weiß, Niederfeldstraße 107, bei guter Mäßigkeit. Wir gratulieren.

**Novum**  
SCHWUNDAUSGLEICH, AUTOMAT. TRENNSCARPE-REGELUNG  
LEUCHT-AMPELMETER, STUMMABSTIMMUNG  
BLITZWÄHLER USW.



## Die LEISTUNG ZU dem PREIS

DAS GABES NOCH NICHT

Wechselstrom RM. 208.— m. R. • Allstrom RM. 222.— m. R. (o. Gleichr.-R.)

Unverbindliche Vorführung in jedem Fachgeschäft

## KÖRTING-RADIO

DR. DIETZ & KETTER G.M.B.H. LEIPZIG 021



# Blick hinter die Kulissen der Mannheimer Messe

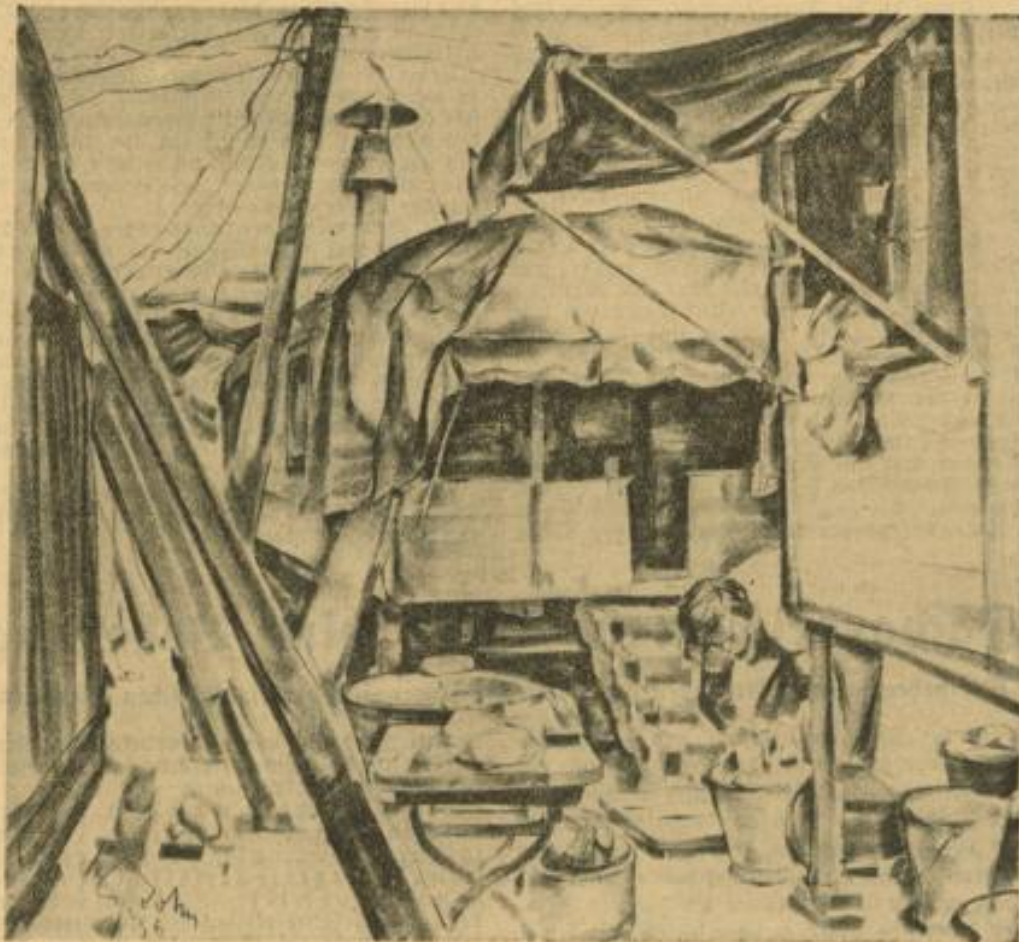
Von Messeleuten und Schaustellern / Wie man in Wohnwagen lebt / Von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt

Messe — ein Zauberwort schon seit langen Jahrzehnten — aber immer noch hat der Messezauber nichts von seinem Reiz verloren. Groß und Klein zeigen ihr Interesse für die Messe, ob es nun auf dem Land, oder bei uns, in der Großstadt ist. Für viele ist es etwas Geheimnisvolles, wenn die Budenreihen aufgebaut sind, hinter denen die Wagen der Schausteller stehen. Genau so über der bunte Land und die hellen Lichter der Messe eine Anziehungskraft aus und gar viele kommen von dem Zauber nicht los, der manchmal etwas Romantisches hat.

Es wäre aber falsch, von einer Romantik der Messeleute zu sprechen, die jahrein und jahraus mit ihren Wagen durch das Land ziehen und die nur in den wenigen Fällen einen festen Wohnsitz haben. Dieses Umherziehen ist für die Schausteller keine Romantik, sondern ein ständiger Kampf um das Dasein. Er wird durch so viele Zufälligkeiten und andere Dinge so erschwert, daß man wirklich nicht die Messeleute beneiden braucht.

## Das Heim auf Rädern

Man kann es verstehen, wenn die Volksgegnossen, die das ganze Jahr von Ort zu Ort ziehen, den Wunsch haben, auch bei ihrem Romadendasein ein kleines Heim zu besitzen. Die Zeiten, in denen man in primitiven Wagen nach Jagenerart von Messe zu Messe reiste, sind längst vorbei und man kann sogar heute von einer hochlebenden Wohnkultur des ambulanten Gewerbes reden. Der Wohnwagenbau wurde immer mehr gefördert und so spezialisiert, daß heute die Industrie in der Lage ist, Messewagen zu schaffen, deren Einrichtungen den modernen Wohnungen in keiner Weise nachstehen. Natürlich haben nicht alle Messeleute diese Wagen, aber wer es nur irgendwie machen kann, schafft sich ein solches Fahrzeug an, das dann nicht nur als Wohnstätte für die



Zwischen Aufbauten der Meßboden und den Wohnwagen muß die Hausfrau ihren Pflichten nachkommen

in Südbaden eine solche fahrende Stellung ein, daß sogar das Ausland regelmäßig Aufträge erteilt.

Hinter den Buden und den übrigen Aufbauten der Messe stehen nun diese Wohnwagen wie in

Frühjahr den Gau Baden, um auch in den angrenzenden Gauen tätig zu sein. Im Sommer geht es dann zu den Schützenfesten ins Rheinland und nach Thüringen, im Herbst bereist man wieder die gleiche Tour wie im Frühjahr und zum Abschluß geht es dann meist nach Bremen und Hamburg. Die eigentlichen Wintermonate sind mit Reparaturen und Instandsetzungsarbeiten ausgefüllt.

Die Schausteller mit ihren Schaugeschäften haben wieder andere Sorgen, denn sie müssen darauf achten, nicht allzu oft in die gleiche Stadt zu kommen, um für ihre gleichbleibenden Schaustellungen das Interesse nicht erlahmen zu lassen. Meist kehren die Schaustellungen nach vier- bis fünfjähriger Pause wieder in die gleiche Stadt zurück, da diese Zeitspanne genügt, um dem Geschäft wieder den Reiz des Neuen zu geben.

Die Zuckerbuden, die Waffelbäckereien und die Schlehstände werden fast durchweg von Messeleuten betrieben, die aus Mannheim selbst, oder aus der näheren Umgebung kommen, während die Schausteller und die Fahrgeschäftsinhaber — mit wenigen Ausnahmen — aus allen Teilen des Reiches zusammenkommen. Die Messeleute aus Mannheim mit ihren Buden haben selbstverständlich auch ihren festen Reiseplan und halten in jedem Jahr die gleichen Plätze. Nach den Frühjahrsmessen schließen sich dann die Kirchweihen an, zu denen geht im Juli die Volksfeste gekommen sind. Diese, von der Partei durchgeführten Volksfeste schaffen für die Messeleute eine Verdienstmöglichkeit in den

Hochsommermonaten, in denen sie seit der Weltkriegsleistung stützengelassen sind, oder zu eigene Haus versuchen mühten, hier und da einen kleinen Messerummel zu inszenieren. So dem Kriege reiste man im Anschluß an die Karlsruher Messe nach dem Elsaß, oder in die Luxemburg und fand dann wieder im Anschluß an die berühmten Kirchweihen zu Messen in Baden.

## Andere Plätze, andere Sorgen

Wie sehr die Messeleute vom Wetter abhängig sind, zeigt jetzt wieder die Herbstmesse, die in allem unter der Kälte zu leiden hat, während man in früheren Jahren mit Bestimmtheit während der Herbstmesse mit Regen rechnen mußte. Bei aller Begeisterung der Mannheimer ist der Besuch doch nicht so, wie er sein müßte, um die hohen Umsätze zu decken, die die Messeleute erwachten. Gar manches Unternehmen konnte an verschiedenen Tagen der Herbstmesse Herdumschmeißen auch nicht annähernd seine Einnahmen verzeichnen, als Umsätze erzielte, die in den einzelnen Städten unterschiedlich hoch sind. Gerade Mannheim hat den Messeleuten schon immer Sorgen gemacht, denn es gehören zu den Plätzen, die nicht gerade billig sind. Allein schon das Platzgeld ist vielfach so hoch, daß die Messeleute keinen großen Gewinn erzielen können. Selbstverständlich muß auch Vergütungssteuer bezahlt werden und dem kommen noch die vielen anderen laufenden Ausgaben hinzu.

Vor allem sind es kleinere Städte, die den Messeleuten größeres Entgegenkommen zeigen als manche Großstadt und die auf diese Weise die guten und besten Geschäfte zu sich ziehen. Die Belastungen sind im allgemeinen aber so hoch, daß die Messeleute bereits die nötigsten Schritte unternommen haben, um durch Selbsthilfe eine Erleichterung zu erreichen. So ist man jetzt dabei, eine Lichtmaschine gemeinsam zu schaffen, um sich den für den Messebetrieb erforderlichen Strom selbst zu erzeugen, nachdem einige Städte, darunter auch Mannheim, eine sehr hohen Risikoprämie für den elektrischen Strom haben.

Nicht ist bedenklich, dies ist auch die Parole für die Messeleute, die einerseits unbedingt Licht brauchen, weil ja Licht die Leute lockt. Ein Beweis für diese Behauptung erbrachte ja die märchenhafte Beleuchtung des Platzes hinter der Hauptfeuerwehrwache bei dem „Feuerlo-Standfest“. Daneben brauchen die Fahrgeschäfte außerordentlich viel Strom für den Betrieb, so daß sich also bei Eigenherzeugung die Beschaffung einer eigenen Lichtmaschine in kürzester Zeit lohnen wird.

So ziehen die Messeleute von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt und manche verbringen die Wintermonate in ihren Wohnwagen, weil sie sich keine feste Wohnung leisten können. Oft schon mußte ein Schausteller in irgendeiner Stadt während des Winters die Härte des Anspruchs nehmen, weil er während des Sommers nicht soviel verdienen konnte, daß er für den Winter eine Reserve hatte. Nach dem schlichten Sommer des Jahres 1936, in dem so mancher Haupttag verregnete, leben manche Messeleute mit Sorge den Wintermonaten entgegen, zumal sie jetzt auch noch durch den frühzeitigen Kälteeinbruch ihrer Hoffnungen beraubt worden sind, die sie auf die letzten Messen des Jahres gesetzt haben.



Hier stellt man die „Zuckerbollen“ her, die unbedingt zu einer Messe gehören

eigene Familie dient, sondern das auch noch das Personal aufnehmen muß.

Die neuzeitlichen Wohnwagen der Messeleute bestehen meist aus zwei Teilen, die durch eine überdachte und oft geschlossene Veranda miteinander verbunden werden, sobald das Standquartier auf einem Messplatz bezogen ist. Der kleinere Wagen enthält die üblich ausgestattete Küche, die durch eine Türe vom Wohnraum für das Personal getrennt ist. Der eigentliche Wohnwagen ist in den Schlafraum und in ein Wohnzimmer aufgeteilt.

Man mag nun in einen Messerwagen modernster Bauart oder älteren Datums blicken: Meberall herrscht peinliche Ordnung und Sauberkeit und überall kommt der Blick zum Ausdruck, ein wohlhabendes Heim zu besitzen. Bei den neueren Fahrzeugen sind elektrische Leitungen verlegt, so daß man nur den Anschluß an das Lichtnetz der betreffenden Stadt zu vollziehen braucht, um auch auf die Annehmlichkeit des elektrischen Stromes nicht verzichten zu müssen. Im Bau dieser Wohnwagen nimmt eine Firma

einem kleinen Dorf beheimaten und ihre Bewohner wissen, daß sie innerhalb der großen Volksgegnenschaft auch auf kleinem Raum zu einer Lebens- und Schicksalsgemeinschaft zusammengeschweigt sind.

## Schausteller suchen Anschluß

Das „Anschlußsuchen“ ist für den Schausteller eine Notwendigkeit, von der keine Erleichterung abhängt. Schon ehe die eigentliche Reisezeit beginnt, muß er wissen, in welcher Reihenfolge er die Plätze besetzt und wo er überall seine Buden oder andere Geschäfte aufzustellen gedenkt. Wichtig ist es, daß zwischen den einzelnen besuchten Plätzen keine Pause liegt, daß man also sofort Anschluß bekommt. Jeder Tag Stillstands kostet Geld, das bei allen Messeleuten nicht leicht verdient wird. Für die großen Fahrgeschäfte, die regelmäßig die bestimmten Messen besuchen, liegt im Januar der Terminkalender fest und die Geschäfte, die wir in Mannheim regelmäßig auf der Messe finden, bereisen im



Mit großer Liebe werden täglich die Pferde gepflegt, die im Karussell die Kinder spazieren fahren. Die Tochter des Karussellbesizers ersetzt den Pferddecknecht

## Sorgen

Jährlich 5.000.000  
Täglich 117.000  
bei den großen Volksgegnenschaften  
mangelhafter Anschluß  
werden, weil erst  
gen müssen. Mehr  
schlich zurückgehen,  
sogar der Vernichte  
stehender nicht zu  
Jahr waren nach  
leistungen unabhän  
erfordert es ungehe  
Bassen von Benz  
schaffen zu beabs  
Die Reichspoli  
Reichsgegnossen, me  
rang zu verwenden  
bei Empfänger  
Gedächtnis, Stock  
nach Städten mit  
die Kummer der  
geben. Wie die  
genauen Anschrift  
sollte jeder ein ab  
Anschreiben der  
er im Briefwechsel  
Beförderung nicht  
sich dazu übergeb  
geben von denen  
zügen Arbeiten v

## Samstagsdienst

Phothete am Wal  
Präsidenten-Phothete  
Phothete, Kro  
Phothete C 1,  
Phothete, Kappelerstraße  
Phothete, Langstraße 4  
Phothete, Lindenbo  
Phothete, Redaran, No  
Phothete, Walde  
Phothete  
Phothete: Dr.  
Phothete 31, Tel. 538  
Phothete: Doppel  
Phothete: Hei  
Phothete

## Wie wird

Bericht der  
Frankf  
Anschreiben für So  
schlich, sonst wollt  
sich Binden Tem  
... und für Mon  
beur des unbesin

## Fach

## der Mannheimer

## Einladung

Im Winterhalbjahr  
Winterer Gewerbe

L 1

1. An der Carl-Benz-  
1. Berufsbildungs-  
mit Gastgebern  
2. Fachschulen  
3. Fachschulen  
4. Fachschulen  
5. Fachschulen  
6. Fachschulen  
7. Fachschulen  
8. Fachschulen  
9. Fachschulen  
10. Fachschulen

11. Fachschulen  
12. Fachschulen  
13. Fachschulen  
14. Fachschulen  
15. Fachschulen  
16. Fachschulen  
17. Fachschulen  
18. Fachschulen  
19. Fachschulen  
20. Fachschulen

21. Fachschulen  
22. Fachschulen  
23. Fachschulen  
24. Fachschulen  
25. Fachschulen  
26. Fachschulen  
27. Fachschulen  
28. Fachschulen  
29. Fachschulen  
30. Fachschulen

31. Fachschulen  
32. Fachschulen  
33. Fachschulen  
34. Fachschulen  
35. Fachschulen  
36. Fachschulen  
37. Fachschulen  
38. Fachschulen  
39. Fachschulen  
40. Fachschulen

41. Fachschulen  
42. Fachschulen  
43. Fachschulen  
44. Fachschulen  
45. Fachschulen  
46. Fachschulen  
47. Fachschulen  
48. Fachschulen  
49. Fachschulen  
50. Fachschulen

51. Fachschulen  
52. Fachschulen  
53. Fachschulen  
54. Fachschulen  
55. Fachschulen  
56. Fachschulen  
57. Fachschulen  
58. Fachschulen  
59. Fachschulen  
60. Fachschulen

61. Fachschulen  
62. Fachschulen  
63. Fachschulen  
64. Fachschulen  
65. Fachschulen  
66. Fachschulen  
67. Fachschulen  
68. Fachschulen  
69. Fachschulen  
70. Fachschulen

71. Fachschulen  
72. Fachschulen  
73. Fachschulen  
74. Fachschulen  
75. Fachschulen  
76. Fachschulen  
77. Fachschulen  
78. Fachschulen  
79. Fachschulen  
80. Fachschulen

81. Fachschulen  
82. Fachschulen  
83. Fachschulen  
84. Fachschulen  
85. Fachschulen  
86. Fachschulen  
87. Fachschulen  
88. Fachschulen  
89. Fachschulen  
90. Fachschulen

91. Fachschulen  
92. Fachschulen  
93. Fachschulen  
94. Fachschulen  
95. Fachschulen  
96. Fachschulen  
97. Fachschulen  
98. Fachschulen  
99. Fachschulen  
100. Fachschulen

101. Fachschulen  
102. Fachschulen  
103. Fachschulen  
104. Fachschulen  
105. Fachschulen  
106. Fachschulen  
107. Fachschulen  
108. Fachschulen  
109. Fachschulen  
110. Fachschulen

111. Fachschulen  
112. Fachschulen  
113. Fachschulen  
114. Fachschulen  
115. Fachschulen  
116. Fachschulen  
117. Fachschulen  
118. Fachschulen  
119. Fachschulen  
120. Fachschulen

121. Fachschulen  
122. Fachschulen  
123. Fachschulen  
124. Fachschulen  
125. Fachschulen  
126. Fachschulen  
127. Fachschulen  
128. Fachschulen  
129. Fachschulen  
130. Fachschulen

131. Fachschulen  
132. Fachschulen  
133. Fachschulen  
134. Fachschulen  
135. Fachschulen  
136. Fachschulen  
137. Fachschulen  
138. Fachschulen  
139. Fachschulen  
140. Fachschulen

141. Fachschulen  
142. Fachschulen  
143. Fachschulen  
144. Fachschulen  
145. Fachschulen  
146. Fachschulen  
147. Fachschulen  
148. Fachschulen  
149. Fachschulen  
150. Fachschulen

151. Fachschulen  
152. Fachschulen  
153. Fachschulen  
154. Fachschulen  
155. Fachschulen  
156. Fachschulen  
157. Fachschulen  
158. Fachschulen  
159. Fachschulen  
160. Fachschulen

161. Fachschulen  
162. Fachschulen  
163. Fachschulen  
164. Fachschulen  
165. Fachschulen  
166. Fachschulen  
167. Fachschulen  
168. Fachschulen  
169. Fachschulen  
170. Fachschulen

171. Fachschulen  
172. Fachschulen  
173. Fachschulen  
174. Fachschulen  
175. Fachschulen  
176. Fachschulen  
177. Fachschulen  
178. Fachschulen  
179. Fachschulen  
180. Fachschulen

181. Fachschulen  
182. Fachschulen  
183. Fachschulen  
184. Fachschulen  
185. Fachschulen  
186. Fachschulen  
187. Fachschulen  
188. Fachschulen  
189. Fachschulen  
190. Fachschulen

191. Fachschulen  
192. Fachschulen  
193. Fachschulen  
194. Fachschulen  
195. Fachschulen  
196. Fachschulen  
197. Fachschulen  
198. Fachschulen  
199. Fachschulen  
200. Fachschulen

201. Fachschulen  
202. Fachschulen  
203. Fachschulen  
204. Fachschulen  
205. Fachschulen  
206. Fachschulen  
207. Fachschulen  
208. Fachschulen  
209. Fachschulen  
210. Fachschulen

211. Fachschulen  
212. Fachschulen  
213. Fachschulen  
214. Fachschulen  
215. Fachschulen  
216. Fachschulen  
217. Fachschulen  
218. Fachschulen  
219. Fachschulen  
220. Fachschulen

221. Fachschulen  
222. Fachschulen  
223. Fachschulen  
224. Fachschulen  
225. Fachschulen  
226. Fachschulen  
227. Fachschulen  
228. Fachschulen  
229. Fachschulen  
230. Fachschulen

231. Fachschulen  
232. Fachschulen  
233. Fachschulen  
234. Fachschulen  
235. Fachschulen  
236. Fachschulen  
237. Fachschulen  
238. Fachschulen  
239. Fachschulen  
240. Fachschulen

241. Fachschulen  
242. Fachschulen  
243. Fachschulen  
244. Fachschulen  
245. Fachschulen  
246. Fachschulen  
247. Fachschulen  
248. Fachschulen  
249. Fachschulen  
250. Fachschulen

251. Fachschulen  
252. Fachschulen  
253. Fachschulen  
254. Fachschulen  
255. Fachschulen  
256. Fachschulen  
257. Fachschulen  
258. Fachschulen  
259. Fachschulen  
260. Fachschulen

261. Fachschulen  
262. Fachschulen  
263. Fachschulen  
264. Fachschulen  
265. Fachschulen  
266. Fachschulen  
267. Fachschulen  
268. Fachschulen  
269. Fachschulen  
270. Fachschulen

271. Fachschulen  
272. Fachschulen  
273. Fachschulen  
274. Fachschulen  
275. Fachschulen  
276. Fachschulen  
277. Fachschulen  
278. Fachschulen  
279. Fachschulen  
280. Fachschulen

281. Fachschulen  
282. Fachschulen  
283. Fachschulen  
284. Fachschulen  
285. Fachschulen  
286. Fachschulen  
287. Fachschulen  
288. Fachschulen  
289. Fachschulen  
290. Fachschulen

291. Fachschulen  
292. Fachschulen  
293. Fachschulen  
294. Fachschulen  
295. Fachschulen  
296. Fachschulen  
297. Fachschulen  
298. Fachschulen  
299. Fachschulen  
300. Fachschulen

301. Fachschulen  
302. Fachschulen  
303. Fachschulen  
304. Fachschulen  
305. Fachschulen  
306. Fachschulen  
307. Fachschulen  
308. Fachschulen  
309. Fachschulen  
310. Fachschulen

311. Fachschulen  
312. Fachschulen  
313. Fachschulen  
314. Fachschulen  
315. Fachschulen  
316. Fachschulen  
317. Fachschulen  
318. Fachschulen  
319. Fachschulen  
320. Fachschulen

321. Fachschulen  
322. Fachschulen  
323. Fachschulen  
324. Fachschulen  
325. Fachschulen  
326. Fachschulen  
327. Fachschulen  
328. Fachschulen  
329. Fachschulen  
330. Fachschulen

331. Fachschulen  
332. Fachschulen  
333. Fachschulen  
334. Fachschulen  
335. Fachschulen  
336. Fachschulen  
337. Fachschulen  
338. Fachschulen  
339. Fachschulen  
340. Fachschulen

341. Fachschulen  
342. Fachschulen  
343. Fachschulen  
344. Fachschulen  
345. Fachschulen  
346. Fachschulen  
347. Fachschulen  
348. Fachschulen  
349. Fachschulen  
350. Fachschulen

351. Fachschulen  
352. Fachschulen  
353. Fachschulen  
354. Fachschulen  
355. Fachschulen  
356. Fachschulen  
357. Fachschulen  
358. Fachschulen  
359. Fachschulen  
360. Fachschulen

361. Fachschulen  
362. Fachschulen  
363. Fachschulen  
364. Fachschulen  
365. Fachschulen  
366. Fachschulen  
367. Fachschulen  
368. Fachschulen  
369. Fachschulen  
370. Fachschulen

371. Fachschulen  
372. Fachschulen  
373. Fachschulen  
374. Fachschulen  
375. Fachschulen  
376. Fachschulen  
377. Fachschulen  
378. Fachschulen  
379. Fachschulen  
380. Fachschulen

381. Fachschulen  
382. Fachschulen  
383. Fachschulen  
384. Fachschulen  
385. Fachschulen  
386. Fachschulen  
387. Fachschulen  
388. Fachschulen  
389. Fachschulen  
390. Fachschulen

391. Fachschulen  
392. Fachschulen  
393. Fachschulen  
394. Fachschulen  
395. Fachschulen  
396. Fachschulen  
397. Fachschulen  
398. Fachschulen  
399. Fachschulen  
400. Fachschulen

401. Fachschulen  
402. Fachschulen  
403. Fachschulen  
404. Fachschulen  
405. Fachschulen  
406. Fachschulen  
407. Fachschulen  
408. Fachschulen  
409. Fachschulen  
410. Fachschulen

411. Fachschulen  
412. Fachschulen  
413. Fachschulen  
414. Fachschulen  
415. Fachschulen  
416. Fachschulen  
417. Fachschulen  
418. Fachschulen  
419. Fachschulen  
420. Fachschulen

421. Fachschulen  
422. Fachschulen  
423. Fachschulen  
424. Fachschulen  
425. Fachschulen  
426. Fachschulen  
427. Fachschulen  
428. Fachschulen  
429. Fachschulen  
430. Fachschulen

431. Fachschulen  
432. Fachschulen  
433. Fachschulen  
434. Fachschulen  
435. Fachschulen  
436. Fachschulen  
437. Fachschulen  
438. Fachschulen  
439. Fachschulen  
440. Fachschulen



Schloßhof an. Die Gruppen stehen in Geraden  
reihweise geordnet, die Stühle an der Spitze.

Bericht der Reichswetterdienststelle  
 Frankfurt am Main.  
 Aussichten für Sonntag. Viefach buntig oder  
 wollig, sonst wollig bis aufheiternd. Bei öst-  
 lichen Winden Temperaturen wenig geändert.  
 ... und für Montag. Im wesentlichen Fort-  
 dauer des unbefriedigenden Witterungscharakteres.

Heidenheim. Zeitschreiberinnen! Die Abrechnung

10., 11., 12. u. 13. April Samstag, 10. 10., 19.30  
Uhr, auf dem Zeughausplatz zur 43-Rundgebung im

\_\_\_\_\_

Die Direktoren.

Verretung in Mannheim:  
O 7, 9 (Heldelbergerstraße) - Fernsprecher 26341

Prozent des Aufwandes.  
Einige Verbesserungen sind bei  
Büchereierzeugnissen einzuweisen.



# Das Werk Anton Bruckners / Zum 40. Todestag am 11. Oktober 1936

Anton Bruckner gehört der gleichen Musiker- generation an wie Schumann, Wagner und Brahms. Er teilt mit manchen anderen tief- gründigen Komponisten das Schicksal, von der Nachwelt mehr als von der Mitwelt gefeiert zu werden. Seine eigenwillige Gestalt läßt sich keiner der zu seiner Zeit herrschenden Stil- richtungen vollständig einpassen. Am nächsten verwandt ist er noch der neudeutschen Schule um Richard Wagner, die ihn auch als Meister anerkannte, während der klassizistische Brahms, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhun- derts in Wien tonangebend war, Bruckners Riesenformen als formlos mißachtete.

Während Brahms ganz aus der Klassik fußt und in nichts Wesentlichem über sie hinaus- geht, dehnt Bruckner Schuberts schon roman- tisch ausgedehnte Formen zu barocken Riesen- dimensionen aus. Brahms Harmonik hält sich in Beethovenischen Bahnen, Bruckner dagegen ist ein „Neutoner“. Sein Vorbild ist Wagner, sowohl was kühne Harmonik, als auch was Brunt und Fülle der Orchesterfarben anbe- langt. Da beider Schaffen aber auf gänzlich verschiedenen Gebieten der Musik liegt, — Wa- gner der Musikdramatiker, Bruckner der Sinfoni- ker und Kirchenmusiker — wirken die ähnl- ichen Mittel doch in ganz verschiedenem Sinne. Indem Bruckner aber auch ältere, vor allem die polyphone Schreibweise verwendet, die auch Brahms zuweilen liebt, bildet er gleichsam das Bindeglied zwischen den beiden großen musikalischen Strömungen seiner Zeit. Neben- falls aber stellt er in der Eigengelehrtheit, die alle seine Werke aufweisen, eine über- ragende und einzigartige Erscheinung dar.

Der barocke Schwung und Glanz seiner Musik, ihre Inbrunst leben in enger Beziehung zu seiner Herkunft, seiner Heimat und seinem Glauben. Anton Bruckner entstammt dem oberösterreichischen Ansiedeln, wo er als Sohn eines katholischen Dorfschullehrers am 4. Sep- tember 1824 geboren wurde. Als Süddeutscher und als Katholik war ihm die Welt des Barock, der man in österreichischen Baudenkmälern auf Schritt und Tritt begegnet, besonders nah und lebendig. Früh verwaist kam er als Sängerknabe an das Stift St. Florian und wurde zum Lehrer und Organisten ausgebildet. Seine erste bedeutende Anstellung erhielt er als Dom- organist in Linz. Unablässig bildete er sich weiter, trieb autodidaktische Studien und nahm auch noch Unterricht bei Sechter in Wien und bei Rösler in Linz.

1867 kam Bruckner nach Wien, wo man ihm den Posten eines Hofkapellorganisten und zu- gleich eines Professors für Orgel und Kom- position am Konservatorium übertrug. Später wurde er auch noch Lektor für Musiktheorie an der Universität. Er starb am 11. Oktober 1896 in Wien.

An ehrenvollen Aemtern fehlte es ihm also nicht. Als hervorragender Organist war er all- seitig anerkannt, allein seine Bedeutung als Tonsetzer wurde erst spät erkannt. Wirklich berühmt machte ihn erst die Aufführung seiner 7. Sinfonie im Gewandhaus 1884. Im Gegen- satz zu seinem gigantischen Schaffen steht die Einfachheit und Unbeholfenheit seiner persön- lichen Erscheinung. In seiner naiven Welt- fremdheit ist er mit Schubert und Reger zu vergleichen.

Bruckners Schaffen liegt fast ausschließlich auf dem Gebiete der Sinfonie und der Kirchen- musik. Eine Ouvertüre, ein Streichquintett, ein Klavierstück und einige Männerchöre fallen daneben kaum ins Gewicht.

Die katholische Kirchenmusik hatte in Haydn, Mozart, Beethoven und Schubert unerhörte Höhepunkte zu verzeichnen. Wenn die Werke dieser Meister zum Teil aus der Kirche heraus in den Konzertsaal drangen, so ist ihre Auf- führung im liturgischen Rahmen doch durchaus möglich. Bruckners Kirchenmusik bedeutet eine späte Blüte zu einer Zeit, als die Komponisten

sich mehr anderen Aufgaben zuzuwenden begin- nen. In Linz widmet sich zwar ein großer Meister ebenfalls der Kirchenmusik, allein sie ist im Grunde für das Konzert bestimmt, wäh- rend Bruckner wahrhaft aus religiösem Gefühl heraus schreibt und sich wie bereinigt Palestrina der Liturgie unterordnet. Seine Kirchenmusik ist also für den praktischen Gebrauch geschrie- ben, allerdings zu feilen drei Messen / d-moll 1864 / e-moll 1866 / f-moll 1867 — 68 / zu, in beschränktem Maße gilt es auch für das Te Deum und den 150. Psalm. Bruckner ver- wendet alle modernen Ausdrucksmittel auch in der Kirchenmusik, aber ohne Effekthascherei, sondern lediglich als musikalischen Ausdruck des liturgischen Inhaltes. Die e-moll-Messe ist eine achtsimmige Vokalmesse mit Bläser- begleitung; die beiden anderen Messen Bruck- ners sind Orchesterwerke, deren Aufbau kom- positionstechnisch die gleichen Merkmale auf- weist wie seine Sinfonien. Die Verwendung von orgelmäßigen Techniken ist vorwiegend den Messen eigen.

Sämtliche neun Sinfonien Bruckners zeigen formal große Ähnlichkeit miteinander. Die

Scherzi Bruckners tragen ihren Namen noch zu recht, im Gegensatz zu denen von Beethoven und Brahms, denn sie sind von tanzmäßigem Humor erfüllt. Den strengen Stil polyphoner Stimmführung zeigen seine Sinfonien ebenso meisterhaft wie die kühne Harmonik Wagner- scher Art. Breite melodische Linien, Durchset- zung des gesamten Klangkörpers mit dem Thema, scharf rhythmische Prägnanz, Nach- ahmung der Orgellänge im Orchester sind Stil- eigentümlichkeiten des Meisters. Ihnen verleiht der Glanz des meisterhaft behandelten Orche- sters eine unvergleichliche Wirkung. Die Tief- gründigkeit und der kunstvolle Bau seiner Werke offenbaren sich jedoch nicht beim ersten Hören.

Die Werke Bruckners, die sich willkürliche Veränderungen gefallen lassen mußten, werden heute in der Originalfassung herausgegeben und es liegen bereits 15 Bände der kritischen Ausgabe vor. Mögen die großen Meister, die man in diesem Jahre vielerorts zum Gedäch- nis Bruckners gerichtet hat, mit dazu beitragen, die Kenntnis dieses großen, echt deutschen Musi- kers immer mehr zu verbreiten und immer größere Kreise für ihn zu begeistern.

Dr. M. B.

## Der Musikant Gottes / Anekdoten um Bruckner

Anton Bruckner wurde schon zu Lebzeiten nicht allein „der größte Sinfoniker neben Beetho- ven“ genannt, sondern auch der „Musikant Gottes“. Und ein Wunderschild unter diesem Titel, welches einige uralte Sagen aus dem Leben des Meisters enthält, erlebte vor einigen Jahren eine ganze Reihe erfolgreicher Aufführungen.

Bruckner verleugnete nie seine bauerliche Ab- stammung, war im Gegenteil sehr stolz darauf und bemühte sich auch nie, sein Bauerntum zu beseitigen. Zahllos sind die Anekdoten, die über ihn im Umlauf sind und sie zeugen nicht allein von seiner Größe, sondern auch von dem gesunden Humor, den er sich zeitlebens bewah- ren konnte.

Als der Meister noch am Wiener Konser- vatorium in Kontrapunkt und Harmonielehre unterrichtete, hatte er seinen Schülern oft, wie ihn die Sehnsucht verzehe, eines seiner Werke endlich einmal aufgeführt zu hören. Doch die Widerstände schienen unüberwindlich und voll Resignation sagte er:

„Brahms, Hanslick und die Herren Israeli- ten mögen mich halt nicht.“

Eine grenzenlose Verehrung hegte Bruckner für Richard Wagner; sie ging so tief, daß er allen Ernstes von ihm sagte:

„Der Wagner, ja, der kommt gleich nach dem lieben Gott!“

Wagner lud ihn nun einmal zu einem Ge- sellschaftsabend in die Villa „Wahnfried“ ein. Bruckner war von dieser Auszeichnung so er- griffen, daß er ganz in Anbetung seines ver- ehrten Meisters dasah und nicht an Essen und Trinken dachte. Als alle Aufforderungen und Ermahnungen nichts fruchteten, brachte Wa- gner selbst ihm einen Krug Bier. Voller Ver- legenheit und Verklärung stotterte der öster- reichische Meister:

„Aber, Meister, so ein Keller!“

Und sein ganzes Leben lang geriet er immer in die freudigste Erregung, wenn er von die- sem Erlebnis berichtete und betonte stets feier- lich:

„So ein Keller — hab' ich dem Wagner g'sagt, dem Wagner!“

Einer von Bruckners Lieblingschülern am Wiener Konservatorium war Felix Mottl, schon aus der gleichen Verehrung für Wagner,

die beide ausgezeichnete. Sie konnten sich stun- denlang über den deutschen Meister unter- halten und jeder entdeckte stets Neues an ihm. Mottl brachte nun seinem Lehrer eines Tages eine Harmonica auf, in der er sich einige Freiheiten erlaubt hatte. Bruckner sah die Arbeit kritisch durch und tabelte:

„Das ist nicht. Hier in der Schule darfst du nicht eine einzige verbotene Harmonisfolge machen, alles muß streng nach der Regel sein.“

Mottl mußte die Aufgabe nochmals machen. Er hielt sich jetzt streng an die vorgeschriebenen

## Biennen fährt Kompressor . . .

Insektenflügel arbeiten schneller als ein Explosionsmotor

Nabe Bewegung eines Organes des tieri- schen Körpers wird durch Zusammenziehung und nachfolgende Erschlaffung eines Mus- kels verursacht. . . . Während sich die Mus- kelfasern zusammenziehen, findet in ihnen ein mit Säurebildung verbundener chemischer Vorgang statt, und wenn der säurebildende Stoff verbraucht ist, tritt Muskelermüdung und schließlich Unfähigkeit zu weiterem Mus- kelngebrauch ein, bis sich der säurebildende Stoff wieder ergänzt hat. Diese mechanischen und chemischen Vorgänge im Muskel bedür- fen demnach zu ihrem Ablauf einer gewissen Zeit, und deshalb bleibt die Aufeinander- folge von Muskelbewegungen hinter der Be- weegungsgeschwindigkeit mechanischer Maschi- nen weit zurück. Während ein Explosionsmotor für Auto und Flugzeug bis über 3000, eine Dampfturbine bis 6000, der Kreisel des An- schub-Kompasses 20 000 Umdrehungen in einer Minute ausführen, wird es dem Menschen erst nach längerer Uebung gelingen, den Arm 20mal in einer Minute im Kreise zu drehen oder 300mal in der Minute mit einem Finger auf den Tisch zu klopfen. Aber selbst nach langer Uebung wird nach einigen Minuten Unfähig- keit zu weiterer Bewegung eintreten.

Es ist daher sehr merkwürdig, daß die Muskeln verschiedener Insekten befähigt sind, außerordentlich schnelle Bewegungsfolgen da- zu auszuführen, welche die Tourenzahlen



Anton Bruckner zum Gedächtnis. Büste des Komponisten vom Bildhauer Fritz Loh im Leipziger Gewandhaus. Zum 40. Todestag am 11. Oktober werden im ganzen Reich fest- veranstaltet, bei denen seine berühmten Messen und Sinfonien zum Vortrag kommen.

Regeln. Abermals begutachtete Bruckner die Arbeit, nicht dazu anerkennend, sagte er zum Schluß:

„Wenn du aus der Schule bist und bringst mir solch eine regelmäßige Arbeit, dann werde ich dich damit zur Türe hinaus.“

unserer schnelllaufenden Motoren bedeu- tend übersteigen; es sind dies die Muskeln der Schmetterflügel. Die Flügel dieser In- sekten bewegen sich mit äußerster Schnellig- keit auf und ab, wobei die Flügelspitzen eine law- penartige Ellipse beschreiben. Man ist dem- nach der Höhe des Tones, den die schwin- denden Flügel erzeugen und durch ununter- brochene Aufzeichnung der Flügelbewegungen auf einem an den Spitzen vorbeilaufenden be- rührten Papierstreifen zu dem überraschenden Ergebnis gelangt, daß eine Biene 14 000 bis 19 200 Flügelbewegungen in einer Minute macht, eine Hummel 14 400, eine Biene 11 400. Der Tonhöhe zufolge soll die Biene 26 400, die Hummel 21 000 Flügelschläge in der Minute ausführen.

Ueber die Flügelgeschwindigkeit der Schmet- terlinge mit Schmetterflügeln, der Schmetter- linge, liegen keine genaueren Angaben vor, da- mit hat man bei einer Biene mit Schmetterflü- gen den Holzkohl, 2400 bis 3000 Flügelschläge in der Minute festgestellt, was der Tourenzahl unserer Explosionsmotoren entspricht.

Mechanismus und Chemismus dieser so- derbar schnellen Muskelbeweglichkeit der In- sekten und beim Kolibri sind noch vollkommen rätselhaft, jedenfalls müssen beide in ganz w- derer Weise vor sich gehen als in den Muskeln von Mensch, Säugetieren und allen übrigen Tierarten.

Dr. F. Steinitzer

# Der Mann von Drüben

Roman von Karl Hans Strobl - Copyright by Knorr & Hirth, München

20. Fortsetzung

„Geht's besser?“ fragte der Bauer zaghaft. „Ich glaube. Ich habe ihr eine Medizin ein- gegeben.“

Da ging er mit einem kleinen Zeufzer der Erläuterung davon. Ich schickte die Kinder am Nachmittag heim, der Unterricht entfiel, es lag ein krankes im Haus, und ich wußte ja nicht, ob dieses Fieber nicht ansteckend sei. Ich setzte mich wieder an Franziska's Bett. Ich war entschlossen, den Kampf aufzunehmen, denn ich war ja schuld daran, daß dieses Kind hier in Fieberhölle lag und von Phantasiebildern zer- martert wurde, die immer irgendwie mit der Schule zusammenhingen.

Es war kein leichter Kampf, der erste heftige Angriff dauerte drei Tage und drei Nächte, in denen ich nicht aus den Kleidern kam. Endlich brachte eine Stunde einige Klarheit. Franziska erkannte mich und begrüßte mich durch ein frohes Ausstrahlen ihres Blickes ins Bewußt- sein. Aber gleich darauf zogen Sorgenfalten ihre Stirn zusammen.

„Hab ich viel in der Schul verfaumt?“ fragte sie bang.

„Gar nichts“, neigte ich mich über sie. „Wir warten alle auf dich, bis du wieder gesund bist.“

„Ich glaube, wir sind übers „gel“,“ sagte ich zu Dober, als er abends heimkam.

Er nahm die Mütze ab und fuhr sich über das arbeitsschwere Haar. „Gott sei gelobt! Aber 's heißt halt aufpassen. Daß es nicht schel- chend wird wie bei der Jelena. 's ist ein tüftliches Fieber, das Fieber.“

Er ging hinaus und kam gleich wieder zu- rück. „'s ist, einer da, der möcht Sie sprechen, Herr Lehrer.“

In meiner Stube stand der Schneider Osele und machte ein banges Gesicht. „Mein Vöble hat's halt auch erwischt, Herr Lehrer! Und Sie habe da eine Medizin, die der Fran- ziska gut getan hat, und ob Sie nicht nach meinem Vöble auch sehen wollten?“

Das muntere Schneidervöble, den Gottfried, hatte ich gern, ich dachte die alte Kakaobüchse, in der ich meinen Tagesbedarf an Chinin ver- wahrte, und ging mit dem Osele. Es war dasselbe Vöble wie bei Franziska, und die Sache nahm denselben Verlauf wie bei ihr. Die An- fälle wechselten mit Zeiten der Fieberfreiheit, wenn man schon glaubte, die Krankheit ver- trieben zu haben, so kam sie zurück, milder bestig als vorher, aber doch so, daß man sich noch nicht als Sieger fühlen durfte.

Und während dieses Ringens um die beiden ersten Kranken wuchsen mir immer neue zu, drei, fünf, sieben, zuletzt waren es zwanzig und dreißig Kinder und Erwachsene Männer und Frauen. Das Fieber hatte sich eingenistet, es

schlich von Haus zu Haus, schlug seine Opfer da und dort und warf sie in seinen Glutofen.

Es waren schwere Wochen für mich. Chinin hatte ich ja genug, um ganze Völkerscharen zu kurieren, aber es handelte sich für mich darum, auszuhalten und nicht zu versagen, diese Wochen hindurch, in denen mir keine Nacht mehr als zwei oder drei Stunden Schlaf brachte.

Eines war es, was mich stützte. Keiner von all den anderen Kranken hatte den Unfluch be- gangen, im Fiebersee zu baden, und so glaubte ich mir tröstend zureden zu dürfen, daß Fran- ziska wohl auch ohne Bad vom Fieber be- fallen worden wäre, und das entlastete mich ein wenig von meinem Schuldgefühl.

Als es Franziska schon so gut ging, daß ich ihr ein wenig vorlesen durfte, knarrte in der Abenddämmerung die Tür zu ihrer Kammer, und ich sah, daß sich der lange Grigor bückte, um einzutreten. Ich hatte ihn seit seiner Wusch- kappelei im Weidenbüsch nicht zu Gesicht bekommen, er war offenbar wieder verschwun- den gewesen. Da stand er nun mit einem un- sagbar bekümmerten Gesicht, schüttelte auf sein Gewehr, und ich sah, daß seine Hände zitterten. Einen Paß hatte er neben der Tür auf den Boden gelegt, aber er wagte sich nicht an Franziska's Bett heran.

„Ja, Grigor“, sagte Franziska freundlich. „I bin recht frant awese.“

Der Grigori lachte etwas in seiner Sprache und mir schien, noch mühsamer als sonst. Er verstand das Deutsche wohl einigermaßen, aber er sprach es nicht.

„Rein, nun geht's mir wieder besser. Das war der Herr Lehrer, der mir absohe hat und du könntst dich auch recht schön bei ihm be- danken.“

(Fortsetzung folgt)

Das al

Die Brü

Heidelberg an den vom 1. München statt internationalen Hochbau findet Beschäftigungs- land nach dem burg statt. U greifteilnehmer auch nach Hei Reichsautobahn den zunächst Heidelberg (M erläutert, wor Hindenburg- die Altkraft a des Schlosses Rittageffen a mo auch die- Landes-Bader findet. Nach über die Altki strede Heidelb

900 Ball

Durlach, Samstag um 10. und Sonntag um 11. Mann ein 900 Ballen 100 000 Mark ist erheblich. I tralbeigung leg sen, daß das A hen entstanden wie die Karlö am Brandplatz Ferd beschränk

Da

Die Grün

\* Karlö: Sitzungsaal d für Wohnung die Gründung heimstätte W nungs- und Ein in Karlö: minister Pa. A Dem Auffich Baden, acht d der Landesfreit Gaubeinhalten der Landesver naars, des Spo Verbandes B des Reichsabh der DN und an. Den Bo Innenminister ihr Amt als u Gefäßsführer Witz von d nennt. Nacha schaft sind das

SC

Der Spezial

Der Spezial

Der Spezial

Der Spezial

Der Spezial

Der Spezial

Der Spezial

Der Spezial

Der Spezial

Der Spezial

Der Spezial

Der Spezial

Der Spezial

Der Spezial



# Als Schriesheim noch Stadtrechte besaß

Der Marktflecken hatte damals eine Reihe besonderer Freiheiten

Bis zum Jahre 1470 besaß Schriesheim Stadtrechte. In der Fehde zwischen Kurfürst Friedrich I. dem Pfälzer Ketz und seinem Neffen, Pfalzgraf Ludwig von Belbenz, wurde Schriesheim, das dem Letzteren gehörte, aber eingenommen, zum Teil geschleift und seiner Stadtrechte beraubt. Da aber die Bürgerschaft wenig Schuld an dem Abfall ihres Herrn trug, ließ Kurfürst Friedrich Gnade vor Recht ergehen und beließ Schriesheim doch bei einigen Freiheiten. Diese besonderen Rechte, die den Flecken vor andern Dörfern der Nachbarschaft auszeichneten, sind uns in einer alten Handschrift aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erhalten. Wir wollen darin blättern, die veralteten Papiere entziffern und uns ein Bild von dem Leben in dem Dorfe machen.

Ein besonderes Vorrecht Schriesheims war es, daß seine Bewohner „sein Hauptrecht und Waidrecht“ thätigen dürfen, wie wir dann nicht leibigen sein, noch einen andern, der leibigen ist, in unser Bürgerrecht aufzunehmen schuldig, auch bisher niemals aufgenommen haben. Damit erparien sich die Schriesheimer mancherlei Abgaben, denn hier in Südwestdeutschland bestand die Leibeigenschaft — im Gegensatz zum deutschen Osten — in nichts anderem eigentlich als in verschiedenen Geldabgaben zu Lebzeiten und beim Tode. Sie brauchten keine Leibeigenschaft und auch keine Leibeigenschaft zu zahlen, die in andern Dörfern alljährlich der Heidelberger Fühnerfahrt einsammelte.

Von größter wirtschaftlicher Bedeutung war es aber, daß Schriesheim Marktflecken war. Auch ist Schriesheim des Jades mit zwei Jahrmärkten als den einen auf Mathiasstag, den andern auf Jacobi besetzt worden. Mächtig war die Geschichte besonders des Mathiasmarktes, der jetzt alljährlich wieder veranstaltet wird und ein unterbädisches landwirtschaftliches Ereignis und Volksfest bedeutet.

Stolz konnten die Schriesheimer auch darauf sein, daß ihr Dorf Gerichtsort der Rent Schriesheim war, denn vor dem Rathaus tagte das bäuerliche Schöffengericht und richtete über Leben und Tod der Rentgenossen. Auch das Allmendgericht tagte in Schriesheim „auf freier

Biesen obwendig der alten Schindtsbitten“. Zu der Schriesheimer Allmendgenossenschaft gehörten zahlreiche benachbarte Bergstrahe und Odenwaldsdörfer zur gemeinsamen Nutzung ausgedehnter Wälder. Die Genossenschaft stammt aus germanischer Zeit.

Wenn einer aus dem Dorfericht, d. h. von den Gemeindefürsten, starb, dann schlug die Bürgerchaft dem Oberamt Heidelberg zwei tüchtige Männer vor, aus denen einer als Nachfolger ausgewählt wurde. Von Bürgermeister und Rat wurde dieser dann in eidlische Pflichten genommen und feierlich in sein Amt eingeführt. Der Schultze wurde vom Oberamt ernannt. Daneben amtierten zwei Bürgermeister, die wir heute als Gemeindevorsteher ansetzen würden. Einer davon wurde vom Gemeinderat, einer von der Bürgerchaft aus den alljährlich stattfindenden Gemeindefürstentagen gewählt. Der Gerichtsschreiber, der zugleich auch die Geschäfte eines Rentgerichtsschreibers vertrat, wurde nach Vorschlag des Rates und der Rent vom Oberamt ernannt.

Und weiter lesen wir in den „Freiheiten von Schriesheim“: „Es hat auch Schriesheim noch diese Freiheit, daß wann ihnen erwann von der Herrschaft an der Weinbeed, jährlich weanen Wirtwachs etwas aus Gnaden nachlassen wird, sie nicht kauldig sein, den Ausmärtern, so außerhalb Schriesheims wohnen, in der Gemartung aber begütert sein, ebenfalls einiges nachzulassen.“

In Schriesheim bestand die sogenannte Marktschulung. Danach mußte jeder, der ein Gut verkaufen wollte, es ein Jahr und einen Tag seinen Dorfgemeinden erst anbieten. Dann erst konnte ein Auswärtiger es kaufen. Damit sollte eine Veräußerung des einheimischen Gutes, vor allem der Grundstücke verhindert werden.

In diesen wenigen Punkten der Schriesheimer Dorffreiheit drückt sich ein lebendiges Dorfleben aus. Wie alle dauerhaften Rechtsquellen nicht jede Gewohnheit im Dorfleben aufzuweisen, sondern nur das was vorbränglich erscheint, so gewinnen wir aus den Artikeln der Schriesheimer Freiheiten ein vollständiges Bild der Rechtszustände, aber doch konnten wir manches aus des Dorfes Vergangenheit erfahren.

## Hauschlachtungen müssen genehmigt sein

Behandlung der Kartoffeln und Kartoffelsilos / Wochenbericht der Ortsbauernschaft

\* Ladenburg, 10. Okt. Die Ortsbauernschaft ist wieder mit der Befeuerung der hiesigen Anstalt mit Speisefertigstellung beauftragt worden. Die Meldungen der Kartoffelerzeuger für diese Lieferungen müssen bis Sonntag, 11. Oktober, mittags 12 Uhr beim Geschäftsführer vorliegen.

Der Reichsnährlandskalender kann noch zum Preise von 1,50 RM je Stück bis Sonntag, 11. Oktober, bestellt werden. Dieser Kalender ist für Bauern und Landwirte ein wichtiges Hilfsmittel zur Betriebsführung und damit eine Unterstützung in der Erzeugungsschlacht.

### Anordnung über Hauschlachtungen

Gemäß Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft Nr. 67 vom 12. September 1936 wird folgendes verordnet:

§ 1. Hauschlachtungen von Schweinen bedürfen der Genehmigung. Die Genehmigung wird von dem für den Verkäufer zuständigen Viehwirtschaftsverband erteilt.

§ 2. Eine Genehmigung ist nicht erforderlich,

wenn derjenige, der die Hauschlachtung vornimmt, das dazu vorgesehene Schwein mindestens drei Monate lang selbst gehalten und gefüttert hat.

§ 3. Die Genehmigung soll erteilt werden, wenn der Antragsteller nachweist, daß er im Winter 1935-36 in gleichem Umfang Hauschlachtungen vorgenommen hat. Sie wird weiterhin erteilt, wenn der Antragsteller in den vorhergehenden Jahren regelmäßige Hauschlachtungen vorgenommen hat, im Winter 1935-36 aber durch zwingende oder besondere Umstände keine Hauschlachtungen vorgenommen hat.

§ 4. Eine Genehmigung wird nicht vor dem 15. November erteilt, um zunächst die Austriebe auf den Märkten zu erhöhen.

§ 5. Der Verkauf von Schlachtschweinen für Hauschlachtungen ist nur gestattet, wenn der Käufer die Genehmigung zur Hauschlachtung vorlegt.

§ 6. Der Verkauf von Fleisch aus Hauschlachtungen ist verboten.

§ 7. Entsprechende Anträge sind schriftlich an den Viehwirtschaftsverband Baden, Karlsruhe, Karlstraße 89, zu richten. Gleichzeitig ist in dem Antrag noch die Anschrift des Erzeugers anzugeben, von dem das Schlachtschwein gekauft werden soll.

§ 8. Verstöße gegen diese Anordnung werden bestraft.

Es ist demnach für dieses Jahr für Hauschlachtungen eine Erleichterung eingetreten, so daß für den normalen Bedarf hausgeschlachtet werden kann.

### Silos müssen gepflegt werden

Die Ortsbauernschaft gibt Richtlinien über die Behandlung der Kartoffelsilos bekannt, deren Befolgung im eigenen Interesse eines jeden Silobesitzers liegt. Kartoffelsilos, die schon einmal gefüllt waren, sind mit warmem Sodawasser mittels einer Drahtbürste gründlich zu reinigen; sie sind ferner sorgfältig mit einem guten Säureschutzmittel nach jeweiliger Vorschrift zu versehen, wobei nur hygienische Mittel verwendet werden dürfen (Fizil 4, Prodolitad K). Anstrichmittel für gewöhnliche Futterställe eignen sich für Kartoffelsilos nicht. Sämtliche Verschluß- und Rinnbreiten sind ebenfalls mit Säureschutzmittel anzustreichen, bei Unterlassung bringt Kartoffelsilos in die Poren und kann zu Fehlgärung führen.

### Vorbereitung der Silo-Kartoffeln

Vor dem Dämpfen müssen die Kartoffeln sorgfältig gewaschen werden, denn Erde und Schmutz

führen leicht zu Fehlgärungen. Mißerfolge sind regelmäßig auf mangelhaftes Waschen oder auf unsaubere Arbeit zurückzuführen. Kartoffeln gründlich gar dämpfen, keine Uebereilung bei der Dampferarbeit! Nach dem Dämpfen die Kartoffeln möglichst heiß in den Silo bringen, also rasch arbeiten und nicht abkühlen lassen. Die Kartoffeln sind mit geeigneten Geräten gründlich zu verkleinern, gleichmäßig einzustampfen und sorgfältig abzudichten.

### Naturalsammlung

Wie in der letzten Bauernversammlung bekanntgegeben wurde, ist, getrennt von der Kartoffelsammlung, zuerst eine Getreidesammlung durchzuführen. In den nächsten Tagen werden die Heilenwarte bei jedem Bauer Listen zur Einzeichnung vorliegen. Die Spenden werden alsdann abgeholt.

### Kontrollschneepflicht für Kartoffeln

Im Verkehr mit Speise- und Futterkartoffeln hat der Erzeuger bei Lieferungen unmittelbar an den Verbraucher einen Kontrollschein auszustellen. Die Kontrollscheine werden von dem Ortsbeauftragten gegen eine Gebühr von 3 Pf. je 50 Kilo ausgegeben. Jeder Kartoffelerzeuger, der Kartoffeln in den Verkehr bringt bzw. an den Verbraucher verkauft, muß einen Kontrollschein lösen. Kontrollscheine werden vom Geschäftsführer, Rühlstraße 10, ausgestellt. Wer keine Kontrollscheine im Besitz hat, wenn er Kartoffeln zur Ablieferung bringt, kann mit einer Ordnungsstrafe bis zu 10 000 RM. belegt werden.

## Aus der Saarpfalz

### Stabschef Luze in Bad Dürkheim

Bad Dürkheim, 10. Okt. Gegen Abend traf Stabschef Luze, aus Richtung Neustadt kommend, in Bad Dürkheim ein, jubelnd begrüßt von der Einwohnerschaft und der spalterbildenden Jugend und SA. Außer den Gruppenführern befand sich in seiner Begleitung auch Gauleiter Büchel. Die Gäste wurden von Bürgermeister Merkle aus herzlichste begrüßt. Nach dem Abendessen begab sich der Stabschef mit seiner Begleitung zum Weinfest. Gleichzeitig im Rahmen aller Gruppenführer sprach dann Stabschef Luze den Dank aus für den herrlichen Empfang und gedachte dann der Treue der pfälzischen Bevölkerung in allen Zeiten und besonders zum Nationalsozialismus. Dann trank er auf das Wohl der Pfalz und der Pfälzer. Die SA-Kapelle, der Völkemusiker und die Hambacher Trachtengruppe lösten sich nun in gelungenen Darbietungen ab und verschönten so den Abend.

### Beim Auffpringen auf den Zug verunglückt

Pirmasens, 10. Okt. Auf dem Bahnhof Bruchsal ist gestern Abend der 68jährige Privatmann und ehemalige Zeitungsverleger Max Bander von hier tödlich verunglückt. Als er auf den schon im Anfahren befindlichen Zug nach Heidelberg aufsprang, glitt er aus, fiel unter den Wagen und wurde überfahren. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er wenige Stunden darauf starb.

## Neues aus Lampertheim

\* Lampertheim, 10. Oktober. An Stelle des vom Vorjahr zurückgetretenen Apothekers Feldhofen hat der hiesige Ortsbauernführer Herr. Beth zum Vorsitzenden des Obst-, Gartenbau- und Verschönerungsvereins bestimmt. Eine demnächst stattfindende Hauptversammlung wird über die Befestigung der weiteren Vorstandsämter zu befinden haben. — Beim Turnverein hat der bisherige Vorsitzende, Lehrer Petry, sein Amt bis auf weiteres wieder übernommen.

\* Lampertheim, 10. Oktober. Am Donnerstag war das Führerkorps der NSDAP Gast des Hauses Hesse-Raffau. In den Vormittagsstunden trafen die 550 dienstfähigen Kämpfer unter Führung von Reichsminister Heß und Dr. Ley, sowie Gauleiter Sprenger mit 28 Omnibussen im Erbshofsdorf Niedrode ein, wo eine eingehende Befichtigung erfolgte. Dann folgten die Gäste ihre Fahrt nach Worms fort. Die Hibelungenstraße von Bensheim bis Worms war von unzähligen Volksgenossen, Formationen und Schulklassen umfüllt. Man ließ es sich nicht nehmen, die Getreuen des Führers zu grüßen. Von Worms aus ging die gemeinsame Fahrt durch das rhein-mainische Weinbaugebiet bis Mainz, Wiesbaden, um am andern Tage wieder am Ausgangspunkt nach Frankfurt am Main zu gelangen.

\* Lampertheim, 10. Oktober. Gestern wurde der im 74. Lebensjahr verstorbene Friedrich Maier zu Grabe getragen. Jahrzehnte war er in der dem. Fabrik Reichsloß tätig. Als Vertreter der Krieger-Kameradschaft Daffia sprach Kamerad Sauerwein herzlich die Worte des Abschieds an den treuen Kameraden. — Ebenfalls wurde der seinen Verletzungen erlegene Schüler Willi Moos zu Grabe getragen. Die Jugendformationen bereiteten ihrem jungen Kameraden ein ehrendes Geleite, und würdigten die Fährtenführer in Abschiedsworten die guten Tugenden des vorbildlichen Kameraden.



Das alte Schriesheimer Rathaus Archivbild

## Die Brückenbauer in Heidelberg

Heidelberg, 10. Oktober. Im Anschluß an den vom 1. bis 11. Oktober in Berlin und München stattfindenden 2. Kongress der Internationalen Vereinigung für Brückenbau und Hochbau findet vom 12. bis 18. Oktober eine Besichtigungsreise durch Süd- und Westdeutschland nach den Hansestädten Bremen und Hamburg statt. Auf dieser Fahrt kommen die Kongreßteilnehmer am Dienstag, den 13. Oktober, auch nach Heidelberg. Nach der Fahrt über die Reichsautobahnstraße Bruchsal-Heidelberg werden zunächst die großen Verkehrsprobleme in Heidelberg (Reichsautobahn, neuer Bahnhof) erläutert, worauf sich eine Rundfahrt über die Hindenburg- und Karl-Theodor-Brücke durch die Altstadt anschließt. Nach der Besichtigung des Schlosses und des großen Fasses wird das Mittagessen auf der Hofkammer eingenommen, wo auch die Veranstaltung durch Vertreter des Landes Baden und der Stadt Heidelberg stattfindet. Nach dem Essen werden Erläuterungen über die Altkirchentoren und die Reichsautobahnstraße Heidelberg-Frankfurt gegeben.

## 900 Ballen Lumpen verbrannt

Durlach, 10. Oktober. In der Nacht zum Samstag um 2 Uhr entstand in der Hofprodukt- und Sortieranstalt der Firma S. Rachmann ein Brand. Dem Feuer fielen ungefähr 900 Ballen Lumpen im Werte von 80 000 bis 100 000 Mark zum Opfer. Der Gebäudeschaden ist erheblich. Die Firma läßt zur Zeit eine Brandversicherung legen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß das Feuer durch Funken beim Schweißen entstanden ist. Der Durlacher Löschzug, sowie die Karlsruher Berufsfeuerwehr erschienen am Brandplatz. Das Feuer konnte auf seinen Herd beschränkt werden.

## Das Siedlungswerk kann beginnen

Die Gründungsversammlung der „Badischen Heimstätte GmbH.“ in Karlsruhe

\* Karlsruhe, 10. Okt. (Eig. Ber.) Im Sitzungssaal der Badischen Landesreditanstalt für Wohnungsbau fand am Freitagvormittag die Gründungsversammlung der „Badischen Heimstätte GmbH., Treuhandstelle für Wohnungsbau und Kleinwohnwesen“ mit dem Sitz in Karlsruhe, unter Vorsitz von Innenminister Dr. Blaumer, statt.

Dem Aufsichtsrat — fünf Mitglieder stellt Baden, acht das Reich — gehören Vertreter der Landesreditanstalt für Wohnungsbau des Reichsministeriums, des Landesfinanzamtes, der Landesversicherungsanstalt, des Gemeindefinanzamtes, des Sparassens- und Giroverbandes, des Verbandes Badischer Wohnungsunternehmen, des Reichsnährlandes der Handwerkskammer, der DLR und verschiedener Kredit-Institute an. Den Vorsitz des Aufsichtsrates führt Innenminister Blaumer. Die Mitglieder üben ihr Amt als unbesoldete Ehrenamt aus. Zum Geschäftsführer wurde Dipl. Kaufmann Dr. Witz von der Badischen Heimstätte ernannt. Maßgebend beteiligt an der Gesellschaft sind das Reich und die Badische Landes-

reditanstalt für Wohnungsbau, während das badische Innenministerium die Aufsicht über die Gesellschaft führt.

Mit dieser bedeutungsvollen Gründung der „Badischen Heimstätte“ ist zukünftig der härteste umfassende Volksweg des großen deutschen Siedlungswerkes im Gau Baden ermöglicht. Richtige Verteilung und Schaffung der Bevölkerung, verlässliche Abwanderung aus den Städten — das sind ihre Aufgaben. Sie zu lösen, werden in erhöhtem Maße nach einheitlichen Richtlinien die Kleinwohnung, der Bau von Eigenheimen, besonders von Klein-Einfamilienhäusern mit Garten sowie der gemeinnützige Kleinwohnungsbaubau, das Kleingartenwesen und die Heimstättenbewegung in jeder Weise gefördert. Das geschieht durch technische und finanzielle Betreuung, durch Gewährung von Zwischenkrediten auf erste und weitere Hypotheken, durch Landbeschaffung und weitere geeignete Maßnahmen.

Die organisatorische und finanzielle Klärung der Heimstättenbewegung in Baden ist damit dank der Initiative des Reichsstatthalters erreicht.

**SCOTT'S Emulsion**

**Daß kräftig und nie müde  
Dein Kind  
Zwei Dinge äußerst  
wichtig sind**

**PUDAM Kinder-Puder**

Der Speziallebertran in Scott's enthält ca. 2% mal so viel Vitamine wie gewöhnl. Lebertran. (RM 1,75 u. 3.-). Pudam fördert die Hautneubildung und verhindert Wundliegen. Streupackung 60 g. Nachfüllkarton 45 g.



Sport-Echo

Mannheim, 10. Oktober

Mannheim, die Ruderhochburg, hat wieder einmal große Freude erlebt, ist doch einer aus ihren Reihen in diesen Tagen vom Führer persönlich geehrt und ausgezeichnet worden. Der Olympiasieger Hugo Strauß wurde vom Studienrat zum Studentat befördert. Das hätte sich der kleine Pennäler, der vor ungefähr 10 Jahren beim Mannheimer Ruder-Club seine sportliche Laufbahn im Schülerboot begann, auch nicht träumen lassen. Erst recht dann nicht mehr, als er später gezwungen war, dem strengen Training fernzubleiben, um sein Studium nicht zu vernachlässigen. Die Riege zum Rudersport hat dann aber doch gefiegt und nach volldem Studium leben wir Hugo Strauß im Bieder und Acker des „Klub“ und man höre und staune, ab April 1935, also ein Jahr vor der Olympiade, das erstmal mit seinem Kameraden Gieseler im Zweier-Boot. Von da ab begann ein Siegeslauf ohne Gleichen, der an jenem denkwürdigen, regnerischen Tag draußen auf dem langen See bei Grünau mit dem olympischen Sieg seinen herrlichsten Abschluß fand.

Nun hat auch Mannheim, mit seinem 23-jährigen rudernden „Professors“ wie der Volksmund bei uns sagt, sein sportliches Aurorium, denn die zu sportlichen Spitzenleistungen fähige Erziehergeneration ist jetzt im Heranwachsen.

Die noch verhältnismäßig junge und nicht sehr reichhaltige deutsche Sportliteratur ist um ein schönes und in seiner ganzen Anlage wohlgeordnetes Werk bereichert worden. „Ritter von Hall, der Sportler und Soldat“ (Batschari-Verlag, GmbH, Berlin W 57) schildert den Werdegang eines Mannes, der einmal Deutschlands bester Leichtathlet war und mit der Geschichte des deutschen Leichtathletik-Sports aufs innigste verbunden sein wird. Dem Verfasser Hermann Hefl ist es gelungen, in einfacher, leichtlicher Art so spannend und vor allem lehrreich aus dem sportlichen und soldatischen Leben Ritter von Halls zu erzählen, daß die Leserschaft dieses Wertes für jeden jungen Menschen nur gewinnbringend sein kann. Der erste deutsche Leichtathletiker sieht als junger Mensch in den Weltkriege. Er steht mit den höchsten militärischen Ehren ausgezeichnet wieder in die Heimat und zum Sport zurück. Zuerst leben wir ihn auf dem grünen Rasen der nachstürmenden jungen Generation tapfer Stand haltend, dann als Sportlehrer, später als Sportwart der Leichtathletik und letzten Endes als Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Leichtathleten für Wettkämpfe. Ein Leben für Sport und Vaterland steht an uns vorüber, ein Leben, das unserer Jugend als leuchtendes Vorbild dient.

Die 17 besten deutschen Fußballspieler treten am Montag von Köln aus im Flugzeug die Reise nach Schottland und Irland an. Unter ihnen befindet sich, was wir in Mannheim und ganz Baden als eine Selbstverständlichkeit betrachten, auch der Waldhöfer Siffling. Geleitet wird die ganze Expedition vom Reichsamtssportwart, Oberregierungsrat Linemann, selbst. Außerdem befindet sich aber auch Dr. Otto Kersch unter den Verantwortlichen, was besonders bemerkenswert ist, da man dem Namen des Reichstrainers vor nicht allzu langer Zeit das „a. D.“ beigefügt hatte. Wie wir jetzt erst wieder in Erfahrung bringen konnten, ist Kersch nach wie vor in seinem Amt, nur mit dem Unterschied, daß er es jetzt ehrenamtlich verrichtet. Von halbamtlicher Stelle heißt es dazu weiter, daß die hauptamtliche Nachfolgerschaft noch keineswegs spruchreif sei.

Wichtiger als die Klärung dieser Frage ist gegenwärtig jedenfalls das Abschneiden unserer Nationalmannschaft am 14. Oktober in Glasgow und am 17. Oktober in Dublin. Wir erinnern uns, daß die Schotten kurz nach dem Vänderspiel gegen England in London vor Jahresfrist unserer Mannschaft in aller Form eine Einladung zukommen ließen und direkt darauf brannten, mit uns die Klängen freuzen zu können. Trotz der damaligen 3:0 Niederlage hat unsere Mannschaft in England gefallen, was auch das große Interesse beweist, das man dem Auftreten unserer Elf in diesen Tagen entgegenbringt. Wir sind der Meinung, daß wir den Dingen mit Ruhe entgegensehen können, denn es ist wirklich die beste Auslese, die wir über den Kanal ins klassische Land des Sports schicken.

Die Fülle der Vänderspiele und sonstige Rückschlüsse haben im Gau Baden mehr als in anderen Gauen eine verheerende Wirkung auf die Terminkasse der Fußball-Gauliga ausgeübt. So ist es diesen Sonntag der Fall, daß von vier Mannheimer Gauliga-vereinen ein einziger ein Meisterschaftsspiel austragen kann. Waldhof und Neckarau haben sich inzwischen selbst geholt und in „Eintracht“ Frankfurt und Hanau 93 Gegner verpflichtet, die geeignet sind, ihren Mannschaften bei der Erhaltung von Spielfähigkeit und Kondition behilflich zu sein. Es darf aber nicht übersehen werden, daß bei weiteren verzögertem Ablauf der Punktspiele das Interesse des Publikums und nicht nur das, sondern auch die unbedingt notwendigen finanziellen Einnahmen, sehr leiden müssen. Hoffen wir, daß man an maßgeblicher Stelle nun mehr als bisher diesem Umstand Rechnung trägt.

Die neue Rennformel für 1938-1940

Die wichtigsten Termine für das Jahr 1937 sind festgelegt

Im Rahmen der Tagungen des Internationalen Automobil-Sport-Verbandes (AIACR) fand am Freitag in Paris die bedeutendste Sitzung der Internationalen Sportkommission statt. Vertreten waren Deutschland durch Konrad Fritsch und Stabsführer Weber-Ehrenberg, sowie Österreich, Belgien, USA, Frankreich, England, Italien, Monaco, Holland, Polen und die Schweiz. Im Mittelpunkt der Besprechungen, die sich bis in den späten Abend hinein zogen, stand die Festlegung des Terminkalenders für 1937 und der neuen internationalen Rennformeln.

Die Sportkommission beschloß sich zunächst mit dem Terminkalender, dessen Aufstellung sehr schwierig war, da 83 internationale Veranstaltungen angemeldet wurden. Die terminliche Festlegung der Rennen geschah vorbehaltlich der Genehmigung durch die Generalversammlung, die am kommenden Montag zusammentritt.

Termine für Deutschland

- 30. Mai: Internationales Auto-Rennen;
- 13. Juni: Internationales Alpen-Rennen;
- 25. Juli: Großer Preis von Deutschland;
- 1. Aug.: Großer Bergpreis v. Deutschland.

Die Rennen im Ausland

- 27. Juni: Großer Preis von Ungarn;
- 8. August: Großer Preis von Monaco;
- 22. August: Großer Preis der Schweiz;

- 12. Sep.: Großer Preis von Italien;
- 19. oder 26. September: Großer Preis von Spanien;
- 19. oder 26. September: Großer Masaryk-Preis der Tschechei;
- 3. Oktob.: Großer Preis von Österreich;
- 9. Mai: Großer Preis von Tripolis;
- 18. Mai: Großer Preis von Tunis.

Anschließend wurde die Rennformel für die Jahre 1938, 1939 und 1940 aufgestellt. Im kommenden Jahr wird die 750-Kg.-Formel beibehalten. Das wichtigste Merkmal der neuen Rennformel ist, daß Wagen mit und ohne Kompressor in der gleichen Klasse starten können, weil für beide Gruppen das Verhältnis von Gewicht und Zylinderinhalt aufeinander abgestimmt ist.

Dabei werden die Kompressorwagen mit einem gleichbleibenden Koeffizienten von 1,5 belastet. Für Wagen ohne Kompressor ist die Formel aufgestellt, bei einem Zylinderinhalt von wenigstens 1000 ccm (400 Kilo Wagengewicht) bis zu einem Zylinderinhalt von höchstens 4500 ccm (850 Kilo). Sie lautet entsprechend bei Kompressorwagen: Mindestzylinderinhalt 4500 ccm: 1,5 = 3000 ccm (850). In der Klasse bis 1000 ccm können also kompressorlose Wagen bis zum einem Liter Zylinderinhalt und Kompressorwagen von 666 ccm starten, wobei für beide Gruppen das Wagengewicht 400 Kilo beträgt. Das Gewicht versteht sich ohne Wasser, Motoröl, Brennstoff, Reservevorteile usw.

Mit dem Tennis-Nachwuchs gegen Belgien

Der Kampf um den „Dr.-G.-Pokal“ in der Hamburger Tennishalle

So bedauerlich es vielen erscheinen mag, so einseitig muß man die Maßnahme des Reichsverbandes Tennis bezeichnen, unseren Spitzenspielern G. von Gramm und H. Hentzel, die in letzter Zeit des Guten zweifellos etwas zu viel getan haben, Ruhe zu gönnen. So wird der Kampf gegen Belgien um den Dr.-G.-Pokal, der wahrscheinlich vom 6. bis 8. November in der Hamburger Tennishalle ausgetragen wird, deutscherseits vom Nachwuchs bestritten. Wie unsere Mannschaften aussehen wird, steht im Augenblick noch nicht fest. Aber da, wie wir wissen, auf „weite Sicht“ gearbeitet wird, kommen für dieses Treffen wohl nur Teilnehmer, Deutscher, Hartkornial (Berlin) und die beiden Norddeutschen Wulff und Rottbohm in Frage. Da Wulff und Rottbohm ein gutes Doppel bilden, dürfte die Befestigung dieses als „Schlüsselstellung“ aller Davis-Pokal-kämpfe bereits gegeben sein. Vielleicht blüht das Reichstennis aber auch diesmal nach Schäften, dessen ausgezeichnete Nachwuchsspieler

ler rubia auch in der Halle erprobt werden könnten.

Wird Perry Profi?

Frank R. Schields, der frühere amerikanische Davis-Pokalspieler, erklärte in einem Interview, er halte es für sicher, daß Fred Perry im kommenden Jahr nicht mehr für Englands Davis-Pokalmannschaft zur Verfügung stehe. Der Ausgang des nächstjährigen Davis-Pokal-Wettbewerbes werde dadurch zu einer sehr offenen Sache, und es habe ganz den Anschein, als ob Amerika 1937 größte Aussichten habe, die Trophäe zurückzuholen. Voraussetzung dafür sei allerdings, daß erstens das amerikanische Auswahlkomitee modernere Richtlinien befolge als vorher und zweitens Australien und Deutschland geschlagen würden.

Wie man sieht, könnte Perry den Amerikanern wirklich keinen größeren Gefallen tun, als zum Berufsport überzutreten.

Was der Sport am Wochenende bringt

Handball-Werbetag: „Heer — Zivil“ / Rugby Deutschland — Südostfrankreich  
Deutsche Ringer in Neval

Der Sportbetrieb an den Wochenenden ist im großen und ganzen gleich umfang- und ereignisreich. Vom Frühjahr bis zum Herbst herrschen die Freizeitsportveranstaltungen vor, die in diesem Jahr mit den Olympischen Spielen in Berlin ihren Gipfel erreichten, und zur Winterszeit geht der ganze Betrieb mit Ausnahme der Kalksport- und Wintersportarten in die Halle. Das zweite Oktober-Wochenende eröffnet den Reigen der großen Hallenveranstaltungen, allerdings vorerst auf radsportlichem Gebiet. Trotzdem geben die Kalkspiele auch an diesem Sonntag dem Sportbetrieb das Gepräge.

Fußball

Hier erzählt das süddeutsche Meisterschaftsprogramm durch die Abstellung mehrerer Spieler für die deutsche Vändermannschaft, die am 14. und 17. Oktober in Glasgow gegen Schottland und in Dublin gegen Irland antritt, eine kleine Einschränkung. Es wird, falls nicht noch andere Paarungen zusammengestellt werden, also am Sonntag in den süddeutschen Gauen zu folgenden Spielen kommen:

Gau Südrhein: Borussia Neunkirchen — Borussia Dortmund, FC Virmalens — Kickers Offenbach, FC Frankfurt — Sportfreunde Saarbrücken, Union Kleberbad — FC Wiesbaden.

Gau Baden: Karlsruher FC — FC Mühlburg, 1. FC Forstheim — FC Mannheim.

Gau Westfalen: Sportfreunde Stuttgart — Stuttgarter Kickers, FC Stuttgart — FC Sprockhausen, 1. FC Urm — FC Cannstatt.

Gau Bayern: FC Nürnberg — FC Augsburg.

Das süddeutsche Fußball-Programm wird durch die 16. Begegnung München — Berlin in München bereichert. Beide Mannschaften treten in härtester Begegnung an, d. h. bis auf Goldbrunnen (München) und Kiesel (Berlin). Die Völkerei hat sich in erster Linie auf Spieler

des FC Bayern, während Berlin den HSV zum Stamm seiner Elf gewählt hat.

Im Ausland werden diesmal keine Vänderspiele ausgetragen, so daß die britischen Ligaspiele den Mittelpunkt des Auslandsfußballlebens bilden.

Handball

Im ganzen Reich werden Werbespiele zwischen Soldaten- und Zivilmannschaften durchgeführt, und zwar unter dem Motto „Heer — Zivil“. Das Hauptspiel steht in Weichenfeld. Es steht auf der ganzen Linie, sowohl bei der Militär- als auch bei der Zivilmannschaft, neben den bewährten Nationalspielern auch der Nachwuchs im Kampf. — In den süddeutschen Gauen haben die Meisterschaftsspiele an diesem Wochenende nur ein kleines Programm, da Südbaden, Baden und Württemberg ebenfalls Werbespiele zur Durchführung bringen. Das Meisterschaftsprogramm:

Gau Südrhein: Ingbertia St. Ingbert — FC Dackhof, FC Ludwigsbach — FC Hermannsheim, FC Frankfurt — Germania Pfungstadt.

Gau Baden: FC Rot — FC Ettlingen.

Gau Bayern: Vänderspieler — FC Mitterbach, FC Augsburg — FC München, Lgo. Landsberg — 1900 München, Polizei FC Nürnberg — 1. FC Nürnberg.

Rugby

Es wird die deutsche National-Mannschaft im Hinblick auf das bevorstehende Vänderspiel gegen Frankreich in Hannover einer Probe unterzogen. Im Heideberg hat sie eine Auswahl aus Südbadens (Alpen-Mannschaft) zum Gegner. Alle für Hannover in Frage kommenden Spieler wurden aufgestellt und haben nun ihr Können zu beweisen. — In Düsseldorf veranstaltet Fortuna ein Turnier, an dem neben der Mannschaft des ausrichtenden Vereins noch Blau-Rot Bonn, 1. FC Köln und der Goosche FC Bussum beteiligt sind.

Fortschreibung nächste Seite

Oblt. huck, ein großer Reiter

Die Ueberraschung des Berliner Reitturniers

Das national besetzte Reitturnier auf dem erst jetzt eingeweihten Reitplatz des Reichssportfeldes litt auch am zweiten Tage, am Freitag, stark unter der herbstlichen Kühle, so daß der Besuch wiederum verhältnismäßig schwach war. Die Leistungen der Reiter und der Pferde aber mußten als ausgezeichnet angesehen werden.

Die Entdeckung dieses Turniers scheint Oblt. huck, von der Kavallerieschule Hannover, zu sein, der sich bisher schon in schweren Wettbewerben und Geländritten auszeichnen konnte und bei diesem Turnier in allen anderen Sparten ebenfalls stark auftrat. Nach seinen Erfolgen in einer Fignurungs- und einer Dressurprüfung am Vortage wurde er in einem Zeitspringen um den „Optim.“-Stutben-dorf-Preis“ auf dem bekannten Militär-Pferd Kasan in der Abteilung für Reiter, die noch nicht mehr als ein Springen der Klassen M und S gewonnen hatten, Sieger und belegte in der Gesamtwertung hinter Oblt. Dreiss auf Immerglück und Wandlerfalle noch einen dritten und vierten Platz. Einen harten Kampf gab es in der Abteilung der erfolgreichen Reiter, Olympiasieger Rittm. A. Haffs sah auf



Sonntag um vier

wäre ein großes Fußball-Spiel, hatte Frau Knuff gefast, eine entfernte Bekannte von Hafe's. Sie mußte es von ihrer Tochter Anni, und die nicht von einer Freundin, die mit einem Sportler so gut wie verlobt war. Eine nette Gelegenheits, dachte sich Hafe, den vielen Ärger der letzten Tage zu vergessen. . . .

Aber draußen am Sportplatz — gähnende Leere! „Um 8 Tage verschieben“, sagte der Wächter, „hat ja extra dein gefanden!“ Hafe weiß mal wieder von nichts.

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Aus dritter Hand gibt's „lange Zeitung“. Die richtige Nachricht bringt die Zeitung!

Fridolin schon lange als der Sieger aus, als er ganz zum Schluß noch von Oblt. Brinmann auf Botenstufen geschlagen wurde. In der Dressurprüfung gingen einige unserer besten Pferde an den Start. Oberflin, Gerhard belegte mit dem Olympiasiegerin Albin und seinem bewährten Reiter die beiden ersten Plätze, in der anderen Abteilung erhielt Treckenstolz unter Rittm. Winkel den ersten Preis. Ein hübsches Bild bot wieder die Fignurungsprüfung um den „Oblt.-von-Bannenberg-Preis“, die nur für Reiterinnen offen war. Trojaner und Hammer, die beide von Frau Franke vorgeführt wurden, waren die besten und belegten in dieser Reihenfolge auch die beiden ersten Plätze.

Die Mannschaften spielen

Der VFR wird gegen den 1. FC Forstheim in folgender Aufstellung antreten:

Varlat  
Schall  
Wagner  
Simon

Schall  
Kamenzin  
Langenhein  
Spindler

Ku  
Reis  
Strickinger  
Adam

Die Waldhöfer empfangen „Eintracht“ Frankfurt zum Freundschaftsspiel in dieser Formation:

Trab  
Reiter  
Model  
Weibinger

Schwender  
Herrmann  
Bismier  
Bismier

Gennia  
Schneider  
Günther

Wie uns mitgeteilt wird, schied „Eintracht“ Frankfurt nachschlechte Vertretung:

Gerta

Herrmann  
Gramlich  
Schmitt

Stubb  
Härdeth  
Groß

Mantel  
Röds  
Roni

Wohn

Hessen Bay

Die Fußball-Hessen Bay des Bundes Hessen gegen mit Ver in den Ausnahmefall, ob fol adamsleiter Führung des über den Wir kungen gebo kommen lassen sind zwingen und der Spien Ob die biele Spielgeschm Kraß gefest

Hessen Herd Sonntag sein Germania Ful

Eine

Ungarns O der sich augenb verständigst erhielt sein Reunorf, in den geladen“ wird besten amerik mehrwöchigen Staaten teilzu Vergütung von dem soll er 5 Reise erhalten. Ungarn ferner um dieser „Ein

Schön-De

Beim 19. Pa deutsch-holländ seine schiedte im Rordertreff waren die beid dabei und hatt hinter den Tro Play inne. A Hantsen Ter den. — Der S folgender:

Spige: Jano naires 114 V. 1 Rd. zur: 4. Rd. zur: 5. Rd. zur: 157 V. 8. Herd-B das 97 V.; alle 9 Stunden zur

Angriff a

Schon mehrf tarradihrt auf Hennes auf W bringen. Wiber achlich, aber it Engländer nur maß der beka midough auf ei Superior den 9 meter und die zu als Schaupl badmische zwis delberg ausge Maschine berei

Trep

MÖBELFABR GEBR. TREI

Zu

Komplet zur Herf mit Fabrikati mit, großer V gegeben. Ju Verlag



Autohaus Schmoll G.m.b.H.



T 6, 31-32

Opel-Spezial-Reparaturwerk und Original-Teilelager • Probefahrten unverbindlich jederzeit!

Fernruf 21555 56



(Fortsetzung von Seite 12)

# MARCHIVUM











## Aktien- brauerei Ludwigshafen am Rhein

Besuchen Sie nach vollendeter Erneuerung die

## Hauptbahnhof-Gaststätten

Ludwigshafen am Rhein

Sie bieten Ihnen die gute Küche, den vorzüglichen Keller und einen angenehmen und abwechslungsreichen Aufenthalt. Behagliche Räume für Fertigkeiten und Sitzungen. Neuer Pächter: **Willi Märklstetter**

**Paulaner  
Thomas-  
Bräu  
und  
Spaten-  
Bräu  
München**

**12. Morgen** Montag **Musensaal** 20 Uhr **13. Ueberrn** Dienstag

### 1. Akademie-Konzert

des Nationaltheater-Orchesters  
Dirigent: **Karl Elmendorff**  
Solist: **Alma Moodie**, Violine

Weber: Ouvertüre zu „Oberon“ - Glasunw: Violinkonzert a-moll  
Gottfried Müller: Variationen und Fuge über „Morgenrot“  
Der Komponist ist zu seiner Erstaufführung in Mannheim vom Militär beurlaubt worden.

Tschalkowsky: Vierte Sinfonie f-moll

Einzelkarten RM. 1,50 bis 6,- in Mannheim:  
Konzertkasse K. Ferd. Heckel, O. 3, 10, Fernruf 221 52;  
Dr. Tillmann, P. 7, 19, Fernruf 202 77; Eng. Pfeiffer,  
O. 2, 9, Fernruf 222 35; Reisebüro Plankenhol, Fern-  
ruf 249 71. Ludwigshafen: Verkehrsverein Köhler,  
Kaiser-Wilhelm-Str. 31 u. Köhler-Kiosk, Fernruf 615 77.  
Heidelberg: Verkehrsamt, Leopoldstr. 2, Ruf 5548.

**Dauerkarten für 8 Dienstkonzerte**  
Stehplatz RM. 10,-, Sitzplatz 17,- bis 42,-

Einzelkarten kosten an beiden Konzertabenden gleichviel.

**DAUER-KARTENBESTELLUNGEN**  
Mannheim: Geschäftsstelle Charlottenstr. 9, Tel. 406 15  
und in den obigen Vorverkaufsstellen.

**Sichern Sie**

**sich noch einen Dauerplatz!**

Die Einführungsstunde zum 1. Akademiekonzert ist am Sonntag,  
Sonntag, 11. Oktober, von 11.30-12.30 Uhr in der Hoch-  
schule für Musik, A 1, 4.

Ausführende: **Dr. Friedrich Eckart u. Adelbert Skock**

Einzelkarten 40 Pf., Studierende u. Montagsabonnenten  
20 Pf.; Dauerkarten 2,50 RM., Studierende u. Montags-  
abonnenten 1,20 RM. in unseren Vorverkaufsstellen und  
im Sekretariat der Hochschule.

## Café Börse

Kapelle Fath

Samstag und Sonntag Verlängerung mit Konzert

**Dr. Adolf Grieshaber  
Dr. Horst Selb  
Dr. Hans Leiffer**

Rechtsanwälte (Mitgl. des NSRB)

zeigen an, daß sie die anwaltschaftliche Tätigkeit gemeinsam  
ausüben. Das Geschäftszimmer befindet sich in  
**Mannheim, M 3, 3**

Mein Büro befindet sich

**jetzt L 7. 4a**

**Dr. Kurt Selb**  
Rechtsanwalt

Fernruf 252 50



Nach mehrjähriger Ausbildung an der Universitätsklinik  
in Köln (Prof. Götlich) und zuletzt als Oberarzt an der Ohrenklinik  
der Stadt. Krankenanstalten in Dortmund (Prof. Frenzel) habe ich  
mich als

**Facharzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenkranke**  
in Mannheim, P 7, 1, II Tr.

**Dr. med. Walter Jenssen**

Ruf: 272 66. Sprechstunden: 10-12 und 15-18 Uhr.

— Zugelassen zu allen Ersatzkassen und Medizinalverbänden. —

### Erster großer Volkstum-Abend

veranstaltet von der  
**Landmannschaft der Schwaben  
in Mannheim** unter Mitwirkung der  
**Landmannschaften, Volks- und  
Gebirgstrachtengruppen in Mann-  
heim und Umgebung** am

**Sonntag, den 18. Oktober 1936**  
im **Nibelungensaal in Mannheim**  
Beginn: **pünktl. 19 Uhr** / Saalöffnung 18 Uhr

**Mitwirkende:**  
Albert Hofele, Hans Hofele, Anny Maier,  
Hans Hanus, Eduard Pöltner, Hans Thaler,  
die Weimertische, alle vom **Reichsverband  
Stuttgart**. — Philharmon. Orchester, Leitung:  
Kapellmeister Becker (48 Mann) / Männerchor  
der Landmannschaft der Schwaben unter Mit-  
wirkung des Sängerkreises des Postportvereins  
Mannheim, Leitung: Chormeister Julius  
Neck / Landmannschaften, Volks- und Ge-  
birgstrachtengruppen verschiedener deutscher  
Gauen aus Mannheim und Umgebung; / Volks-  
tum und Brauchtum usw.

Während der Veranstaltung **nur Bestuhlung**

Nach Beendigung des Programms

**Allge. TANZ** frei im Saal

meiner u. Wandelhalle

**Bei Tanzbeginn Bierkeller-Eröffnung**

**Eintrittspreise:** Num. Plätze - 70, 1., 1,50 u. 2. M.

Stehplätze - 50 M., - Vorverkaufsstellen siehe Plakate

an den Anschlagsbuden.

Inhaber eigener Trachten werden gebeten, in Tracht zu erscheinen.

**Auf zum Volkstumbabend!**

### Moderne Pelze

Jacken, Mäntel,  
Paletots

fertig u. nach Maß

Skunks, Füchse,  
Besätze usw.

in großer Auswahl  
und billigst.

Neuanfertigung,  
Umarbeitung  
nach neuesten  
Modellen

**Gerben u. Färben**

### Bett

Umrandungen

gute

Plüsch-Qualität

90 cm breit

kompl., RM. 58,50

70 cm breit

kompl., RM. 48,95

60 cm breit

kompl., RM. 36,50

Bettvorlagen

in allen

Preislagen

**M. & H.**

**Schüreck**

**F 2, 9**

am Markt

**Sonntag, 11. Oktober  
Rhein-Neckar-Hallen**

• **Letzter Tag** •  
Mannheimer

## Weinfest

mit **Sylvester Schäffer**

der Welt bester Universal-Artist

Wilhelm Kunze, der amüsante Plauderer

P. Schröder-Bratz, der populäre Rundfunkänger

Das lustige Weinfest-Ballett

**Sonntag, 15 Uhr:**

**Nachmittagsvorstellung**  
mit vollständigem Programm

Einheitspreis auf allen Plätzen 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.

**Zur Abendvorstellung Tanz 50 Pfg.**

Platzbestellungen durch: Reisebüro Plankenhol, P. 6, Fernruf 34311

Meine Praxis befindet  
sich jetzt

**N 2, 9** Kunst-  
straße

**Zahnärztin Dr. Melzer**  
Fernsprecher 288 16

## Hautkrankheiten

Mixtura „Vonderbecke“

In allen Apotheken zu haben, bestimmt  
in der Mooren-Apoth., Mannheim, O. 2,  
Verlangen Sie Prospekt kostenlos bei:  
**J. Wolf, Chem. Laborator., Essen**  
Grusonstraße 1

**E. Klausmann**  
Uhrmachermeister - F 5, 24

**National-Theater  
Mannheim**

**Sonntag, 11. Oktober 1936:**  
Vorstellung Nr. 39. Radom-Vorstellung.  
NS-Kulturgemeinde Mannheim  
Nr. 100, 200-205, 300-370, 504 bis  
510, 514-520, 524-537, 548-559, 568  
bis 590, 594-570, 574-577, 588-590,  
Gr. 5 Nr. 1-300, Gr. 1-400.

Eine bedruckte Anzahl Karten ist an  
der Theaterkasse erhältlich

**Wie es euch gefällt**  
Aufspiel in 5 Akte von Shakespeare  
Anfang 14.30 Uhr. Ende 17.15 Uhr.

**Sonntag, 11. Oktober 1936:**  
Vorstellung Nr. 40

Witze B Nr. 4



ner  
as-  
en-  
en

st  
er  
Artist  
nderer  
unksänger  
t  
g  
Pfg.  
Fernruf 3431

h-Vortrag!  
auf  
ffit' Dauer-  
andherd  
rtag, den 13. und  
woch, den 14. Okt.  
um 4 Uhr in unserer  
Geschäftsräumen.  
sind herzlich eingeladen  
4-5 Briketts ein-  
chliches Mittag-  
essen — Kuchen-  
cken — usw.)

er & Co.  
Spezial-Geschäft  
m. Ecke Planke

Bäcker  
am Hallenbad  
Hüte  
in großer  
Auswahl  
auch in den Herren-  
räumen von Damen-  
Hüten

r-Hosen  
aus Leder,  
und Tuchstoffen  
Mann  
Berufskleider  
ruf 23789

Mahland  
iker  
heim E 1, 13  
22179

Transporte aller Art  
frachtmäßig u. billig  
Lagerung  
7, 36. Fernruf 22334



# Deutsches Leben

Jahrgang 1936  
Seite 39

Sonntagsbeilage des Hakenkreuzbanners

## Von einem Getreuen / Von Hans Heinrich Ehrler

Es steht etwas still in unserem Tal. Etwas was immer gegangen ist Tag um Tag, Woche um Woche, Monat um Monat, Jahr um Jahr, seit dreißig Jahren.

Das Etwas ist keine Uhr, keine Maschine, auch keine Mühle, nach denen unser Seitental das Siebenmühlental heißt. Ein lebendiger Mensch ist's, unser Landpostbote.

Er fehlt in der Landschaft. Man spürt das Fehlen in diesen Tagen, da die Ernte eingebracht ist und die Acker und Wiesen leer geworden sind. Eine rauhe Nacht hat ihn aus ihr fortgenommen, dabei in seinem Häuslein in den Lehnstuhl gesetzt.

In der Bilderkammer der Kinderphantasie war einst der Postbote eine bedeutungsvolle Figur auf dem Mergentheimer Marktplatz gewesen. Freilich griff damals die sachliche Ernüchterung wie nach allem auch schon nach ihm. Er benannte sich vornehm um zum Briefträger. Der Bub dachte, den unermüdlichen Mann mit seiner vollgepfropften Ledertasche einklinken zu lassen, was wohl in dem vielen Brief- und Schriftverkehr liegen möge? Ich sah, vom Geheimnis gereizt, halb bewußt, etwas wie einen Schalksmann, der Freude und Leid gleich weißen und schwarzen Rosen den Menschen in die Häuser bringt. Irgendwoher von irgendwem. Einmal brachte er auch einen Brief aus Amerika, aus Texas, von einer Schwester des Vaters. So ungeheuer weit her konnte kommen, was die Tasche barg. Ein andermal erbrachte er außer der Reihe des Bestellganges unerwartet und erschreckend mit einem Telegramm. Darin stand, daß die Mutter im Jordanbad schwer krank geworden sei. Ich sehe noch heute den Vater blaß werden und dann das entfaltete Blatt auf dem Tisch liegen. Die Mutter starb.

Auf Kalendern, auf Zeitungsföpfen, auf Kupferstichen, in Bilderbüchern war die Figur zu schauen, mit Stiefeln, mit einem Holzfuss, ja, sogar auf richtigen hohen Stelzen, damit es weite Schritte gab. Der qualmende Kloben hing im Mundwinkel und ein Hund lief nebenher. Man konnte sich die Wege und Dörfer und Höfe, die ganzen Gegenden ausdenken, wohin durch die tägliche Wanderschaft ging.

Jener Bub ist unterdessen alt geworden und springt nimmer auf dem Mergentheimer Marktplatz herum, sondern des Himmels Güte hat ihm seit zehn Jahren mitten im württembergischen Grämatland eine späte grüne Zukunft gewährt. Die Welt ist inzwischen unter Umwälzungen schier geborsten, das Gerriebe des Verkehrs hat sich vollends mechanisiert, motorisiert und automatisiert. Es rennt, rennt, rennt...

Doch der Postbote blieb da, unverwandelt, unangefastet an seinem Sein und Tun. Wie ein nicht von der Zeit mit fortgenommenes Ding, ein Ausschnitt aus weggeworfenem Kalenderstielblatt.

Morgen für Morgen kam er von Waldbuch herunter, mit dem Stod, mit der Peise, mit der vollgepfropften Ledertasche. Aus dem Rüll- len hochte ein Paketberg. Ich und mein Hund gingen ihm aus der Siedlung auf der Tal- krahe entgegen. Es war ein wichtiger, nahezu heroldischer Gang. Die mir bestimmten Briefe hielten in der Tasche nebeneinander, ein unge- schütztes Bündel Tagesgeschick zwischen an- deren Bündeln von Geschicken. Seine pfiffige Hand kloßte sie heraus und wo sie ein wenig. Und es begab sich der Augenblick, da sich die Welt mit mir und meiner Einsamkeit berührte. Ein wunderlicher, bedeutungsvoller Austausch. Das Gewissen schlug, denn der Augenblick war der empfindliche Punkt, wo von draußen die Antwort zurückflog auf das, was ich in meiner Abgeschlossenheit war und tat, wirkte und ver- schämte. Manchmal wurde es wie ein Gericht, manchmal wie ein Dankfest. Menschengeister und Menschenherzen rechneten mit mir ab und verbündeten sich mir. Ein unsichtbares Netz spann sich von dem Punkt über Deutschland hin. Der Neufundländer blieb unbefohlen bei mir, wenn sein Herr allein wieder weiterging und die ersten Dinge lesen mußte.

So brachte der Postbote nacheinander den Jassen dieser Schönwetterlandschaft ihr Wun- der Tagesgeschick, in die Pfaffenmühle, in die

Häuser unserer Liebenau, nachher seitab in jene der Glashütte, in die Bachenmühle, in die Burchardsmühle, wiederum seitab im Sieben- mühlental in die untere und obere Klein- michelesmühle, in die Kochenmühle, zuletzt im Anstieg (über hundert Meter Unterschied) den Wald hinauf in die Hofenhöfe.

Nach Mittag kam er ins Städtlein heim. Abends ging's neu gepackt noch einmal fort, um jenseits draußen außer Etter das obere Nisttal zu versorgen.

Solche Gänge verrichtete der Mann Tag um Tag, Woche um Woche, Monat um Monat, Jahr um Jahr, seit dreißig Jahren, ununter- brochen, ohne Ferien beinahe. Ein Rechenpiel ergibt 210 000 Kilometer reine Wegstrecke, ohne Hausgänge und Stiegensteigen für seine ge- nagelten Läufer- und Lastträgerfüße. Keine Olympiade nimmt das zur Meldung an!

Herausgeschnitten aus der Zeit sind „nur“ zweieinhalb Jahre Frontdienst in den Ar- gonnen und im Cheppwald, gewaltsam be- endet durch Kopfschuß. Der Splitter blieb im Schädel sitzen.

Dies Inventarstück der Landschaft schien ge- macht aus Waldbucher Wurzelstnoten. Er hatte kaum einmal einen Schirm und im Win- ter keine Handschuhe. Für das ärgste Wetter war ihm von der Natur eine unsichtbare, un- durchlässige Haut gegeben. Wenn nur der In- halt der Ledertasche, des (dann mit Felltuch überdeckten) Paketbergs und der Tobak im Pfeifenkopf nicht erloschen.

Doch ist's keineswegs so, als hätte der Ehren- werte ein Getue und Geprähle mit seiner Leistung gehabt. Man mußte die Kenntnisse daran aus ihm herauslocken und vor seinen Augen erst ihm selber zusammensetzen. Ich habe noch wenige Menschen gesehen, welche gleich selbstverständlich und heiter ihren Ar- beitsack auf Gottes Erdboden herumtrugen.

Als wir einmal beisammenstanden, floß ein Kurzflieger von Böblingen her über uns weg. Ich sagte: „Der ist bald in München als Ihr wieder im Städtlein.“ Er schenkte mit dem schmerzigen blauen Sack die Nase und ver- blüffte mich mit einer seiner oft seitwärts her- kommenden Antworten: „Neh als atomme la

so oiner dort obe an et. Ond mer braucht alleweil ond oineweg no sottenie mit Füeh.“ Zeht sind die Fühe in den Rudeband ver- seht. Es ist fast, als wenn man die Luruge einer Taschenuhr absteht. Der Kopfschuß meidet sich mit Beischwerden.

Was für ein Gehalt hatte der Mann? Nach verzwickter Amisrechnung eine Woche unter 19, die andere Woche über 19 Reichsmark. Auch als es ein Jubiläum gab, war der Jubilar nicht fest angestellt, sondern immer noch — Hilfsbriefträger. Ich hab ihn nie schlagen ge- hört, dafür sprach er manchmal gern von seiner Ruh und seinem kleinsten Enkel. Der rutsch ihm in der Stube fest auf den Knien herum.

Zimmerhin geschah etwas wie eine Ablösung. Der Schwiegersohn kommt nun als Nachfolger und neuer Postbote das Tal herab.

Deutschland, mit welchem gutem Menschenstoff, getreuem, beschidenem, veranantem bist du ge- segnet! Das da ist ja nur ein Beispiel.

## Der Mensch

Von Hermann Claudius

Es war einmal ein Mensch, der wollte gern wissen, was nach dem Tode wäre.

Und wie er so in Gedanken hinging, sah er ein Kind am Wege spielen. Er blieb vor ihm stehen und fragte: „Liebes Kind, wenn du stirbst und bist tot — was meinst du, was dann kommen wird?“

Das Kind spielte weiter und gab ihm keine Antwort.

Danach wanderte der Mensch weiter durch Wiesen und Acker und trug einen Landmann, der seine Senze lässig auf der Schulter trug. Der Mensch grüßte ihn und fragte, ob er wisse, was nach dem Tode komme.

Der Mann blieb stehen, sah den Menschen erstaunt an und lächelte dann und sagte: „Das hat noch gute Weile. Was kümmerst dich? Ich lebe!“ — schüttelte seine Senze fester und schritt talab. Und der Mensch hörte, wie er im Gehen laut vor sich hinlang.

Der Weg ward steiler und wandte sich hin und her, und dem Menschen begegnete lange Zeit niemand mehr. Endlich kam er an eine geringe Hütte, vor der ein alter Mann gebückt auf einer Holzbank saß.

„Guten Tag, Vater!“ — sagte der Mensch. Der Alte hob mühselig den weißhaarigen Kopf, schüttelte die zwinfernden alten Augen mit seiner zitternden Rechten gegen das helle Licht des Himmels und sah den Menschen lange stumm an.

„Guter Vater“, sagte der Mensch wieder, „was meint Ihr, das nach dem Sterben komme?“

Da glitt langsam ein glückseliges Lächeln über des Alten verwitterte Züge und er sprach bedächtig: „Dann betten sie mich zur Ruh, und ich brauche nicht wieder aufzustehen.“ Damit ließ er Hand und Kopf sinken und sah wieder wie vorher.

Der Mensch schritt weiter bergauf, wo keine Menschen mehr wohnten. Und die Felswand stand heil.

Aus den Schluchten und Gründen hoben sich weiße Wolken empor und strichen an ihm vor- bei.

Da sah der Mensch plötzlich eine riesige Schattengestalt an der Felswand, die mit ihm selber gleichen Schritt hielt. Er blieb stehen. Der Schatten auch.

Da legte der Mensch beide Hände hohl an den Mund und rief hindurch, so laut er es ver- mochte: „Was deucht dich, das nach dem Tode komme?“

Und siehe: der riesige Schatten stand auch mit zum Rande gehobenen Händen und rief: „Was deucht dich, das nach dem Tode komme?“

Da erschraf der Mensch und sank in die Knie. Als er wieder aufsaß, war der Schatten ver- schwunden.

Der Mensch aber schritt talwärts unter die andern Menschen und fragte niemand mehr.



Bauernhaus in Mittenwald

Aufn.: Glaser.





Krokodilstränen

Foto: Luodera

## Christian will einen Sohn haben / Von Heinrich Zillich

Der Tagelöhner Christian Pitscher stand im Hof seines Anwesens, das nicht größer war als acht Schritte längs der Mauer und spie durch die Vorderzähne wütend auf den Boden, zog an seiner neuen Porzellandefle mit rakettenartigen Blasen, blies den Rauch mit eben so kleinen Lauten aus, wehte die Erde mit den Füßen und kratzte sich hinter den Ohren. Der Nachbar, der mit ihm täglich die Meile Wegs zum Ziegebruch lief, quer über die große Weide, ob Winter gebor oder Sommer, sah ihm zu durch das Fensterchen, und weil die neue Pfeife so schön herüberblitzte, trat er aus seinem Hause, legte die Arme auf den Zaun und fragte: „De, was hast du? Deut, am Sonntag!“

Pitscher spie noch einmal, zog wieder die winzigen Bläschen ein und paffte sie in die Luft. Dann brach es aus seinem großen Mund, als rüllte ein Wagen aus der gedielten Tanne: „Das soll der Teufel holen, der dreimal gebrannt!“ Und polterte eine solche Gedankenfuhr nach der anderen aus dem Dunkel heraus, daß der Nachbar Georg Warmbirger ruotig seine alte Pfeife aus der Rocktasche zog und wachte: nun ist Zeit genug zum Stopfen, bis der Christian aufhöre. Aber plötzlich kochte der wie abgeschnitten. Sofort hielt auch Georgs Daumen im Pfeifentopf fest. Was war da so daß dem Christian ins Rad gefallen? Er betrachtete ihn jorgenvoll. Das schien eine Sache zu sein, die ihre tiefen Wurzeln hatte, sonst hätte das Fluchen noch weiter gelaufen.

„De, du! Was fehlt dir denn heute zum Kreuzdonnerstag?“ Und nun warf Georg ein Schimpfjücker ins Freie, das hoch auf der Gabel schwoh.

Als er seinen Vorrat angebracht hatte, standen sie sich gegenüber, durch den Zaun getrennt, etwas außer Atem und lagten nach einem Weilschen aufatmend: „Na ja!“

Dann meinte der Christian: „Das verfluchte Kinderlegen!“ Und legte wieder nach einem Weilschen hinzu: „Nichts gemerkt habe ich, ich zolm. Daß da der Weilsch ins Heu schlägt!“

Georg dachte nach und meinte schließlich: „Nicht möglich.“ Ein Häkchen glommt in sei-

nem Schädel an. „De,“ fragte er, „ist eine Stunde, der lange Schrei — das was ist?“ „Ja, das!“ sagte der Christian und zog an der Pfeife. „Ja, das war es. De Schrei ist nämlich, die Katzi. Ich sag drauf, Laß Paul, was sind das für Weilschen. Sie hebt mich von der Seite an, so über den Hundsbau, schmeißt das Bettuch auf den Boden und lag sich mitten am beilschlagigen Tag ins Heu. Reiner halber Pfeifentopf — da liegt das Kind schon da.“

„Na — und die Gedammte?“ „Ach was! Geht auch so.“ „Na — dann viel Glück,“ sagte der Warmbirger und wollte abtreten.

„Glück!“ rief Christian und warf einen nachternden Rosenkranz von Teufel nach Derricht. Wetter und Donner an die Luft, daß Georg die Spunde wegließ. Voll Spannarig drückte er den Daumen in die Nidenglut. Gleichsam begannen die Schimpfjücker aus ihm zu rammeln und wollten hinaus. Er rief sie zu rufen: weih der Himmel, da ist es ein solches Weilsches zu geben.

„Glück!“ meinte der Christian abermals, „mit schmeißt du kein Glück auf den Kopf. Ist schon wieder ein Weilsch!“

„Herrgott!“ brüllte nun der Georg, „ich bin es dir doch immer gesagt: du bist ein geistlicher Esel.“ Er legte die Arme wieder auf den Zaun: „Wo hast du die Weilsche gebadet?“ „Daß ja Recht, zum Teufel!“ murmelte der Christian, „hast ja Recht.“

Aber Georg war schier aus dem Häuschen. „So eine Weilsche!“ rief er, „so eine Weilsche!“ Wie ein Wusch vor der Hochzeit bis zu Jesus Maria! Weist du denn nicht, daß die Weilsche auf den Kopf gebadet.“

„Weih schon, Weih schon,“ stöhnte der Christian. „Nichts weihst du! Die Weilsche gebadet auf den Kopf, Kreuzmüllionen, wenn man ein Weilschen haben will. Versteht du?“

„Na — ja —“ „Na und?“

Christian kratzte sich hinter den Ohr: „Schan, das geht nicht so einfach, denn die meiner Weilsche sind alle Haare weg. Ich glaub — daran liegt es!“

Georg sperrte den Mund auf, dann ließ ihn die rote Zunge ins Gesicht. „Spi!“ brüllte er, „du weilsche tobsüchtiger Esel.“ „Und Brand hast du nicht, die dir da heißen können. Was bin denn ich hier? Weilsch kommt du nicht zu mir?“ er drehte sich um und ließ in sein Haus, kam nach kurzem mit einer schönen Weilschenmütze zurück, die er dem Nachbar über den Zaun unter die Nase hielt. „Da — die dir die Weilsche Nacht auf, wenn du mit deinem Weilsch schläfst!“

„Na, aber —“ „Nein aber. Die legt du auf. Und da ist das blühblaue Wetter dreinschaden, wenn über Jahr nicht der Wind kommt.“

„Ach danke dir,“ sagte der Christian. „Nichts zu danken. Am Tage trage ich sie, weil sie mir gebadet. Jeden Abend stellt du sie bei mir ein und holst sie ab. Zeigst sie auf mich schlafst damit die ganze Nacht. Sicher ist das Versteht du?“

Christian schaute bedrückt dazwischen: „Und was kostet das?“

Georg starrte über den Zaun: „Was will du geben?“

„Na — was verlangst du?“

„Was soll ich denn verlangen?“

„Verlangen mußt du.“

Georg zündete seine alte Pfeife wieder an, hielt sie in die Luft, betrachtete sie und in dann nach Christians Pfeife, die glühend in dessen Hand lag, seufzte und meinte: „Na — weil es schon sein muß, also deine neue Pfeife will ich dafür haben.“

„Was!“ rief Christian empört.

„Sei still,“ antwortete Georg gütig, „ich sollst sie bloß mit meiner alten austauschen.“

„In einem Jahr?“

„In einem Jahr!“

„Wenn der Wind da ist?“

„Wenn er da ist!“

Christian atmete auf, zog eine kleine Weilsche in die Fingern, blies sie wieder aus: „Miß macht!“

„Abgemacht!“

## Die vier Musikanten / Volkssage von Josef Fr. Perkonig

Es kommen aus dem Tirolischen vier junge Musikanten, ihr Land ist ihnen eng geworden, sie wollen auch anderswo den Leuten aufspielen, wo es lustige Fabrikanten und Winter gibt, wohlhabende Bauern, die ein Silberstück nicht anschauen. Drüben im Oesterreichischen, so haben sie vernommen, stehen große Wirtshäuser an den Straßen, es kann ein hoher Heuwagen in das Tor einfahren, und die Hauslaube ist weit wie ein Tanzsaal. Dort muß für Musikanten ein reicher Tisch gedeckt sein; so sind sie dahin unterwegs.

Der Weg geht auch an dem Untersberg vorbei. Sie lägen ihn vielleicht nur ehrsüchtig betrachten und sich vor ihm verneigen, wenn es helllichter Tag wäre, so aber dämmert es schon, wie sie an der Brücke in Niederalm rasten. Da ist der Berg eine dunkle Burg, und sie ragen hoch in den Himmel hinauf. Sterne sind wie Lichter auf ihren schwarzen Giebeln.

Auf einmal sagt der übermütige Geigenpieler:

„Um Mitternacht bringen wir dem Kaiser Holzbart ein Ständchen.“

„Der wird uns mit einem Schatz belohnen,“ freut sich der Klarinettenbläser.

„Wir ist es recht,“ stimmt der Trompeter zu, „muß man sein Geld wenigstens nicht kreuzerweils zusammenbesseln.“

Aber der Harmonikspieler verweist es ihnen: „Was redest ihr da? Lasset den Kaiser schlafen und stredet nicht.“

Aber schon haben die drei einen Gefallen an ihrem raketten Wort: ist so ein Wort nur einmal ausgesprochen, so lebt es aus eigenen Gnaden und ist zuletzt stärker als ein junger Harmonikspieler. Dann er Geige, Klarinett und Trompete spielen lassen, da er immer mit ihnen gewesen ist?

Unten in Niederalm schlägt die Kirchenuhr Mitternacht. Da spielen die vier Musikanten droben auf dem Untersberg ihr erstes Ständ. Wie sie da mit so Ende sind, da kommt die schöne Fräulein aus dem Mondlicht, ist die Tochter des Kaisers und heißt sie eintreten in den Berg.

Es schlägt jedem Musikanten das Herz bis in den Hals hinaus, wie sie den alten Kaiser inmitten der edlen Herren sitzen sehen. Sein langer Bart ist wie ein Geflecht aus rotem Sternlicht, und sein Aug glänzt her wie eine Sonne. Da sind die vier Männer zuerst wohl etwas zaghaft, aber bald legen sie ihr schönes Getöse ab und spielen ihre Tänze aus vier lustigen Herzen heraus, nicht anders wie vor weinseligen Bauern in einem Landgasthaus. Und ihre Lust da ist in dem hohen Saal, wie niemals noch, daß sie sich verwundern: Ja, sind das wir Musikanten aus Tirol? Und sie merken auch, wie der Kaiser einigemal nicht, als hätten sie zu seiner Freud aufgespielt.

Er winkt noch mit der Hand zu ihnen hin, ehe sie in einen anderen Saal geführt werden. Dort ist das Mädel für sie aufgetragen, sie essen von goldenen Tellern und trinken aus goldenen Bechern, aber jeder schaut trotzdem um sich und späht, wo er den Brocken Gold aus der Wand schlagen soll, der ihm zum Lohn geschenkt sein wird.

Wie die Tochter des Kaisers sie wieder aus dem Berg geleiten will, haben sie noch immer nicht den Schatz, nach dem ihr Herz brennt. Schon sind sie draußen unter dem Sternendim-

mel, da gibt sie jedem einen Zweig und spricht:

„Der Kaiser läßt euch danken.“

Der Mondschein ist so hell, daß sie wohl sehen, wie sie vier Zweige empfangen haben, müssen eben von einem Strauch genommen worden sein, noch hängen die Blätter an ihnen und bewegen sich im sanften Nachwind.

„Ja mir ein saubere Weilsche, der Herr Kaiser,“ schimpft der Geigenpieler und wirft den Zweig fort.

„Um die paar Stunden tut es mir leid,“ klagt der Klarinettenbläser, „hätten sie besser unter einem Baum verschlafen.“

Und auch er wirft verdrossen den Zweig in die Nacht hinein.

„Kommen wir also doch wieder auf die Kreuzer zurück,“ spottet der Trompeter sich selber aus. „Was ist ihm so ein grüner Zweig, der bald dürr sein wird? Andenken an den geistigen Kaiser Holzbart mag er keines haben; und sein Zweig geht den anderen nach.“

„Nur der Harmonikspieler denkt sich: Ist ja wohl nicht der Lohn, auf den wir gekostet haben, ist aber doch eine Gabe des Kaisers; und wenn der Mi auch verdorren wird, ich kann ihn immer anschauen für einen kaiserlichen Dank.“ So legt er ihn zu anderen teuren Dingen in seinen Rucksack, zu einer Handvoll Erde aus Tirol, zu einem Stück Tuch von des Weilsches Gewand, zu einem Vinnenleichen von des Kindesleins Hemd. Und er zieht nicht unglücklich mit seinen murrenden Brüdern hinein ins österrische Land.

Wie groß aber ist an einem Sonntag sein Glück, da er die lieben Dinge vor sich ausbreitet, daß er mit ihnen sein Heimweh lindern kann. Da ist der Zweig des Kaisers zu Gold geworden, und sein Herz jubelt über das Wunder, mehr noch als über das unverhoffte Gut.

Er braucht nun nicht mehr ein armer Musikant zu sein, und weih dazu noch, eine Gnade ist über ihm.

## Der Eikboom / Von Käte Lenzen

Jan vom Vertramshof legt seine derbe, von dunklen Adern durchzogene Hand über die buschigen Brauen. Seine forschenden, grauen Augen suchen den Feind ab, aus dessen Tiefe sich Vögel heben, taumelnd in halber Höhe stehen und mit rascher Wendung seitwärts ziehen. Wo die Felle der beiden trennen, steht der Eikboom. Geschlechter zogen an ihm vorbei, Geschlechter, die ebenso wie Jan Vertram das Land auf Furchen setzten, Saat ausstreuten und der Ernte harrten. Mit feiler Schrift hatte der Vorfahr ins Stammbuch der Vertrams geschrieben: „Solange der Eikboom steht, wird unser Geschlecht nicht untergehen.“

Jan Vertrams seufzt. — — Friedrich, sein einziger Sohn, hatte sich über die Scholle erhoben und war fortgezogen in die Welt. Ehre und Ruhm zu suchen. Heute wollte er heimkehren, des Treibens müde. Heute sollte des Alten bange Sorge um die Zukunft seines Geschlechtes in Freude verwandelt werden, so hatte der Sohn geschrieben.

Um den Eikboom scharen sich die Vögel wie zum Zug an den Säulen. Nebelschleier früher Herbstabende legen sich um ihren lärmenden Aufbruch. — — Der Alte wartet und Stunde um Stunde verrinnt, ohne daß sich in der Niederung des schmalen Feldweges die Gestalt seines Sohnes zeigen will.

Mit den ersten nächtlichen Schatten, die über die Erde fallen, rückt der Eikboom in nebelhafte Ferne. Wolken scheinen ihn aus der Wirklichkeit aller Berechnung hinwegzunehmen in jenes Gedankenreich des Aberglaubens in welchem Jan Vertrams lebt und die Hoffnung nährt, daß sein Geschlecht nicht untergehen kann, solange der Eikboom steht. — — Ein Windstoß erhebt sich und fegt mit plötzlicher Gewalt bürres Laub vor die Füße des Alten, der jögert den Heimweg angetreten hat.

In der Nacht entläßt sich die Schwüle des Tages im tobenen Lärm eines Unwetters, das mit Wind und Donner über das Land dahinfegt. Schaurig tönt das Brandhorn vom Dorfe

her und ruft auch Jan Vertrams hinaus. Ein Lichtschein erhellt den Horizont in der Richtung des Eikbooms. Stimmen werden laut und nähern sich in hastiger Eile.

Jan Vertrams folgt ihnen und hört dann wie aus weiter Ferne den Ruf: „Kehrt um! Nur der Eikboom brennt!“ — — „Gottlob, nur der Eikboom!“ mehren sich die Stimmen. „Er stand dort schon immer im Wege!“ und sich wiederholend beglückwünschend sie den alten Vertrams, der starr und stumm dasteht. „Wir dachten beim ersten Lichtschein, es sei dein Hof“, sagen sie und schütteln verhängnislos die Köpfe, als der Alte wie aus großer Trostlosigkeit laar: „Vielleicht stünde es besser, wenn der Hof abgebrannt wäre. Ihr redet, wie ihr es versteht.“ Und nach einer Weile des gedankenschweren Schweigens sagt er: „Ja, ja der Eikboom, nur der Eikboom“ und seufzt.

Mit schleppenden Schritten wendet er sich um. Es ist ihm, als sei auch seine Zeit und Kraft dahin, ausgeföhrt wie das Lebensmark des brennenden Baumes, ausgeföhrt wie der letzte Hoffnungsstimmer auf eine dennoch mögliche Heimkehr des so schmerzlich vermischten Sohnes.

## Ein merkwürdiges Testament

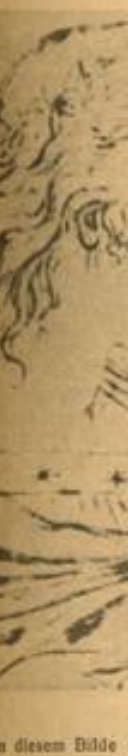
Schulungen aus Richmond (Virginia) finden eine Sumpfschildkröte, auf deren Rücken verwiterte Zeichen eingegraben waren. Die Zeichen wurden untersucht, und es stellte sich die erstaunliche Tatsache heraus, daß es sich um ein auf dem Schildrücken eingegrabenes Testament eines Sonderlings handelte, der sein Vermögen von 20.000 Dollar im Jahre 1913 dem Staat hinterlassen wollte. Unausgesprochen war es gerade der Name des Erblassers, der nicht mehr zu entziffern war, und die Nachforschungen, die der sehr interessierte Staat selbst angestellt hat, sind bisher ergebnislos gewesen.



Was gibt es Neues?

Kamada

Die Entwicklung es so mit sich außer seinen Vingenbein Neben rei, eine Weilsche fischen a fells unerfüllt in so bollenbede ihm einmal la



In diesem Bilde

werden sollen.“ Kaiser, aber la

Beinahe immer ihr Beruf geist haberei den Kr Leben suchen un den Ausgleich der Phantasie, l

## Forstmeister

Alt ist gerade gekleidet worden den Forstmeister der in händigen erde Horn des hell mit lenfbar durch den eigene wurde. Draus mit seiner Erfin

Wohl verusche, dienst einzuführ weil zum Eifen noch als Dr a i er eine Schre malachen, eine Klänge und an rieflich auf boh er jedes W wenden wagte, eines Tages m in Zreit — e Draus mußte w trübsigen Vorle ersuchen war e und unglücklich dem Trant un nachtrag.

Im Rokoko s

Im Rokoko oder jungen fön Geilschah; erw führte mit wa magen vor, de irtendlichen Bem der Anlager in derufsmäßig tat schen die Vorga

E. T.



# Wie sie ihre Freizeit gestalteten

Kleine Geschichte der Liebhabereien / Nebenbeschäftigungen bedeutender Männer



Bettina von Arnim als „Kunstgewerblerin“  
Sie schnitt zarte Silhouetten für Wandschirme  
und Lampenschirme

Es waren aber nur Nebenbeschäftigungen, deren Ergebnisse der Meister geheim hielt, so daß sie erst in seiner Hinterlassenschaft gefunden wurden.

E. T. A. Hoffmann schwebte es niemals

Die Entwicklung unseres ganzen Daseins hat es so mit sich gebracht, daß fast jeder Mensch außer seinen Pflichten, außer seinem Beruf noch irgendein Nebenberuf hat — eine Liebhaberei, eine Beschäftigung, die dazu bestimmt ist, solche Lücken auszufüllen, die sein Wirkungskreis unerfüllt läßt. Kaiser Karl VI. mußte in so vollendeter Form, daß ein Berufsmüller ihm einmal sagte: „Majestät hätten Müßter

ein und führen sie dabei ihren Freunden in ähnlicher Art vor. Die Damen beschäftigten sich früher mit Handarbeiten, die ganz wie heute modisch wechselten. Nur führten sie ihre Anhängsel immer mit sich und nahmen sie vor, gleichgültig, ob sie im Theater oder zu Hause saßen. Einige Zeit war das Pupien von Goldtreffen, die sogenannte Parfälage, eine selbstverständliche Nebenbeschäftigung. Man schenkte

Rücken fedren und — eine Kuh veridlich be-treuen konnte!

In Goethes Zeit malte man Bänder oder schnitt Schattenspiele, um die Paravents und Lichtschirme damit zu belegen. Es genug aber verfertigte man wertvolle Kupferstiche zu diesem Zwecke.

## Nebenbeschäftigung des Dichters

Goethe selbst kann man schwerlich nachzählen, daß er nur im Nebenberuf gedichtet habe, obgleich er von Beruf Jurist und leitender Staatsmann war. Wohl aber ist demeritenswert, daß er sich weder mit den Schöpfungen seiner Phantasie, seinen Romanen, Gedichten und Dramen zufrieden gab, noch mit seinen Zeichnungen, noch auch mit den praktischen Anforderungen, welche seine Staatsstellung ihm auferlegte, sondern daß er daneben physische und anatomische, botanische und optische Forschungen anstellte, deren Rang man heute nicht mehr unterschätzen kann.

Es war die Zeit, da Montgolfiers Aufstieg



Eine Gemeinschaftszeichnung von Goethe und Johanna Schopenhauer

In diesem Bilde zeichnete Johanna Schopenhauer, die Mutter des Philosophen, die Figuren, Goethe die Landschaft

werden sollen.“ — „Ehri mich“, erwiderte der Kaiser, „aber ich habe mich so besser.“

Seinabe immer ist es so, daß diejenigen, die ihr Beruf geistig beschäftigt, mit ihrer Liebhaberei den Anschluss an das werktätige Leben suchen und daß die körperlich Arbeitenden den Ausgleich ihrer Persönlichkeit im Reiche der Phantasie, des Geistes suchen.

## Forstmeister erfindet Fahrrad

Es ist gerade auf diese Weise sehr Wertvolles geschehen worden. Denken wir zum Beispiel an den Forstmeister Karl Freiherrn von Drais, der in händigem Baheln und Konstruieren die erste Form des Fahrrades erfand, ein Holzgerüst mit lenkbarem Vorderrad, das freilich noch durch den eigenen Anlauf in Bewegung erhalten wurde. Drais erregte beim Wiener Kongress mit seiner Erfindung Aufsehen und die englische Welt versuchte, sein Rad für den Zuhaltungsdienst einzuführen. 1842 bildete er sein Rad weiter zum Eisenbahnfahrrad aus, das wir heute noch als Draisine kennen. Daneben erfand er eine Schreibmaschine, konstruierte Flugmaschinen, einen Tageslichtreflektor für dunkle Räume und anderes mehr. Freilich war er so eifrig auf den Wert seiner Erfindungen, daß er jedes Wort, das man gegen sie einzuwenden wagte, übelnahm. Darüber geriet er eines Tages mit einem englischen Kunstreiter in Streit — es kam zu einer Prügelei und Drais mußte wegen dieses eines Beamten unwillkürlichen Vorfalls seine Ämter niederlegen. Erlebte war eben doch nur ein Nebenberuf, und unglücklich wie er nun war, ergab er sich dem Trunk und starb 1851 in geistiger Umnachtung.

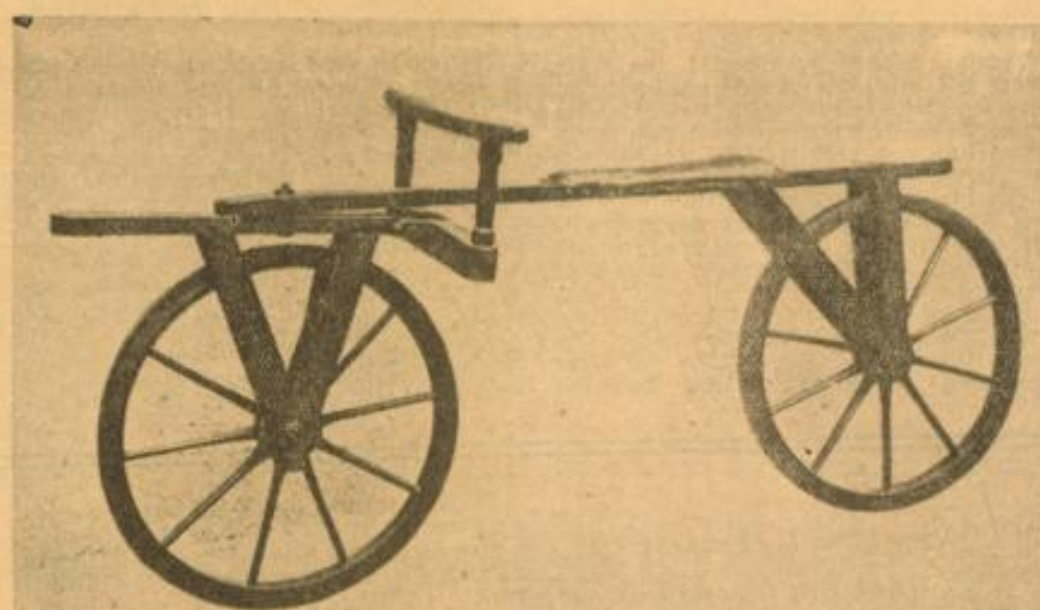
## Im Rokoko spielte man Harfe

Im Rokoko mußte man dichten, mußten aber singen können, wenn man in der guten Gesellschaft etwas gelten wollte. Voltaire führte mit wahrer Leidenschaft seine Laterna magica vor, deren Bilder er mit gelblichen und ironischen Bemerkungen erläuterte, so wie etwa der Anführer in der Anfangszeit des Kinos es berufsmäßig tat. Heute fangen schon viele Menschen die Vorgänge um sich auf Schmalzfilmen

einander „Oeufs de Parfälage“, Hier, die unter solchem fingerbeständigem Stoff, wenn man sie ausgepust hat, kleine Überraschungen verborgen. Dann wieder fertigten die Damen Puppen an, die Kostüm und Gesicht der damaligen Bühnentypen trugen. Ludwig XV. von Frankreich fand an solchen weiblichen Handarbeiten mehr Gefallen als am Regieren. Er zog sich gerne allein zurück, um sie vorzunehmen. Er suchte auch selbst für sich und seine Geliebte allein und war am glücklichsten, wenn er, wie es täglich geschah, der Heimlichkeit seines Hofes den



Der Soldatenkönig malt. Händler und Bauer nannte er dieses Bild



Das Fahrrad wurde aus Liebhaberei erfunden

Der Forstmeister Karl von Drais hat die erste Form des Fahrrades erfunden. Diese Maschine, die wir im Bilde zeigen, mußte durch den eigenen Anlauf in Bewegung erhalten werden



Der Dichter als Karikaturist

E. T. A. Hoffmann karikierte seine Vorgesetzten in Warschau. Das kostete ihn seine Stellung

im Luftballon die ganze europäische Welt be-schäftigte. Noch ehe sie gelang, ließ Goethe mit seinen Freunden kleine Luftballons über Feuer-förden steigen. Als dann die Nachricht von der Leistung der Franzosen kam, schrieb er in sein Tagebuch: „Die Luftballons werden entdeckt. Wie nah ich dieser Erfindung gewesen. Ein-iger Verdruß, es nicht selbst entdeckt zu haben.“

Weder ist Goethe nicht der einzige Vale gewesen, den das Geheimnis des Fluges fesselte: der Maler Arnold Böcklin wendete trotz seiner oftmals sehr geringen Mittel viel Geld an diese Liebhaberei und baute ununterbrochen an Verbesserungen für seine Flug-maschine, die er mehr als zehn Jahre lang auf dem Tempelhofer Feld ausprobierte.

## Nebenbeschäftigung, die fruchtbar wurde

So manche mühsame Spielerei hat in späterer Zeit ihre Beschäftigung gefunden. So erfand Albrecht Dürer ein Befestigungsbüchlein, das be-reitete die Wirkung der Pulvergeschosse in Be-tracht zog. Zur Zeit Friedrichs des Großen wurden Befestigungen, wie er sie vorgezeichnet hatte, als preussische Befestigungen bekannt. Gar nicht zu reden von dem Maler Leonardo da Vinci, der über 10.000 Blätter mit tech-nischen Konstruktionen hinterließ, in denen der Fallschirm, der Propeller an der Flugmaschine, ja sogar eine Art Tank vorausgedacht waren.

## Ein König als Goldmacher

Wilhelm I. fand, daß die würdige Neben-beschäftigung für einen Fürsten das Gold-machen sei und wollte seinen Sohn, den nachmaligen ersten König von Preußen, Friedrich Wilhelm, durchaus zwingen, diese Kunst zu erlernen. Friedrich Wilhelm war aber von dieser Idee gar nicht begeistert und es verdros ihn, daß er seinem Lehrmeister helfen, ihm das Feuer schüren, die Geräte herbeischaffen und alle seine „affären“ mitmachen mußte; we-nighens so lange, bis dieser als Schwindler entlarvt wurde.

Als er älter wurde und das Bedagra ihn zehn Jahre lang an einen Stuhl fesselte, ver-trieb er sich die Zeit mit Malen. Von einem Künstler ließ er sich Konturen vorzeichnen, und verlas sie dann mit Farben. Später kauf er auch keine Entwürfe selbst. Es sind eigenartige Werke, die so zustande kamen, und die er unter-schrieb: „Aus meiner Qual heraus“. Aber aus irgendeiner Qual oder wenigstens Zean-luch heraus, wenn sie auch nicht immer kör-perlicher Art ist, entsteht ja alle „Nebenbeschäftigung“.

Dr. Hans Georg Biel

## Das Porträt

Ein junger chinesischer Künstler war ar-beitslos. Kein Kunde wollte kommen, um ein Porträt zu bestellen. Da verfiel der Maler auf die glänzende Idee: „Ich muß Refame ma-chen, dann wird das Geschäft schon gehen!“ Er malte also, mangels anderer Objekte, sich selbst an der Seite seiner schönen Frau und hängte das Bild als „Zugstüd“ vor die Tür.

Bald darauf besuchte der Schwiegerbater das Ehepaar. Der alte Herr trat ganz entrüstet ein und fragte: „Wer ist das Frauenzimmer, dis-sen Bild dort draußen hängt?“ — „Das ist Eure Tochter, lieber Schwiegerbater!“ — „Und wie kommt meine Tochter dazu, sich mit einem wildfremden Manne porträtieren zu lassen? Wie kannst du so etwas dulden?“

\*

## Angebot und Nachfrage

Jean Jacques Rousseau war oft in Geldver-leghenheit: manchmal mußte er Noten abschrei-ben, um sein Brot zu verdienen. „Empörend!“ rief ein Bewunderer, der ihn dabei überraschte, „Ein Mann wie Sie tut so niedrige Arbeit!“ — „Ich habe den Menschen schon viel Stoff zum Denken gegeben, aber Sie haben nichts gedacht!“ sagte der Dichter-Philosoph. „Jetzt liefere ich ihnen Stoff zum Singen, und siehe da, sie fangen wirklich.“







# Der gemalte Blick

Don Georg Britting

Weit hinten lag das Dorf. Und über dem Dorf da schwebte eine kleine, graue Wolke von der Form eines ruhenden Schafchens, und in diese Wolke war ein Blick gefahren und steckte nun darin wie ein Splitter unter der Haut, nein, er steckte darin wie ein blinder, roter Kasperfädel, mit dem man das graue Wolkenlamm gebietet hatte. Unbeweglich stand die Wolke und unbeweglich steckte der rote Blick in ihr. Aber dem ferneren Dorf, die kleine, schafgraue Wolke, die allein bedeutete das Unheil!

Bei aber eine Wolke auf dem Bilde, eine gemalte Wolke also, sich nicht vergrößern, nicht dunkler werden, nicht näher rücken kann, so hatte auch das Unheil für uns Schulkinder eben doch nichts sonderlich Drohendes. Der Himmel über den Feldern war heiß und blau und leer. In der Ferne trennte der schwärzliche Zug des Waldes Himmel und Erde, und aus dem Dorf schälte sich der zierliche, himmelblaue Faden eines Flusses.

Da der Maler dieses Bild und mehr noch jener gewissenhafte Schulmann, der es so, genau so, zu malen befohlen hatte, glauben mochten, daß man Kindern, mageren, dummen Stadtkindern, nicht deutlich genug kommen könne, wollte man den kleinen Nichtwissenden eine richtige Vorstellung des ländlichen Sommers geben, so kam es, daß auf dem Bilde, im letzten, reinen Schönwetterhimmel, doch auch eine kleine, unheilverheißende Gewitterwolke schwebte, mit einem unbeweglichen Blick im Leibe; und so kam es, daß die Arbeiter auf dem Felde nicht gemeinsam die gleiche Arbeit verrichteten, sondern ein jeder einer anderen Beschäftigung nachging. Wir Kinder sollten haarend erkennen, wie mannigfaltig die Tüchen des ländlichen Sommers waren, und darum also schnitt der eine Bauer das Korn, wendete der andere, band eine Frau Garben, ab



August Vogt: Herbstsegen

einer am Feldrain stehend und schielte auch einer im Schatten eines Baumes. Ein kleines Mädchen betete vor einem Wegkreuz. Damit das Gewitter fernbleibe, betete das kleine Mädchen so eifrig, erklärte man uns damals. Und wir haben es auch allsogleich ein, daß das Wolkenlamm nur so klein und unbeweglich über dem Dorf stehen blieb, weil eben das kleine Mädchen so unbeweglich und unentwegt betete.

Am oberen und unteren Ende des Bildes war eine Holzleiste angebracht, und als man das Bild zum erstenmal über die große, schwarze Wandtafel hingab, als sich der Sommer zum erstenmal vor unseren Kinderblicken entrollte,

da erfüllte er uns mit großem Entzücken, und weil die Kinder jener damaligen Zeit noch gerne schwärmten und sich auch gerne ein wenig übertrieben äußerten, so riefen wir fünfzig kleinen Burschen ein langgezogenes, theatralisches „Ah“ aus.

Es war vielleicht, war sicher nichts sonderlich Schönes an dem Bilde. Was einzig dem Maler geblüht war oder auch nur irgendein Zufall bewirkt haben mochte, das war die trodene, raschelnde, heiße Bräune, die die Landschaft seltsam überzog. Das Korn war von bräunlichem, üppigem Gelb, in das Blau des Himmels war Gold gemischt, und ein wenig vom Braun und ein wenig vom Gelde steckte auch in einer jeden anderen Farbe. Da war es also gut, daß jener Feuerfädel unbeweglich aus dem Wolkenlamm ragte, daß die trodene, raschelnde, knisternde Bräune sich an einem gemalten Blick nicht zu entzünden vermochte.

Wirklich, es war ein einfältiges Gemälde, das mir damals einen doch so tiefen Eindruck machte. Der abgebildete Sommer erschien mir vollkommen schön, und der wirkliche, den ich dann bald darauf in den Ferien zu sehen bekam, blieb für meinen kindischen Sinn weit zurück. Wo blieb die drollige, belustigende Gleichzeitigkeit des Bildes? Bedächtigend einfüllig war die Wirklichkeit. Sah ich den immer gleichmäßigen Bewegungen der Schnitter zu, so fragte ich nach einer Weile mit kindlicher Ungeduld, wann denn einmal einer was anderes täte, wann denn einmal essen, wann denn endlich einmal müde genug sein würde, um sich in den Schatten eines Baumes zu legen! War der Himmel auch zuweilen goldglänzend, so vermehrte ich doch in seiner unheimlichen Leere das verhängnisvolle, kleine Wolkenlamm und vergessend sah ich mich an strahlend schönen Tagen nörgerlich nach einem solchen Wölkchen um, das, wie ich's doch gelernt hatte, das sommerliche Unheil vorzustellen verpflichtet war.

Seht, wird man den Sommer von damals wohl nicht mehr im Anschauungsunterricht der Schulen verwenden, man hat sicher ein schöneres, naturgetreueres Bild, aber ob es so heiß, so raschelnd braun sein wird, weiß ich nicht, und weiß auch nicht, ob heutzutage die kleinen, viel klügeren Schulkinder durch ein etwa fünfzigfaches und ein wenig theatralisches „Ah“ ihr kindliches Entzücken befunden werden.

## Anekdoten / Von Heinz Lueddecke

### Sancta simplicitas

Kurt und Inge, er acht, sie sechzehn Jahre alt, die Sproßlinge eines Münchener Kunsthistorikers, sind zum erstenmal mit Papa in der Vinalofel. Ein „Sündenfall“! Jenseits der Kinder mehr als alle anderen Bilder. Der Vater erklärt: Adam und Eva, die Schlange, der Apfel... Andächtiges Schweigen. Kurt bricht es und will wissen, welche von beiden Figuren der Adam sei. „Bist du aber dumm!“ belehrt ihn die Schwester. „Das kann doch Papa nicht sehen! Die haben doch keine Kleider an.“

### Berliner Aufrüstung

Berlin war im 18. Jahrhundert nicht zuletzt durch Friedrich den Großen und seinen Kreis ein Mittelpunkt der deutschen „Aufrüstung“. Die Probleme des Glaubens und Abglaubens wurden hier freimütig diskutiert und Friedrich Nicolai gab den Ton an. Wie nun der „typische Berliner“, der einfache Mann aus dem Volk, in seiner nüchtern-schoddrigen Art zu den Debatten der „Gebildeten“ Stellung nahm, das zeigen besonders treffend zwei amüsante Begebenheiten:

Lessing sah einmal mit Nicolai und anderen Freunden in seinem Stammtisch, der „Vau-mannshöhle“ in der Brüderstraße. Man tritt bestig über die Unsterblichkeit der Seele. Ein „Urbekannter“ am Nebentisch hörte aufmerksam zu und mischte sich ganz unerwartet in das gelehrte Gespräch: „Ist Flobe nicht an ihr!“ — „Woran glauben Sie nicht?“ fragt Lessing. — „Nun, an der Unsterblichkeit!“ — „Warum nicht?“ — „Ja, sehn Sie, der ist so! Wenn ich dran Flobe, und Sie kommt, denn finde ich weiter nicht dabei. Wenn ich aber nicht dran Flobe, und Sie kommt, denn freie ich mir. Sehn Sie wohl!“

Ein andermal, als gerade der theologische Streit um die Erbsen des Teufels „aktuell“ war, entspann sich zwischen zwei Handwerksleuten in einer Berliner Kneipe folgende Unterhaltung: A: „Brecht du, was der Teufel ist?“ — B: „Ne!“ — A: „Willst du es wissen?“ — B: „Ja!“ — A: „Was frieg ich das?“ — B: „Guten guten Schnaps!“ — A: „Seht in Ordnung! Au greiß mal in der Tasche! Was ist drin?“ — B: „Nichts!“ — A: „Na, siehst, der ist eben der Teufel!“

abstraktes Denken macht ihm keine Mühe. Wenn der Lehrer einen Stoff von verschiedenen Seiten beleuchtet, um ihn recht anschaulich klar zu machen, langweilt er sich und geht gähnend auf weniger helle Köpfe über. Daß er selbst in praktischen Fächern reichlich verlagert, macht ihm keine Sorge.

Wenn man als Graphologe steht, daß die Energie und Durchsetzungsstärke wie überhaupt die Lebenskraft des Knaben wenig widerstandsfähig sind, so braucht man nicht Velleiter zu sein, um die Prognose aufzustellen, daß der Knabe im späteren Leben viel Enttäuschungen erleben wird, wenn dem nicht durch entsprechende Erziehung entgegengearbeitet wird. Dessen, daß gefährdete Menschen dennoch lebensfähig werden, ist aber gerade die Aufgabe des psychologisch geschulten Graphologen.

Anders liegt der Fall bei der 14jährigen Eva.

Es nennt man mal in  
Uns fassen zumi &

Sie ist außerordentlich beliebt bei ihren Klassenkameradinnen, weil sie zu jedem Streich bereit und ein anständiger Kerl ist; aber über ihre geistigen Fähigkeiten denkt man doch sehr geringfügig. Eva gilt nicht gerade als ausgemachtes Dummchen, aber sie erreicht das alljährliche Klassenziel doch nur unter sehr tatkräftiger Unterstützung ihrer Klassenkameradinnen. Sie hält vom Lernen nicht viel, das Denken geht sehr langsam und es macht ihr Mühe, sich all die „fremden“ Dinge vorzustellen, die allein der Mathematikunterricht an sie heranbringt. Sie ist nicht einmal faul, aber doch zu wenig geistig begabt, um einen Erfolg ihrer Anstrengungen erröhen zu können. In allen praktischen oder sportlichen Fächern ist Eva dagegen auf der Höhe. Da aber die Zeugnisse schlecht sind und immer schlechter werden, sind die Eltern recht verzweifelt und der kleinen Eva

## Gute Schüler - schlechte Schüler / Wer steht im Leben stets seinen Mann?

Zeige mir deine Schrift und ich sage dir, wer du bist

Es gibt gute Schüler, es gibt schlechte Schüler. Es gibt Statistiken, die durch Auswertung des Schulleistungsmaterials eindrucklich vor Augen führen, daß gute Leistungen in der Schule noch keineswegs den Schülern zufließen, daß solche Klassenleiter auch im Leben seinen Mann stehen wird.

Die Faulen oder Minderbegabten, was ja schließlich nicht ein und dasselbe ist, lassen sich solche Feststellungen als Trost dienen, für die fleißigen und Strebenden sind sie eine bittere Waise, die ungern geschluckt wird.

Aber lassen wir ruhig die Statistik beiseite, die uns meistens will, daß ein hoher Prozent-satz der Klassenleiter und -lehrer, „guten Schüler“ im Leben Schiffsbruch erleidet, so bleibt aber immer noch die Tatsache, daß es mitunter ein recht schlechter Schüler, der nach einklimmiger Leitung seiner Lehrer, Eltern, Verwandten usw. zu nichts taugt, es immerhin aber doch zu einer recht beachtlichen Position im Leben gebracht hat.

Auch vom graphologischen Standpunkt aus ist dieses Problem recht interessant. Ein Graphologe, der soundsoviel Handchriften von Schülern veridischer Altersklassen und verschiedener Begabungsklassen durch seine Hände gehen ließ, hat einen weiteren und tieferen Blick und auch eine bessere Einsicht in die besondere Weiseart jedes einzelnen Schülers als ein Lehrer, der die Kinder vorwiegend nach ihren Leistungen bewerten muß. Es gibt viele Lehrer, die fälschlicherweise einem Jungen eine Briefe in Mathematik aufschreiben, aber dennoch häßliche menschliche Sympathien für diesen schlechten Schüler hegen. Der Graphologe, der die Kinder, deren Handchriften ihm zur Beurteilung vorliegen, meistens nicht kennt, ist von „olten menschlichen Sympathien und damit verbundenen Rücksichten frei.

Ein brownen Farb  
wonnem Geln

Der neunjährige Hans ist eine überwiegend theoretische Begabung. Das Lernen macht ihm Freude, er liest hundlang mit gleicher Lust und Liebe über seinen Schulbüchern. Er ist selbstverständlich Klassenleiter und kein Altersgenosse (von recht weit voraus. Logisch



Herbstspaziergang

Foto Lange

## Lebensmitte

Von Wilhelm Luetkens

An meines Gartens wiegenrunden Baum mit vollen Früchten prangt der Apfelbaum.

Weirder aus fernem Waldern weht der Wind, mit seinen Puppen spielt im Gras mein Kind.

Die Mutter steht dem Spiele innig zu, in ihren Blicken glüht ein dunkles Du.

Aus diesen fremden, vielen leeren Stunden hab' ich zur Kindheit neuen Weg gefunden.

Den Wind der Zeiten rauschend noch im Ohr, sing' ich mein kleines Lied im Lebenschor.

Ein roter Apfel liegt sich reif im Winde — Ich breche ihn und geb' ihn meinem Kinde.

Noch prangen Früchte viel im vollen Baum an meines Gartens sommerdunkeln Saum.

finst' der Lebensmitte. Es liegt aber überhaupt kein Grund zur Bedängnis vor, Eva ist ein schickiges, praktisches Mädchen, das in jeder Hinsicht eine gute Hausfrau werden wird. Nur ist sie auf der höheren Schule ganz und gar nicht am Platze.

Und schließlich wollen wir noch die Schulschrift eines recht energischen, zielbewußten so wohl nach praktischer wie geistiger Richtung sehr begabten Knaben zeigen.

Der 14jährige ist ein reifer, wissenschaftlicher Mensch, der bereits gute Leistungen auf geistig-künstlerischem Gebiet aufzuweisen hat, aber auch im rein praktischen Leben seinen Mann steht. Diese gute Mischung von geistiger und praktischer Intelligenz findet sich auch bereits in der Schulschrift des 14jährigen. Diese energiegelade Schrift läßt unbedingt auf guten Lebenserfolg schließen, die sich ja auch bestätigt hat.

Kinder geben viel Probleme auf, auch wenn sie nicht zu den sogenannten Schwererziehbaren gehören. Die Graphologie kann aber zugleich mit dem Aufzeigen von Schwierigkeiten diese durch Ratschläge aufheben und so vielen Menschen Hilfe bringen.

## Flußpferd und Motorboot

In der Nähe des Dorfes Umbahali (Belgisch-Kongo) kam es auf dem Kongo zu einem verhängnisvollen Zusammenstoß zwischen einem Flußpferd und einem Motorboot, das mit drei Belgiern und vier Eingeborenen besetzt war. Offenbar war das Tier durch das Boot gereizt worden, es griff das Boot an und brachte es zum Kentern. Da der Fluß an dieser Stelle reißende Strudel bildete, kamen sechs Personen im Wasser um; nur ein Eingeborener konnte sich retten, der die Kunde von dem Unglücksfall nach Umbahali brachte.



# Das Gesicht eines Filmmanuskriptes

Kriminalfilm auf neuen Wegen: „Stärker als Paragraphen“



Auf Schleichposten

Helmut Jeserer und Ludwig F. Kersch, zwei Standschützen in dem Peter-Ostermayr-Film der Ufa „Standeschütze Bruggler“

Schon sehr frühzeitig bemächtigte sich der Film der Kriminalstoffe, ja man kann wohl sagen, sie fanden an der Wiege des Spielfilms überhaupt. Das ist durchaus nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, wie zu allen Zeiten und in allen Völkern das Verbrechen und der Verbrecher die Lust zu fabulieren anregten, weil mit diesen Stoffen die innerste Anteilnahme des Zuhörers, die Möglichkeit großer Spannung und die Gelegenheit zur farbigen Schilderung großer Leidenschaften und stürkster Konflikte gegeben waren.

Der Film, der sich in der Zeit seiner Stummheit noch viel weniger als heute die Darstellung eingehender psychologischer Entwicklung leisten konnte, wandelte dabei auf den Spuren der billigen Groschen- und Kolportageliteratur, die ebenfalls den äußeren Vorgang, die Bunttheit des Geschehens auf Kosten der inneren Seelenanalyse bevorzugte. Die beiden entsprachen einander, weil sie artistisch ausgerichtet auf Effekte und Sensationen zielten.

So kam es zum Kriminalreißer, zur Verbrecherjagd in tausend Abwandlungen mit ähnlichem Ausgangspunkt, zum Filmdetektiv, dem alles wagenden und alles lösenden modernen Märchenhelden. Die technische Phantasie tobte sich in kindlicher Ungehemtheit aus; die raffiniertesten Geheimnisse und Klingelanlagen, versenkbare Zimmerdecken, explodierende Randschiffentwürfe, Sessel als tödliche Kanonapparate, X-Strahlen, die tödlichen Flugzeugtypen, die grausigsten Mordmaschinen, all das wurde einer kindischen und schundmäßigen Romantik und dem primitivsten Schau- und Erregungsbedürfnis dienstbar gemacht.

Hinter dem Niveau der Kriminal-Geschichten von Goethes Schwager Vulpinus, hinter den Schauerromanen, die keine Literaturgeschichte nennt, oder gar hinter den Kriminalromanen eines Willibald Alexis u. v. a. blieben diese Filme weit zurück. Gewiß haben auch sie bis zu den neueren amerikanischen Gangsterfilmen, den zahlreichen Anleihen bei Wallace und der sonstigen unterliterarischen Schmolderichtung eine ansteigende technische Entwicklung durchgemacht. Aber nur ganz vereinzelt ragen aus dieser Sattlung gelungene Beispiele hervor, die an ihr Publikum auch bescheidene geistige Ansprüche stellen.

Erst seitdem man den Schwerpunkt vom Verbrecher selbst weg auf die Seite des heroischen Kampfes der Polizei verlegte und der unverzerrten Darstellung des wirklichen Zusammenstoßes der Gesellschaft mit dem Verbrechen näherkam, also im Maße der Anlehnung und Anpassung an die Lebenswirklichkeit und Lebenserfahrung, gelangen auch Filmwerke, die gesteigerte

geistige und künstlerische Ansprüche befriedigen konnten.

Auf dieser Entwicklungslinie, in die zugleich von einer anderen Seite her ein Flock des Problems einmündet, liegt mit neuem Verheißungsvollen Anfang der Film „Stärker als Paragraphen“. Einem Wechselspieler, der von Kribert Bäscher gezeichnet wird, steht in Paul Hartmann ein moderner Rechtsanwalt gegenüber, der schließlich vor die Wahl gestellt wird, ob er den wirklichen Mörder triumphieren lassen oder unter Bruch seiner Schwelgepflicht der Gerechtigkeit und dem Unschuldigen zum



Franziska Kitz

spielt in dem Peter-Ostermayr-Film der Ufa „Standeschütze Bruggler“

Aufn.: Ufa (3)

Siege verbessen soll. Die ganze Handlung ist in einem hinreichenden und spannungsvollen Schwung gehalten, und trotz des Wechsels der äußeren Geschehnisse, die in atemlosen Verrückungen, ist sie so geschickt verknüpft, daß nirgendwo eine psychologische Unmöglichkeit oder der Sprung einer bloß erklärten Konstruktion auftritt.

Fabulieren heißt beim Film noch viel weniger als in der Literatur: sich aus dem Bezirk der irdischen Möglichkeit der Geschehnisse entfernen, und heißt beim Kriminalfilm unter allen Umständen: mit den Personen, ihren Handlungsmotiven, Taten und Schicksalen hier unten auf der Erde bleiben. Aber der Kriminalfilm ist ein Nichts, eine Leere und ode Wilderfolge oder eine alberne Phantasterei, wenn er nicht auch dem Geiste etwas gibt, der nachdenken und nachbedenken will, wie rätselhaft tief der Abgrund des Menschlichen, Unmenschlichen ist und wie zahlreich und unausweichlich die Dornenstrümpfe auf dem Wege liegen, den der einzelne als Glied der menschlichen Gesellschaft zu gehen hat. Das Verbrechen ist filmkünstlerisch als Tat nicht erschöpfend, als solche ist es gestaltet bloße Sensation, und die Aufdeckung und Sühne des Verbrechens ist ausdrucksfähig kein Filmvorwurf, wenn er nicht soweit in die Tiefe geht, daß jedem Zuschauer wenigstens die Ahnung von der Problematik alles menschlichen Lebens aufdämmert.

Kommt der Krimi-Film? Auf der diesjährigen Tagung eröffneten Internationalen Erfinderausstellung in London, auf der wahre Wunder der Technik gezeigt werden, erregt eine neuartige Tonfilmapparat Aufmerksamkeit. Sie bringt nach dem Tonfilm, dem Farbfilm und dem plastischen Film den — „Krimi-Film“. Der Erfinder behauptet, daß die eigenartige Maschine imstande ist, Geräusche jeder Art und jeder Stärke mit den Filmbildern zu synchronisieren. Erscheint beispielsweise auf der Leinwand ein Rosenstrauch, so vermittelt die neue Apparat den Kinobesuchern im gleichen Augenblick den Duft der Blumen.



Beppo Brem

spielt in dem Ufa-Film „Weiberregiment“ und in dem Peter-Ostermayr-Film der Ufa „Standeschütze Bruggler“

## I.

### Personen:

Renate . . . . . Manja Behrens  
Robert . . . . . Karl Stepanek  
Theuerkauff . . . . . Karl Helmer

Ort: Das Haus des Bucherers  
Theuerkauff (Wendeltreppe)

37. Nah:

Robert und Renate stehen voreinander, und eben sagt Renate stockend und leise:  
Robert:  
Renate, ganz leise:  
Robert:

38. Ganz nah:  
Renate:

39. Nah:

Robert sieht sie erstaunt an. Dann nimmt er sie in die Arme und fragt zärtlich:  
Renate:  
Robert:

Die Kamera schwenkt rasch von den beiden weg zur Türe. Die Tür ist offen. Theuerkauff steht auf der Schwelle, blickt auf die beiden jungen Leute und sagt hart:  
Er wendet sich an Renate, tritt beiseite:  
Renate zögert, dann folgt sie seinem Wunsch.

40. Nah:

Theuerkauff wartet, bis sie in der Wohnung verschwunden ist, dann tritt er auf Robert zu:

Robert sieht ihn ruhig an und erwidert:  
Theuerkauff in steigender Wut, immer lauter werdend:

41. Ganz nah:

Robert blickt ihn feindselig und verschlossen an. Einen Augenblick sieht es so aus, als wollte er auf den alten Mann losgehen, dann aber nimmt er sich zusammen, höhnert: wendet sich rasch ab und eilt die Treppe hinunter.

(Entfernte Klaviermusik)

„Manchmal habe ich beinahe Angst vor dir.“  
„Angst? — Warum?“  
„Was wissen wir beide denn voneinander?“  
„Daß wir uns lieben!“

„Ja, in diesen paar Minuten, die wir uns sehen — in denen wir uns heimlich treffen — aber . . . kann man darauf schon ein ganzes Leben aufbauen?“

„Hast du kein Vertrauen zu mir?“

„Doch!“  
„Dann kommst du mit! Ich gehe jetzt zu dem Onkel und sag es ihm!“

„Das ist nicht mehr nötig.“  
„Geh rein!“

„Also, so werde ich hinter meinem Rücken betrogen!“  
„Renate und ich werden heiraten!“

„Das werden Sie nicht. Ich werde jedes weitere Wiedersehen zwischen Ihnen beiden zu verhindern wissen! — Und ich werde auch dafür sorgen, daß Sie hier unten entlassen werden! Ich habe ja hier etwas zu sagen! Verlassen Sie sofort mein Haus!“

„Mit dem größten Vergnügen!“

## II.

### Personen:

Rechtsanwalt Birk . . . Paul Hartmann  
Renate Theuerkauff . . . Manja Behrens

Birks Büro

Ueberblendung:

60. Groß:

Eine elegante Schreibtischuhr zeigt auf Sechs.  
Die Kamera fährt zurück.  
In einem Sessel vor dem Schreibtisch sitzt Renate und spricht eben:

61. Nah:

Birk, der hinter dem Schreibtisch sitzt und Renate interessiert betrachtet, erwidert mit unmerklichem Lächeln:

62. Ganz nah:  
Renate:

Sie zögert, blickt auf und fragt plötzlich:

Birk weicht aus:

Renate, fast heftig:

63. Groß:

Birk zögert unmerklich, dann sagt er entschlossen:

64. Groß:

Renate, für die diese klare Antwort doch eine Erschütterung bedeutet, fragt stockend weiter:

65. Nah: Beide.

Birk:  
Eine kleine Pause entsteht, dann sagt Renate leise:  
Birk:

Renate schüttelt hastig den Kopf:  
Sie blickt starr zum Fenster hinüber.  
Birk betrachtet sie schweigend. Dann klappt er den Akkordentasten auf, schiebt ihn ihr anbietend hinüber — Renate will schon nach einer Akkord greifen, da zögert sie plötzlich, ist zu einem Entschluß gekommen:

66. Ganz nah:

Sie setzt sich zurück, blickt Birk groß an und sagt sehr bestimmt:

Renate weiter:

„Herr Dr. Birk, ich werde nicht mehr in das Haus meines Onkels zurückkehren. Und ich werde auch keinen Pfennig Geld mehr von ihm annehmen. Es wird sicherlich noch sehr unangenehme Szenen geben, wenn er es erfährt. Wollen Sie mich bei den Auseinandersetzungen, die dann kommen werden, als Anwalt vertreten und unterstützen?“



# Eine Plauderei über Bildtelegrafie

Von Elektroingenieur Ernst Bergmann

„Heil Hitler Herr Müller! Warum so eilig?“  
„Heil Hitler, Herr Meyer! Wie geht's?“

„Danke und Ihnen?“  
„Danke, soweit gut. Ich will eben zum nächsten Postamt gehen und ein Bildtelegramm aufgeben, mein Freund Hans in Berlin hat heute Geburtstag.“

„Herr Müller, den Ausdruck Bildtelegramm kenne ich gar nicht; aber das ist doch sicher das gleiche wie Schmutzblatt-Telegramm.“

„Nein, das ist etwas ganz anderes. Haben Sie vielleicht Zeit, dann werde ich Ihnen nachher das Wesen der Bildtelegrafie erklären; ich bin ein wenig nachhaken auf diesem Gebiet.“

„Das würde mich aber sehr freuen. Herr Müller; ich möchte Sie aber nicht um Ihre kostbare Zeit bringen.“

„Nur keine Panik, Herr Meyer, ich habe den heutigen Abend frei und schlage vor, wir machen anschließend einen kleinen Spaziergang. Doch zuerst will ich noch mein Bildtelegramm zum Schalter bringen. Würden Sie mich vielleicht begleiten?“

„Mit Vergnügen.“

„Gut, dann können Sie gleich zuschauen, wie schnell die Annahme des Telegramms vor sich geht.“

„Habe ich richtig gesehen, nur vier Reichsmark kostet die telegraphische Übermittlung des letzten Bildes mit den vielen handschriftlichen, wüsten Bemerkungen?“

„Jawohl, nicht wahr, eine kleine und billige Sache. Die Bildtelegraphie werden nach der Größe der Fläche berechnet. Das Quadratmeter kostet dabei einheitlich innerhalb Deutschlands nur vier Reichspfennige. Wie bei den übrigen Telegrammen ist auch bei den Bildtelegrammen eine Mindestgebühr festgelegt. Diese beträgt vier Reichsmark.“

„Herr Müller, Sie sagten vorhin innerhalb Deutschlands. Kann man denn auch Bildtelegramme ins Ausland aufgeben?“

„Ja, und zwar nach allen Ländern der Erde. Der Preis ist hierbei natürlich höher.“

„Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie es möglich ist, Bilder über so weite Entfernungen zu telegraphieren. Daß man mit sehr entfernten Ortschaften fernsprechen kann, verstehe ich schon sehr. Aus dem Physikunterricht ist mir noch in Erinnerung, daß man die Sprache in Elektrizität umwandeln kann. Auch weiß ich noch, daß man diese Elektrizität dann über Trichter einem Fernsprecher zuführt, der aus Elektrizität wieder Sprache macht. Wie aber ein Bild durch einen festen Draht hindurch übermittelt werden kann, will mir nicht einleuchten.“

„Herr Meyer, gerade dieses kaum faßbare Wunder vollbringt ein von deutschen Erfindern, Ingenieuren und Technikern gebauter Apparat, der die Bezeichnung Bildtelegraf führt. Der Bildtelegraf besteht aus einem Sender und einem Empfänger. Beide sehen von außen fast gleich aus. Im Sender sowohl wie auch im Empfänger ist eine Metalltrommel eingebaut. Das telegraphisch zu übermittelnde Bild wird auf die Trommel des Senders gespannt. Und jetzt kommt des Rätsels Lösung. Das ganze Bild wird nicht gleichzeitig übertragen, sondern es wird in einzelne Punkte zerlegt. Diese Bildpunkte werden nacheinander in Elektrizität umgewandelt und in dieser Form durch die Leitung hindurch zum Empfänger gesandt. Im Empfänger wird das Bildtelegraphen wieder die Elektrizität wieder in Bildpunkte zurückverwandelt. Auf die Trommel des Empfängers spannt man einen lichtempfindlichen Filmstreifen, wie er vom Fotografieren her bekannt ist. Die einzelnen, nacheinander ankommenden Bildpunkte werden nacheinander auf der fotografischen Schicht festgehalten.“

„Zweit habe ich es verstanden.“

„Gut, dann werde ich jetzt den Vorgang der Bildübertragung noch etwas eingehender erklären, wenn dies Ihrem Wunsche entspricht, Herr Meyer.“

„Ja, bitte.“

„Wie ich schon sagte, wird das Bild oder Schriftstück auf die Sendertrommel gespannt. Diese ist um ihre eigene Achse drehbar angeordnet. Neben der Trommel befindet sich eine Fotozelle, ein sogenanntes elektrisches Auge. Ich nenne die Fotozelle deshalb ein elektrisches Auge, weil diese Zelle Licht in Elektrizität umwandelt. Durch die ringartig geformte, äußerlich aus Glas bestehende Fotozelle fällt ein feiner Lichtstrahl auf das abzutelegraphierende Bild. Trifft der Lichtstrahl dabei eine dunkle Stelle des Bildes, so wird wenig Licht zurückgeworfen. Eine helle Bildstelle wirkt dagegen mehr Licht zurück. Die Fotozelle wird somit mehr beleuchtet und gibt dadurch mehr Strom ab als bei weniger starker Beleuchtung. Sobald die Sendertrommel durch einen Elektromotor gedreht wird, bewegt sich die Fotozelle von oben nach unten. Dadurch besteht der Lichtstrahl schraubenförmig das ganze Bild. Nach jeder Umdrehung der Trommel hat sich die Fotozelle 1/2 Millimeter weiterbewegt. Die so in der Fotozelle entstandenen schwachen Stromschwankungen werden jetzt mit Verstärkerröhren, ähnlich den Röhren in den Rundfunkapparaten, verstärkt und dann über die Übertragungsleitungen dem Empfänger zugeführt. Durch eine sinnliche Einrichtung wird erreicht, daß sich die Bildtrommel des Empfängers mit genau der gleichen Geschwindigkeit wie die Trommel des Senders bewegt. Neben der Empfängertrommel ist eine Spiegelvorrichtung eingebaut, die einen Lichtstrahl im Takte der ankommenden Elektrizitätsschwankungen ablenkt. Wurde auf der Bildvorlage im Sender eben eine helle Stelle durch die Fotozelle abgelesen, so bewirkt der durch die Spiegelvorrichtung fließende Strom, daß der

Lichtstrahl in seiner ganzen Stärke auf die Empfängertrommel fällt. Der hierauf angebrachte, lichtempfindliche Film wird stark belichtet. Eine dunkle Stelle dagegen beeinflusst die Apparatur so, daß die fotografische Schicht nicht belichtet wird. Während der Übertragung macht der Lichtstrahl im Empfänger genau wie die Fotozelle eine Bewegung von oben nach unten. Sobald das ganze Bild punktförmig übertragen ist, wird der fotografische Film in einer Dunkelkammer entwickelt. Von diesem so erhaltenen Negativ wird dann ein Abzug hergestellt genau so, wie es bei gewöhnlichen Lichtbildern der Fall ist.“

„Wenn ich alles richtig verstanden habe, sehen die übermittelten Bildtelegramme schwarz-weiß aus wie eine Fotografie.“

„Das trifft zu, Herr Meyer. Bilder und Schriftstücke, die nur aus schwarz und weiß bestehen, lassen sich deshalb auch am schönsten übertragen. Andersfarbige Bildvorlagen können selbstverständlich auch übermittelt werden, jedoch wird das empfangene Bild am Bestim-

mungsort nur schwarz-weiß ausfallen. Man hat also hier den gleichen Vorgang wie sonst beim Fotografieren farbiger Gegenstände.“

„Herr Müller, kann die Bildübertragung auch drahtlos vorgenommen werden?“

„Ja, in vielen Fällen wird dies auch getan. So werden beispielsweise Bilder für Zeitungen oft auf diesem Wege befördert. Der drahtlosen Bildtelegrafie ist es überhaupt zu verdanken, daß wir schon nach wenigen Stunden in unseren Zeitungen Bilder von Ereignissen sehen können, die sich auf einem tausend und aber tausend Kilometer entfernten Teil der Erde abgespielt haben. Einige große Zeitungsverläge des In- und Auslandes haben sogar eigene Bildtelegrafen, die unter sich und mit den einzelnen staatlichen Nachrichtenverwaltungen zusammenarbeiten können. Die deutsche Industrie hat vor kurzem durch einen tragbaren Bildsender, der in zwei handlichen Koffern untergebracht ist, die Bildübertragung noch mehr beschleunigt. Mußte man früher die von aufgenommenen Fotografien erst zu einer

ortsfesten Bildtelegrafenanlage bringen und somit Zeitverlust in Kauf nehmen, so bedarf man sich heute mit dem tragbaren Bildsender an die ereignisreiche Stelle und telegraphiert von hier aus das Bild ab. Auf der kürzlich zu Ende gegangenen Olympiade in Berlin wurden diese neuen tragbaren Bildgeräte zur Zufriedenheit erprobt.“

„Diese wunderbaren Bildtelegrafen sind sicher nicht besonders billig.“

„Das sind sie auch nicht. Aus diesem Grunde sind erst in einigen Großstädten ortsfeste Bildtelegrafenanlagen vorhanden.“

„Ja, Herr Müller, wenn aber jemand ein Bildtelegramm nach einem kleinen Ort schicken will, der keinen Bildtelegrafen hat, wie wird dieses Telegramm dann befördert?“

„Das Bild wird telegraphisch an die Bildtelegrafenstelle übermittelt, die dem Empfangsort am nächsten liegt. Von hier wird das Telegramm dann durch Gilbrier oder Boten zugestellt. Will jemand von einer Stadt ohne Bildtelegrafenanlage ein Bildtelegramm abschicken, so begibt er sich an den Schalter des nächsten Postamtes. Dieses Postamt leitet dann das telegraphisch zu übermittelnde Bild auf dem schnellsten Wege der telegraphischen am nächsten liegenden Bildstelle zu.“

„Herr Müller, ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet für den äußerst lehrreichen Vortrag. Da drüben ist gerade eine Wirtschaft. Darf ich Sie vielleicht zu einem Gläschen einladen?“

## Bankräuber werden elektrisch bekämpft

Komplizierte und wirkungsvolle Vorrichtung zum Schutz der Banken

Im Kampf gegen die Unterwelt ist die Elektrizität von Jahr zu Jahr zu einer immer bedeutsameren Helferin geworden. Aus Amerika kommt neuerdings die Meldung, von einem ebenso wichtigen wie merkwürdigen Fortschritt auf dem Gebiete der Bankräuberbekämpfung, der gleichfalls erst durch die Elektrizität möglich geworden ist. Die neue Erfindung stellt die Konstruktion von Schließvorrichtungen dar, die alle Schwierigkeiten zu beseitigen, die der Bankräuber im voraus darüber im klaren, daß das System der Zahlenkombinationen, das eine Reihe von Nachteilen hat, ebenso wie in Betracht kommen konnte wie das Schließsystem, das bei aller Kompliziertheit in den meisten Fällen doch nicht den Kampf mit der Verbrecherrasserie bestanden. Das Staunenswerte der neuen Erfindung liegt darin, daß überhaupt kein Schloß und auch überhaupt keine Ringe vorhanden ist.

Zu diesem kleinen Wunder kommt noch ein zweites: die Tür öffnet sich dem Eingeweihten auf ein bloßes Knöpfchen hin. Ein Knöpfchen auf die Tresortür selbst reicht freilich nicht aus, es muß vielmehr auf eine der benachbarten Zimmerwände geklopft werden und zwar hier wieder an einer ganz bestimmten Stelle, die äußerlich nicht im geringsten wahrzunehmen werden kann, so daß also ein Fremder den Mechanismus nicht in Tätigkeit zu bringen vermag. Unter dem kleinen Rechteck, das die Knöpfchen entgegennimmt, befindet sich eine Platte aus Metall, mit der eine in einem anderen Gehäuseteil untergebrachte Batterie verbunden ist. Durch die Verwendung von Thyatronröhren ist

es möglich geworden, die Konstruktion zu einem dermaßen hohen Grade der Zuverlässigkeit zu entwickeln, daß einige in bestimmter Reihenfolge abgegebene schwächere oder stärkere Knöpfchen hintereinander, um die Einschaltung des Motors zu bewirken, von dem die Tür dann sofort geöffnet wird. Da auch nur dem Eingeweihten die genaue Reihenfolge bekannt ist, in der die schwächeren oder stärkeren Knöpfchen abzugeben werden müssen, besteht also eine erhöhte Sicherheit.

Anderswärts wieder, so z. B. in Budapest, ist man dazu übergegangen, sämtliche Schalter der Bankräume durch starke Eisengitter zu sichern, die mit dem Stromnetz in Verbindung stehen. Mit Hilfe von Schaltapparaten, die in allen Abteilungen der Banken mehrfach angebracht wurden, können die Eisengitter durch einen einfachen Handariff sofort mit Elektrizität geladen werden. Sämtliche Schaltapparate sind verstreut angebracht, so daß die Räuber sie nicht sehen können. Sobald der Verbrecher mit einem der Gitterstäbe in Verbindung kommt, wird er von dem elektrischen Schlag getroffen. Freilich besteht für die Verbrecher die Möglichkeit, gegen die elektrische Gefahr sich durch Gummihandschuhe zu sichern, das Tragen von Gummihandschuhen jedoch macht den Räubern in der Handhabung des Revolvers erhebliche Schwierigkeiten.

Da in diesem Falle das elektrische Verfahren unter Umständen allein doch nicht ausreichen könnte, sind darüber hinaus noch verschiedene andere Maßnahmen getroffen worden. Hierzu gehört vor allem das Sicherungssystem, das es ermöglicht, die Bankräume im Ru in der Ver-

sentung verschwinden zu lassen, ein Verfahren, das freilich außerordentlich hohe Kosten macht, im Interesse einer unbedingt zuverlässigen Abwehr jedoch nicht umgangen werden konnte. Dieses Verschwindenlassen der Bankräume ist tatsächlich das Komplement der modernen Beschäftigungstechnik, gegen das wohl kein Vandalentatrasse mehr aufkommt. Durch einen Druck auf den Knopf läßt sich jeder einzelne Bankraum samt dem darin befindlichen Personal versenken. Die Bedienungsknöpfe sind in den Gängen und in den einzelnen Bankabteilungen so zahlreich verteilt, daß man von jeder Stelle aus Gelegenheit hat, den Mechanismus in Tätigkeit zu setzen. Die Versenkung kann also nicht nur von den Schalterbedienten, sondern auch von dem übrigen Personal bewerkstelligt werden.

## Das Jubiläum einer Unterhose

Im kurzen aber ereignisreichen Preussisch-Oesterreichischen Krieg von 1866 hatte die Unterhose gewissermaßen ihre „Feuertaufe“ bestanden. Obwohl sie nicht zur amtlichen Ausrüstung gehörte, hatten zahlreiche Soldaten dieses Kleidungsstück als nützlich aus dem zivilen Leben in den Krieg übernommen und sich dabei wohlgefühlt. Wohler jedenfalls als ihre Kameraden ohne Unterhosen!

Man beschloß im Generallstab also die Einführung einer Unterhose!

Kriegsminister von Roon hält König Wilhelm I. Vortrag — und wird abschlägig beschieden.

Seine Majestät wollen von solchen Sachen nichts wissen, befürchten eine Verwechslung der Mannschaft und unterlagen jede weitere Erinnerung . . .

Nichtsdestoweniger ward vom Kriegsminister die Angelegenheit dem damaligen Chef der General-Intendantur des Heeres, Admiral von Stosch, übergeben. Versuchsweise ließ man also ein Regiment mit den neuemodischen Unterhosen ausrüsten. Meistens auf Kosten der Ausfertiger, denen die „Unausfertigten“ zu einem geringfügigen Preis überlassen worden waren. Gerade dieses Regiment wurde bald darauf vom König inspiziert!

In seinen Erinnerungen schildert Admiral von Stosch, wie der König sorgsam das Gepäck der Soldaten prüfte, wie er schließlich sich auch mit dem Sitz und der Güte der Uniform beschäftigte:

„Daß du Unterhosen an?“ lautete eine mißtrauische Frage.

„Zu Befehl Euer Majestät!“

„Woher hast du sie?“

„Die habe ich mir gekauft!“

Der König wendet sich dem nächsten Ausfertiger zu — das gleiche Spiel von Frage und Antwort, Ebenso beim dritten, beim vierten, und so weiter.

Das ganze Regiment hatte sich privatim Unterhosen „gekauft“ . . .

Darauf meinten Seine Majestät König Wilhelm nachdenklich zum Obersten des Regiments und zu dem begleitenden General-Intendanten:

„Ich habe mein Leben lang diese Unterhosen für überflüssig gehalten. Ich sehe wohl, daß das jetzt anders ist. Ich habe nichts mehr gegen ihre Einführung“ . . .

Das war im Herbst des Jahres 1866.

Weshalb wir fröhlich der königlich preussischen Militär-Unterhose 70. Geburtstag feiern wollen.

Hans Erman.

## Der Wind, der Wind . . .

In Rom ist ein origineller Broch um ein Millionenvermögen ananaga, daß den Reichen eines reichen Grundbesitzers zum Alleinbesitzer gemacht hatte. Der Erbe war so unvorsichtig gewesen, das Testament auf dem Fensterbrett liegenzulassen, von wo es ein Windstich in den Fächer entführt hatte. Jetzt sind die Söhne des Toten aufgetreten, die das Vermögen für sich beanspruchen, während der Reiche demüht ist nachzuweisen, daß das Testament noch von anderen Personen gesehen worden ist.



Hans Spitzmann: Im Hafen



Sofort nach  
Schachspiel  
einen glänzenden  
in der Gesamtheit  
medaille zugef  
hand folgten Un  
die Silberne und

Heute bring  
tungen (nur

I. Zweig  
land), 2. Kart  
land), 4. Zög  
den), 6. Zerp  
8. Kies (Deu  
10. Montfort

II. Dreig  
Jepier (Engla  
Reinard (Vet  
6. Sommer  
(Deutschland),  
(Vetland), 10. Z

III. Vierg  
Ot. Dieleman  
Reinhardt und  
berg, 5. Reinhar  
land), 8. Gosh  
(Schweiz).

Das Studen  
und eine Beu  
(Ungarn), 2. G  
(Bien), 4. Dr.  
(Bien), 6. Hal  
(Vrag), 8. Boros  
land), 10. Mühl

Das Studenten  
nicht so belegt  
aber von der st  
lerischen Endsp

Unsere heutige  
pharmazie der  
soll unserer Pr  
und wir wollen  
hierbei Tagen

Ma n



Weiß: K7, D  
Schwarz: K4,  
D6, c7, a6.

Gleiche Ge

Man vergleiche  
manches Gemein  
mal ist der vo  
fühlt er sich ni  
gefühl durch de  
war kann man  
finden.

Dr. H



Mar

# Seppel Popfinger: Bummel übern Wendekreis

## 3. Kapitel: Im Mexiko-Express nach Arizona

diese Kerle nicht zurück! Alle atmeten erleichtert auf, als die Mitteilung vom Zugführer kam, daß sich die Passagiere auf die Plätze begeben können. Die Frauen, welche ohnmächtig geworden waren, kamen auch allmählich wieder zu sich. Komisch, es ist wahrheitsgemäß überaus auf der Welt gleich — sind die Frauen ohne Sorge, geht auch gleich das Gespöpp los!

Schon einige Male habe ich von Ueberfällen auf Züge in Mexiko gelesen, manchmal hat mir auch irgendein Weltendummer darüber erzählt. Aber, wenn ich ganz offen sein soll, stets habe ich darüber gelacht. Wie hätte ich geglaubt, daß so etwas tatsächlich in unserer Zeit noch in Mexiko vorkommt; wenn ich nicht gerade selbst Ähnliches einige Minuten bevor ich dieses schreibe, im Sud-Pazifico-Express, zwischen Aguacatlan und Teztlan erlebt hätte, würde ich wohl noch zweifeln.

Ich habe einen Notizblock herausgenommen und schreibe eben mein Abenteuer nieder. Es ist jetzt Donnerstagsnachmittag 5 Uhr. Der Zug fährt in Teztlan an. Die Sonne steht hoch am Himmel, es herrscht eine fürchterliche Hitze. Mein Hemd klebt am Körper und froh bin ich, wie nun wieder Erfrischungen angeboten werden. Allmählich haben sich nun die Fahrgäste von ihrem Schrecken erholt. Die Männer haben

einfach gebaut; Stroh, das von den Sonnenstrahlen verjagt ist, mit Lehm vermischt, genügt als Dach. Die Leute sind trotz der nicht guten Lebenslage mit ihrem Schicksal zufrieden. Viele haben kein Bett und schlafen auf dem blauen Boden und sind trotzdem vielleicht glücklicher, als viele verwöhnte, mit Millionen gezeigte Menschen.

Die Kinder kennen keine Zeise, sie haben sich auch schon lange nicht mehr gewaschen, denn sie hatten vor Scham. Es mag die Wasserarmut in dieser Gegend vielleicht viel dazu beitragen. Und trotzdem passen sie zum Landschaftsbild. Die gelbgrauen Felsen, die armseligen Hütten heben sich grell von den beschatteten Partien ab. Und das alles wäre ein ödes Bild, wenn nicht die Eingeborenen in ihren bunten Kitteln den nötigen Rahmen dazu geben würden.

Ich reise wiederum „Primera-Klasse“; allerdings ohne „Staubschluder“ zu sein. In den Höhen ist zwar am Tage mehr Hitze und in der Nacht mehr Kälte, aber immer noch angenehmer zu ertragen als Staub. In der 2. Klasse liegen dicht zusammengedrückt die Indianer; manche reisen aus Mexiko nach Matatlan, andere wieder fahren nur eine oder zwei Haltestellen, und wieder andere wollen nach dem Norden Mexikos.

### Grund zur Abreise

Na, und wo will ich denn hin? Von Zeit zu Zeit packt mich wieder die Wanderlust, immer wieder möchte ich neues Leben und immer wieder erfreue ich mich an Abenteuern, mögen sie noch so dramatisch sein. Eigentlich wollte ich länger in Mexiko bleiben und auch Senorita Dolores Zanapatti auf der Ranch besuchen, auf einmal aber hatte ich keine Lust mehr, und wenn es mir irgendwo nicht gefällt, dann ich eben ab.

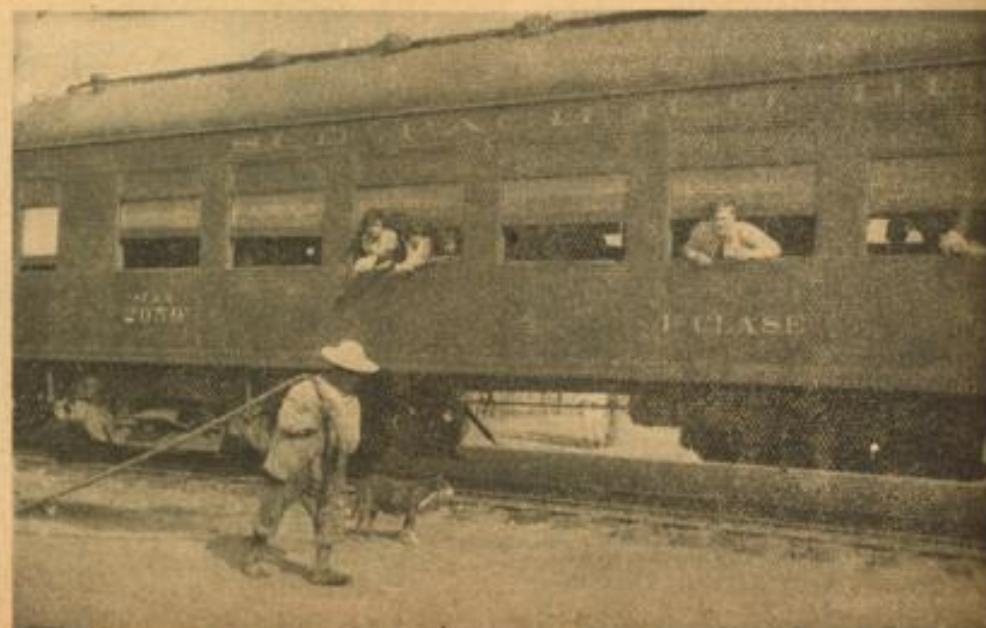
Die Welt ist so groß, und das, was mich in Mexiko so fasziniert hat, macht das, bleibt mir vielleicht anderswo erspart — Wajzen! Diese niedlichen Vögelchen scheinen eine große Vorliebe für mich zu haben. Ein paar Mal wechselte ich in der kurzen Zeit mein Hotel; zuletzt wohnte ich im „Jambora“, in der Avenida 5 de Mayo Nr. 50. Auf dem Prospekt des Hotels stand war: „El Hotel mas moderno“ (Ein sehr modernes Hotel). Allem Anschein nach wurden hier die Wajzen als moderne Begleiterin betrachtet, denn sie kamen des Nachts in Scharen angedrängt. Ich habe mich nicht verbeide: mit diesen Vögeln und trotzdem lassen sie mir keine Ruhe. Ganz vom Bett, das Licht angezündet, war ich fünf Minuten; ich mich wieder hin, um meinem Schlaf, der mir die Augen zu bräute, nachzukommen. Doch kaum war das Licht aus... „Himmelbergottsfra...!“ Wieder raus, aber nicht nur ich allein, denn voll Mut floh ein Affen in das eine, und das andere Weitzug in das andere Gd.

„Gaba! Gaba!“ Ich bin endlich, du...! Jetzt fenne ich kein Paradox mehr; was erwünscht wird, muß verbluten. Als ich meine Hentersarbeit beendet hatte, schleppte ich mich müde zu einem Korblstuhl, aus dem ich am frühen Morgen mit Kreuzschmerzen schlüpfte. Ich sagte mir: „Der Gelehrte gibt nach, geht ihr nicht, geh' ich!“ Und so hab' ich mir am Mittwoch eine Fahrkarte für den „Southern-Pacific-Express“ für 108,35 Pesos gekauft und lasse die 274 Kilometer lange Strecke durch Mexiko bis an die Grenze der Vereinigten Staaten von Amerika nach Nogales-Arizona.

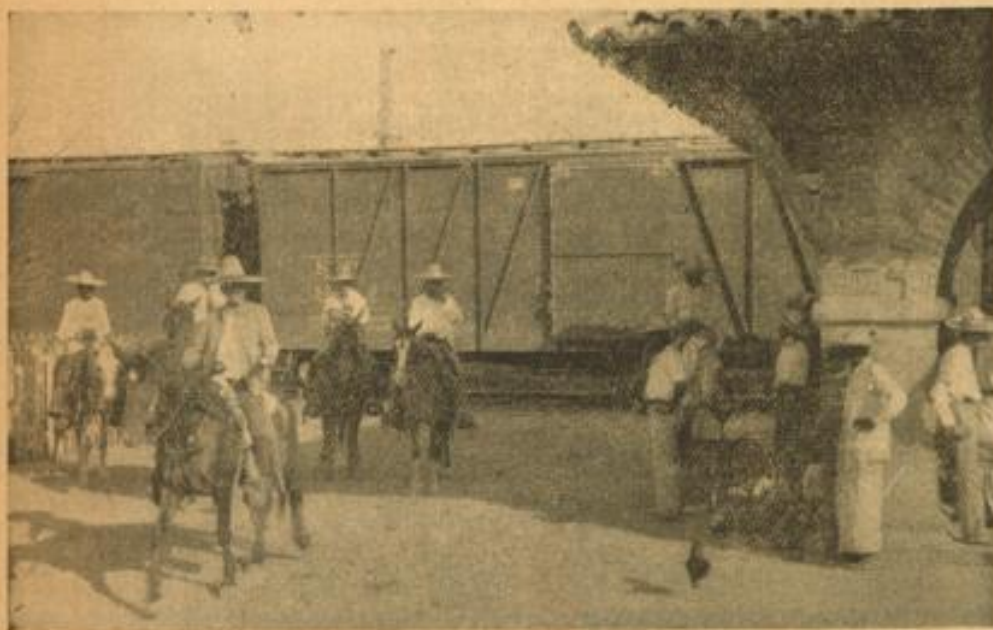
### Auf nach Hollywood!

Eigentlich machte ich mir auf meinen Weltfahrten selten Pläne, wohin ich in der nächsten Zeit bummeln werde. Aber diesmal habe ich Reisepläne. Ich will nämlich nach Hollywood, dem Filmzentrum der Welt.

Wieder wurde über diese Märchenstadt schon geschrieben und wie oft wurde in den verlockenden Themen über das beglückte Sonnenland



Im Sud-Pazifico-De-Mexico-Express auf der Fahrt nach Arizona (Ausz.: Popfinger 9)



Mexikanische Cowboys kommen mit ihren prächtigen Pferden an die Bahnhöfe

das in Mexiko oft auftritt. In diesem Fall soll man sich gleich auf den Boden legen, sagte man mir schon früher einmal.

Der mexikanische Fliegeroffizier, der vorher an der linken Seite vor mir auf dem Sessel saß, trock nun am Boden vorbei. Er hatte in der Hand einen schußbereiten Revolver, neben ihm schienen noch ein paar Mexikaner den Gang entlang, die auch Pistolen in den Händen hatten. Da war mir doch nicht gedauer zu Mute und automatisch verließ ich mich auf meinen Platz und sah am Boden, auf die kommenden Dinge wartend. Alles lag, oder lag nun am Boden, jeder die große Angst in den Augen und noch immer konnte ich mir nicht dieses seltsame Verhalten erklären. Eine undeutliche Kunde herrschte in unserem Wagen und alle saugten angestrengt, als wäre jeden Moment das Krachen des Waggons zu hören. Mich froh trotz der großen Hitze.

Im gleichen 60-Kilometer-Tempo saulte der Zug durch die Berge, als wenn gar nichts vor-gelassen wäre. Am Wagengende hatten mehrere Soldaten, die immer zum Schutz des Zuges in Mexiko mitfahren mußten, mit aufgespanntem Maschinengewehr Aufstellung genommen. Der Zug fuhr im gleichen Rhythmus dahin... Mi... tad, tad... Mi... tad, tad... Der Fliegeroffizier, der noch immer mit seinem Revolver auf der Lauer am Boden lag, meinte:

„Sie waren sehr leichsinnig, weil Sie nicht gleich zu Boden gingen. Banditen, die den Zug überfallen wollten, hätten Sie durchs Fenster leicht mit einer Kugel in den Kopf treffen können, dann wäre mir Ihnen aus gewesen.“

„Wie?... Sie reden da von Banditen! Ich fenne mich jetzt noch nicht aus, was eigentlich passiert ist!“

„Nun, Sie sind wohl verrückt! Der Express sollte doch von Banditen überfallen werden. Vom Zugführer kam die Meldung, daß Räuber geschickt wurden und daß sich alle Fahrgäste auf den Boden legen müssen. Jeder, der einen Revolver hat, liegt doch schußbereit und die Soldaten da vorne sind auch auf der Lauer. Aber jetzt können alle und auch Sie ruhig wieder aufstehen. Die Gefahr ist scheinbar vorüber; die Kerle konnten uns in diesem Tempo nicht einholen.“ Mit diesen Worten stürzte mich der Offizier auf.

Das wäre ja ein schönes Vergnügen gewesen, wenn diese Banditen unseren Express erreicht und überfallen hätten. Vielleicht hätten sie uns um ein paar Dollar leichter gemacht oder, na, wer weiß? Sogar vor einem Mord schrecken





# Schach-Ecke



Offizielles Organ des Badischen Schachverbandes im G. S. B. Bezirk Mannheim

Nr. 39

Mannheim, 11. Oktober 1936

3. Jahrgang

## Das olympische Aufgabenturnier

Sofort nach Beendigung der Olympia der Schachspieler konnten wir mit Genugtuung einen glänzenden Erfolg Deutschlands melden: in der Gesamtwertung mußte uns die Goldmedaille zugesprochen werden. In großem Abstand folgten Ungarn und Lettland, die sich in die silberne und bronzene Medaille teilten.

Heute bringen wir die Einzelwertungen (nur Preise!):

I. Zweizüger: 1. Mansfeld (Schottland), 2. Karsen (Dänemark), 3. Keirans (Lettland), 4. Szóghy (Ungarn), 5. Torsson (Schweden), 6. Szepai (Ungarn), 7. Klein (Ungarn), 8. Kies (Deutschland), 9. Zilagy (Ungarn), 10. Montanini (Italien).

II. Dreizüger: 1.—3. Erlin (Österreich), Zepier (England), Witwer (Deutschland), 4. Keirans (Lettland), 5. Langel (Schweden), 6. Sommer (Deutschland), 7. Heidrich (Deutschland), 8. Giese (Lettland), 9. Keirans (Lettland), 10. Hun und Hartmann (Ungarn).

III. Vierzüger: 1. Zepier (England), 2. Ott, Diekmann, 7. Brunner (Deutschland), 3. Weinheimer und Gerbec (Österreich), 4. Nemethy, 5. Keirans (Ungarn), 9. Hoogewegen (Holland), 10. Mühlbauer (München).

Das Studententurnier wurde überwiegend eine Brute der Ungarn: 1. P. Karago (Ungarn), 2. G. Kiefer (München), 3. Gerbec (Blen), 4. Dr. Gieses (Ungarn), 5. Dr. Kreich (Blen), 6. Halberstadt (Paris), 7. L. Prokec (Prag), 8. Boros (Ungarn), 9. Hoogewegen (Holland), 10. Mühlbauer (München).

Das Studententurnier war zwar zahlenmäßig nicht so belegt wie das Aufgabenturnier, zeigte aber von der steigenden Beliebtheit der künstlerischen Endspiele.

Unsere heutige Aufgabe erhielt im Zweizügerturnier den 1. Preis. Uns wird das Urteil unserer Problemfreunde sehr interessieren und wir wollen bei Bekanntgabe der Lösung in wenigen Tagen einige Kritiken veröffentlichen.

Mansfeld (Schottland)



Matt in zwei Zügen

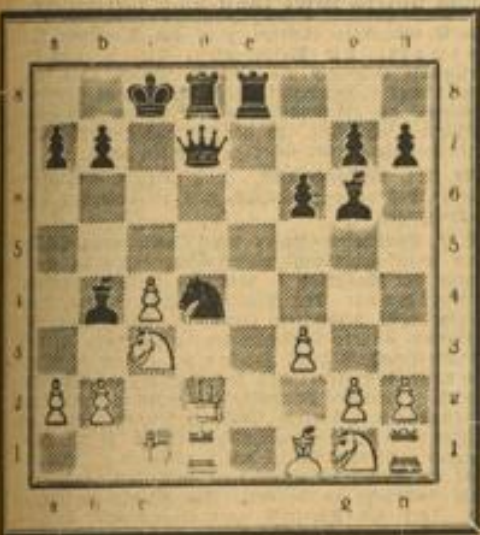
Weiß: Ka7, De4, Tb6, Sb7, Ba2, b2 (6 Steine).  
Schwarz: Ka4, Dh1, Td1, b4, Lg1, h7, Se3, f1, De4, c2, a6.

## Gleiche Gegner, ähnliche Themen

Man vergleiche beide Diagramme, man wird manches Gemeinsame feststellen können. Beidemal steht der weiße König auf e1, beidemal steht er sich nicht wohl, welche abnorme Gefühl durch den Verlauf bestätigt wird, und man kann man auch da noch manche Parallelen finden.

I.

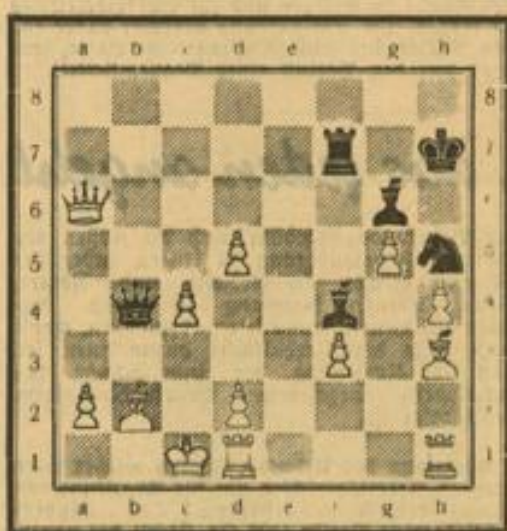
Dr. Kuchti (Mannheim)



Matzels (Redargemünd)

Weiß am Zuge setzt seine arg ins Hintertreffen geratene Entwicklung fort mit 1. Se1—h4. Darauf entscheidet eine hübsche Kombination, welche in einem wundervollen Mattbild endet:

1. ... Se4—b3+ 2. a2×b3, Dd7×d2+ 3. Td1×d2, Te8—e1+ (der Fluch der schlechten Entwicklung!) 4. Td2—d1, Te1×d1+ 5. Sc3×d1, Lb4—d2#! Großartiger und komplizierter ist unser zweites Beispiel:



Wiederum die gleichen Gegner, gleiche Farben. Kuchti ist materiell geradezu verboten im Nachteil. Er hat 7 (in Worten: sieben) Bauern

weniger, und die Qualität auch. Freilich traut man seinem Angriff allerlei zu. Daß indessen eine feine, originelle Mattführung in wenigen Zügen entscheiden kann, das muß man erst gesehen haben!

Es geschah: 1. ... Td7—c7 2. Lb3—f1.

Anderes kann der lebenswichtige Punkt e4 nicht gedeckt werden.

2. ... Te7—e7!

Ein stiller Zug von gewaltiger Kraft. Die Drohung Dd2+! und Te1# zwingt wieder zu einem Käuferzug — macht den Turm h1 wieder lebendig. Schwarz hat also ein Tempo gewonnen, indem der Td7 nun auf e7 einsatzbereit positioniert wurde.

3. Lf1—h3, Sb5—d3!  
Das Matt auf e2 wird zunächst leicht zu decken sein.

4. Th1—h2 (oder Te1 Dd2+ brutal), Db4—d2+!! Eine überraschende Pointe. Wenn man eine solche Marschrichtung auf die feindliche, arg entblößte Stellung zu hat, dann stellen Opfer zur rechten Zeit sich ein.

Weiß gab auf. Schönstes Matt nach Thd2: mittels Sc2#!

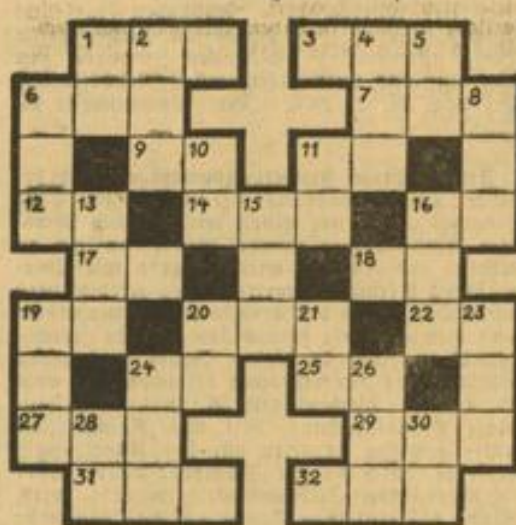
Eine Delikatesse.

## Vereinsleiterführung in Neckarau

Nach Verlesung einiger interner Bestimmungen durch Bezirksleiter Händle ehrte dieser die Vereinsleiter W. Schmitt (Wingstberg), H. Reithoff (Neckarau), Dengel (Käfertal), H. Waldhof (Waldhof) durch Verleihung der Bundesnadel des Badischen Schachverbandes, ebenso seinen Stellvertreter Wutschler.

# Rätsel und Humor

## Silben-Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Stadt in Italien, 3. Stadt in Italien, 6. See in England, 7. weiblicher Personennamen, 9. Singstimme, 11. Gouvernament und Stadt in Russland, 12. Streichwache, 14. höchster Trumpf im Kartenspiel, 16. ungeschalteter Stoff, 17. Telegrafentelegramm, 18. duftende Blume, 19. wilder Haufe, 20. kurze Jade, 22. Gesichtsteil, 24. Insektenlarve, 25. Fehlbetrag, 27. schwächender Liebhaber, 29. Bezeichnung für die aktiven Truppenteile, 31. Vermittler für Gastspiele usw., 32. männlicher Personennamen. — Senkrecht: 1. Blutader, 2. Name eines Sonntags, 4. Hauptort von Kamerun, 5. türkischer Titel, 6. Oper von Weber, 8. weiblicher Personennamen, 10. Oper von Bellini, 11. ehemaliges englisches Königshaus, 13. Zeitabschnitt, 15. Ueberrückstafel, 16. Stadt in USA, 19. Insekt, 20. Nebenfluß der Saale, 21. größere Erzählung, 23. anderes Wort für Reihe, 24. anderes Wort für Marienbild, 26. kleiner Tropenvogel, 28. flanelartiges Gewebe, 30. französischer Marschall.

## Lösungen

### Auflösung des Biber-Rätsels

Zu hastig und zu träge kommt gleich spät.

Auflösung des Magischen Kreuz- und Quer-Wort-Rätsels:

Waagrecht und senkrecht: 1. Brasilien, 2. Rasi, 3. Aera, 4. Star, 5. Rote, 6. Bran, 7. Ella, 8. Rab, 9. Arla, 10. Rals, 11. Ena, 12. Riel, 13. Jari, 14. Erde, 15. Aker. — Diagonale A—B: Barrisade.

### Auflösung des Silben-Rätsels

1. Barnemünde, 2. Eisenbart, 3. Rautendelein, 4. Dissertation, 5. Angora, 6. Sarkophag, 7. Bodega, 8. Ernte, 9. Sanskrit, 10. Terrafotta, 11. Finerlei, 12. Wartburg, 13. Initiative, 14. Lepidus, 15. Leibniz, 16. Marfala, 17. Ulfala, 18. Sandale, 19. Jobien, 20. Olaf. — Wer das Beste will, muß oft das Bitterste kosten.

## Silben-Rätsel

a al hat bi car de dega dol dur ed ern es sen go hal horn le te ti men na o rei roh saal seht, schel schief se send tau te thee trop un wal wald zisch.

Aus vorstehenden 38 Silben sind 19 zweisilbige Wörter zu bilden, die in ihren Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn gelesen einen Ausdruck von Shakespeare ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Blasinstrument, 2. Heilkrant, 3. ehemaliger Chef des Großen Preussischen Generalstabes, 4. innerasiatische Wüste, 5. Ortsveränderung, 6. Rosmetikum, 7. Burgruine in Thüringen, 8. Schweizer Dichter, 9. orientalisches Stadienname, 10. Zahl, 11. Amphibie, 12. Heilmittel, 13. Name aus der nordischen Götterlehre, 14. Einbringen der Feldfrüchte, 15. Schweizer Paß, 16. Ober von Bizet, 17. Bergabhäng, 18. Seeflugzeug, 19. unverbrennbares Gewebe des Steinfläschens.



„Umständlich ist diese Frau Vertram! Zu allem braucht sie endlich viel Zeit! Zum Beispiel, um 25 Jahre alt zu werden, hat sie 30 Jahre gebraucht!“

## Falsch verstanden

„Denke dir, Erika, gestern erzählte mir meine Mutter, meine Urmutter habe sich von meinem Urmutter entführen lassen.“

„Wie entsetzlich! So alte Leute!“

## Der Ueberzählige

„Peter, wieviel Knochen hast du in deinem Körper?“

„Zweihundertacht!“

„Falsch — es sind nur zweihundertsieben!“

Turnierleiter Bild informierte über die Vorfälle der Mannschaften für das Winterhalbjahr. Ein Vortrag über die Schacholympiade von H. Hufsching bildete den Abschluß.

## Briefkasten

Zunächst eine kleine Mitteilung für unsere Leserschaft Nr. 107 (G. Bode): es fehlte ein weißer Bauer auf b 4. Wir bitten, die Aufgabe nun nochmals zu überprüfen. Eine niedliche Angelegenheit!

Friedrichseld (R. B.) und Biernheim (H. M.) Nr. 107 ebenfalls erhalten.

Reich (Schachklub). Besten Dank für Ihre Mitteilung. Ich bitte um nähere Angaben, Klublokal, Klubabend! Nur dann kann Veröffentlichung und gern erfolgen.

## Lehrturnier Problemzentrale Mannheim

Der Endtermin für Einsendungen zum Zweizügerturnier wird bis 15. Dezember 1936 verlängert. Wir bitten darum, evtl. nötige Verbesserungen oder neue Aufgaben an H. Vollmer, Mannheim-Waldhof, Gartenstadt, Freystraße 25, einschicken zu wollen.

Thema (Wiederholung der Aufgabe): Weiß setzt im 1. Zug eine (oder mehrere) eigene Figuren, die in den Mattzügen wieder mitwirken. Zahl der Einsendungen beliebig.

## Badischer Schachverband im GSB

Bezirk Mannheim

### Die Schachvereine, Leiter, Klublokale

Mannheimer Schachklub: H. Gudehus, Mannheim, Goltzstraße 4.  
Klubabend: Montag, Donnerstag, Samstag, freier Schachabend.  
„Anderssen“ Neckarau: H. Reithoff, Cafe Zeilseider, Dienstag.  
Neckarhalde: H. Spier, Cafe Godehus, Kriegerplatz, Mittwoch.  
Schweisingerstadt: H. Frey, Restaurant „Ludwigshof“, Weinbäckerstraße, Mittwoch.  
Heidenheim: Leiter Peter Wolf, Rafter Schneider, Freitag.  
Käfertal: G. Tenzel, Cafe Born, Mittwoch.  
Wingstberg: Valentin Schmitt, „Zum Wingstberg“, Donnerstag.  
Sandhofen: J. Gerbitz, „Turnerheim“, Dienstag.  
Waldhof: H. Bild, Kasino Bode & Reuther, Freitag.  
Weinheim: Affektor H. Geiler, Cafe Rheingold, Donnerstag.  
Schweisinger: Stud. Bausch, „Goldener Schwanen“, Mittwoch.

„Mein, Herr Lehrer, ich habe heute morgen beim Frühstück einen verschluckt.“

## Nur nicht anhaft

Der Schloffer erklärte dem neuen Lehrling, wie man einen Türbeschlag macht.

„Ich nehme also den Beschlag aus der Ecke, lege ihn auf den Amboss, und wenn ich mit dem Kopf nide, schlägt du mit dem Hammer kräftig darauf!“

Der Lehrling tat genau, wie ihm geheißen — und der Meister sagte kein Wort mehr. (Veltur)

## Unmöglich

Herr Krause ist nicht gerade sehr sauber. Eines Tages entschließt er sich nach langem Kampfe, in die Baderstraße zu gehen.

„Ach — kenne ich Sie nicht von früher?“ fragt er den Badewärter. Der sieht Herrn Krause von oben bis unten an und sagt: „Ne, das kann wohl nicht stimmen — ich bin nämlich erst ein dreiviertel Jahr hier.“

## Der Papagei

„Das freut mich, daß Sie jetzt frühzeitig ins Büro kommen!“ sagt der Chef zu Herrn Müller. „Ja, Herr Direktor, ich habe ja jetzt einen Papagei!“

„Einen Papagei? Woju denn? Hätten Sie sich lieber einen Weder gekauft!“

„Habe ich auch, aber ich gewöhnte mich daran und wachte dann nicht mehr auf. Darum kaufte ich den Papagei, und wenn ich mich jetzt ins Bett lege, hänge ich den Weder über meinem Kissen auf. Dann wacht er auf, wenn es lüftet, und was der dann sagt, das weckt jeden auf!“

## Die Expedition

Professor Polbus kommt zu Emil Knobbe, der seinen Lebensunterhalt dadurch findet, daß er mit großer Kunstfertigkeit ehemalige Tiere ausstopft, besonders Vögel. Professor Polbus hat einen Auftrag dieser Art.

Es ist aber nur Frau Knobbe da, und die sagt: „Da kann ich leider keine Auskunft geben, Herr Professor. Wollen Sie nicht warten, bis mein Mann von der Expedition zurück ist?“

„Expedition?“ staunt Professor Polbus. „Das ist ja sehr interessant. Wer hat ihn denn mitgenommen? Und wohin? Afrika? Antarktis? Oder gar Gran Chaco?“

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Professor. Mein Mann ist doch nur mit einer Annonce nach der Zeitungsexpedition!“

## Schade

„Schade“, sagt Frigden, nachdem er eine Stunde mit Mutti herumgelaufen hat. „Schade, daß du kein kleiner Junge bist. Du könntest bei nahe mein bester Freund werden!“

## Gewohnheit

Hausfrau: „Aber Mann, warum bringst du die Sachen meines Freundes mit ins Schlafzimmer?“

Hausfrau: „Oh, Anton ist so an Restaurants gewöhnt, daß es ihm bei uns nicht schmecken wird, wenn er nicht auf seinen Ueberzieher und seinen Hut achten kann.“















### Annahme von Spargeldern gegen Bankspargbücher zu Sparzinssätzen (am Schalter 7)



# braun ladet ein zum Herbst-Einkauf

## Woll-Schlafdecken

Schlafdecke modern kariert, solide Qualität 140/190 cm	2 <sup>50</sup>
Schlafdecke hübsches Blumenmuster, gute Calmuc-Qualität 150/200 cm	3 <sup>75</sup>
Schlafdecke kamelhaarfärb. m. Borden, besonders schwere Ware 150/200 cm	4 <sup>95</sup>
Schlafdecke neue, moderne Muster, weiche, mollige Qualität, 150/200 cm	5 <sup>70</sup>

## Woll-Schlafdecken

Schlafdecke kamelhaarfärb. m. Borden, wollgemischt 140/190 cm	9 <sup>50</sup>
Schlafdecke kamelhaarfärb. m. Borden, stark wollhaltig 140/190 cm	12 <sup>90</sup>
Rein Kamelhaar Schlafdecke gutes Fabrikat 140/190 cm	17 <sup>50</sup>
Rein Kamelhaar Schlafdecke bewährte Qualität 140/190 cm	19 <sup>90</sup>

## Bettuch Biber

Bettuch-Biber solide, weiche Qualität, schön geraut 150 cm breit Mtr.	95
Bettuch-Biber mollige Ware, Körperbindung 150 cm breit Mtr.	125
Bettuch-Biber vollgebleichte Körper-Qualität 150 cm breit, Mtr.	175

## Warme Bettücher

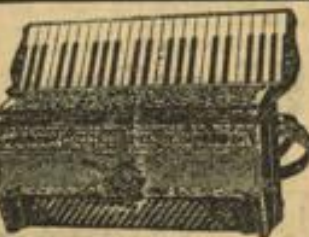
Biber-Bettuch solide, weiche Ware, mit und ohne Rand 140/190 cm	175
Biber-Bettuch vollgebleichte, mollige Qualität, mit u. ohne Kante 150/220 cm	295
Biber-Oberbettuch schöne, gebleichte Ware, Oberteil dreiseitig gebogen, 250 cm lang	375

G E B R A U D E R  
**braun**

MANNHEIM · BREITESTRASSE · K 1.1.3  
Dem Ratenkaufabkommen der Badischen und Bayerischen Beamtenbank angeschlossen!



**Kermas & Manke**  
Qu 5, 3-4 - Beim Habereckl



**Schon für wenig Geld**  
können Sie sich bei uns eine **HARMONIKA** erwerben. Unser Zahlungsplan macht es auch dem wenig Bemittelten möglich, sich ein Instrument zu kaufen. In unserem reichhaltigen Lager findet jedermann die für ihn zuzugewandte Harmonika.  
Speziell in chromatischen Instrumenten bemühen wir uns führend zu sein.  
**Ältestes Fachgeschäft**  
**W. Feldmann** 5 2, 8  
Tel. 22075  
Musikinstrumentenbau - Exp. Reparatur- Werkstätte - Dipl.-Lehrer für Harmonika im Hause - Gelegenheitskäufe in gebrauchten Harmoniken



**Schalter im Griff**  
Knopfdruck  
Feste wärmegeschützte Zuleitung  
Elektro-Fachgeschäft  
**Carl Fr. Gordt R3.2**

**Alles** was Sie für den Herbst u. Winter an warmen Sachen brauchen, finden Sie in schön sortierter Auswahl bei uns gut und wie immer preiswert!

<b>Hemdenflanell</b> hellgestreift, weiche Qualität Mtr. -.90, -.65, -.45	<b>Welline u. Velour</b> für Morgenröcke, mod. Ausmusterungen Mtr. 1.30, -.90, -.78
<b>Sportflanell</b> schöne Streifen, waschecht Mtr. -.90, -.75, -.52	<b>Schürzenzeuge</b> waschecht, 116 cm breit kräftige Qualitäten Mtr. 1.40, 1.25, -.85
<b>Skiflanell</b> neueste Dessins, gute Qualitäten Mtr. 1.-, -.85, -.68	<b>Zephir und Oxford</b> für Sporthemden hübsche Dessins Mtr. 1.05, -.95, -.65
<b>Schlafanzugflanell</b> gewebt, moderne Streifen Mtr. -.75, -.62, -.52	<b>Bettuch-Biber</b> mollige Qualitäten Mtr. 1.65, 1.15, -.95
<b>Schlafanzugflanell</b> bedruckt, neue Ausmusterung Mtr. 1.25, 1.05, -.90	<b>Biber-Bettücher</b> 200/240 cm lang, weiche Qualitäten Stk. 4.10, 3.65, 2.50
<b>Unterrock-Biber</b> gute Qualitäten Mtr. 1.10, -.90, -.68	<b>Biber-Bettücher</b> gebogen, 220/240 cm lang ind. la. Qualitäten St. 4.45, 3.80, 2.90
<b>Doppel-Fancy</b> in schönen Farben Mtr. 1.50, 1.25	<b>Schlafdecken</b> Strapazierqualitäten St. 2.10, 1.85, 1.25
<b>Kleiderflanell</b> waschecht für warme Hauskleider Mtr. -.95, -.75, -.58	<b>Jacquard-Decken</b> gute Qualität in schönen Mustern St. 10.90, 7.75, 6.25

**Woll-Jacquard-Decken** weiche Qualität gute Dessins St. 14.35, 11.80, 10.50

**Schlafdecken** reine Wolle, in modernen Unifarben St. 32.50, 21.-

**Kamelhaarfarbige Schlafdecken** la. Qualitäten St. 7.90, 6.50, 3.90

**Kamelhaarfarbige Wolldecken** kräftige Qualitäten St. 12.50, 10.35, 8.90

**Kamelhaardecken** 50% Wolle, 50% Kamelh. St. 35.80, 22.50, 19.50

**Kamelhaardecken** Rein Kamelhaar, Qualitätsware St. 31.50, 24.75, 22.80

**Reise-Plaids** Reine Wolle, aparte Karas St. 15.-, 10.80

**Reisedecken** reine Wolle, 50% Wolle 50% Kamelhaar St. 24.50, 21.-, 15.90

**Kinder-Schlafdecken** 100/150 cm groß prima Qualität St. 4.35, 3.25, 2.95

**Hermann Fuchs**  
MANNHEIM · AN DEN PLANKEN · NEBEN DER HAUPTPOST

**Roeckl-Handschuhe** nur D. 1:2  
führend - preiswert - gut Paradeplatz  
**Krawatten und Schals** in großer Auswahl

Inserieren bringt Gewinn

All die schönen **modischen Stoffe** zum Herbst bringen  
**Hellmann & Heyd**  
Breite Straße Qu 1, 5 u. 6  
so billig!  
Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank

Wir haben den

## Schnell-Keks-Betrieb

**R 1, 2-3 am Marktplatz Fernruf 20855**  
**UBERNOMMEN** • Es wird unser Bestreben sein, unserer Kundschaft erstklassige Ware zu zeitgemäßen Preisen zu liefern und bitten um geneigten Zuspruch.  
Lieferungen von Torten, Bomben, Kuchen aller Art frei Haus.  
**Hormuth und Alois Lulei**

**Kain** die feine Herrenschneiderei  
07,17 am Wasserturm  
Fernruf 20498

**Herbst-Sonderschau**  
gebrauchter Fahrzeuge  
12. bis 16. Oktober 1936  
**Adlerwerke Mannheim**  
Neckarauerstr. 150/162 - Fernruf 420 51/52

## Familien-Anzeigen gehören ins „HB“

Wir haben uns verlobt: Statt Karten!  
**ERIKA HÄRER**  
**HANNS BERNSTEIN** Ing.  
OKTOBER-1936  
MANNHEIM Jungbuschstr. 10 Lichtenberg (Bayer. Ostmark)

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Dr. Heinrich Straub** Zahnarzt  
**Ilse Straub** geb. Stürmer  
Mannheim 10. Oktober 1936 Neckarau Weidenstr. 20

**KUK**  
Der Weg zum KUK-Holzhaus  
Ist auch für Sie offen. Hätten Sie nicht Lust zu so einem gemütlichen und gut isolierten Eigenheim? Es wohnt sich darin gesund und behaglich. Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt. Auf Wunsch auch Beratung über Bau-Planung, Reich bebildeter Katalog für KUK 1.- erhältlich.  
**KATZ & KLUMPP A.-G.**  
GERNSBACH 5

**Feinmechanische** und mechanische Arbeiten Modell- und Kleinapparatebau  
**Jos. Bossert u. Sohn**  
Meerfeldstr. 65 - Ruf 23273

In der Ost- u. Schwetzingen Stadt stehen  
**1000 Uhren** still. - Wenden Sie sich vertrauensvoll an  
**WILH. ORT u. Sohn**  
Fachgesch. Uhren, Optik u. Schmucks.  
Augartenstr. 74 - Preissang. vorh.

**Gretel Rieger**  
**Hermann Maier**  
Verlobte  
Schriesheim - 11. Oktober 1936

Heize Koche Wasche Bade sparsam mit  
**Union**  
Briketts

**DAS**  
Bertrag u. Schrift  
kannst du haben  
Erzählst du  
mit, was du  
hast, durch die  
in die Zeitung  
Montag-Mus

**60**  
Weil  
sie n

Großer

Die von den R  
und Sonntag in  
gehört Verfa  
Ihren abgefe  
laufen. Die fr  
fender melde  
übernehmend  
denen durch Ver  
Verfammlun  
Tragungen der  
Berbot der 42  
lungen zu halten  
In Weh, wo  
schen Verfa  
verfaßte der  
reich, Thore  
das kommunist  
kam es in den  
letzt veringelt  
nationalistis  
müssen hatten  
hatten Saalwa  
vor Beginn der  
um das Verfa  
gen, die mit den  
„Es lebe de  
um das Gebäu  
griff mehrmals  
ber, die sich d  
zu Gruppen zuf  
langen und im  
den Franzosen  
regt. Im Ver  
in seinen Br  
Kommunisten  
harten Aufgeb  
dren es gelang  
manistischen  
zu vermeiden

**Diel Polize**  
In Bischo  
genfunden die  
zu durchrechn  
sammlung zu  
gewiesen. Drei  
holzt.  
Die die Haba  
müssen Verfa  
teiligen Or  
gen werden. Au  
Wieder die  
hergestellt wer  
In Schwet  
sammlung der  
min: der Kom  
Kraßburg, Cam  
tern mit, daß d  
den würde.  
Auch in 3  
Sundgebungen  
Kommunisten  
weiter, einem  
sie sich in ein  
Umgebung bek  
fertigen Verfa  
und warfen mit  
Drei kommuni  
ursprünglich im  
finden: in Hün  
In allen drei